Die Berliner Umweltzeitung Oktober / November 2013

DER RABE RALF

Herausgegeben seit 1990 von der GRÜNEN LIGA Berlin e.V. - Netzwerk ökologischer Bewegungen

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

Alles wird gut? - Vollständiger Rückkauf der Wasserbetriebe Seite 3

Nachhaltigkeit mit Leben füllen - ZeitzeicheN-Preise 2013 Seite 8/9

Hintertür für Gentechnik - Freihandelsabkommen USA-EU Seite 16/17

Energie-Volksentscheid am 3.11. JA!

Gegen Energiearmut der Sozialdemokratie und schwarzen Lobbyismus der Union

Foto: UweHiksch - flickr.com

Am 3. November geht es in der Hauptstadt nun zum dritten Mal um die (Energie-)Wurst, denn die letzte Etappe in der Chronik eines Volksbegehrens steht bevor - der Volksentscheid. Aus Angst vor direkter Demokratie und einer hohen Wahlbeteiligung setzte der Berliner Senat den Termin zum Energie-Volksentscheid nicht, wie vom Energietisch gefordert, mit dem Bundestagswahltermin gleich, sondern wählte den spätmöglichsten Zeitpunkt und verursacht so Mehrkosten in Millionenhöhe *(siehe RABE RALF Juni/Juli)*.

Sie, liebe Berlinerinnen und Berliner, haben jetzt also erst recht die Wahl: entweder für eine Energieversorgung in öffentlicher Hand und ein Stadtwerk zu stimmen oder sich auf widersinnige Versprechungen des Berliner Senats zu verlassen. In der Broschüre, die für 2,4 Millionen Wahlberechtigte in Berlin verschickt wurde, finden Sie sowohl den Gesetzentwurf des Berliner Energietisches als auch die Stellungnahme der Mehrheit des Berliner Abgeordnetenhauses (CDU/SPD), das heißt die geradezu widersprüchliche Begründung des Senats für eine Ablehnung des Gesetzentwurfs. Aber der eigentlich wichtige Beitrag der Broschüre ist die Argumentation der Trägerin des Volksbegehrens (Berliner Energietisch), die **mindestens 630.000 Berliner/-innen** überzeugen muss, **mit JA** zu **votieren**. Diese Hürde für die Wahlbeteiligung

Fortsetzung auf Seite 4

PVSt - DPAG - A 14194 - V (2013) - Entgelt bezahlt • GRÜNE LIGA Berlin e.V., Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin, Tel. (030) 44 33 91-47/-0, Fax -33 • ISSN 1438-8065 • 24. Jahrgang, Nr. 176

Liebe RABE RALF-Leser/-innen,

beim Energie-Volksentscheid am 3. November haben die Berlinerinnen und Berliner die Wahl, entweder für eine wirklich demokratische,

EditoriaL

ökologische und sozial gerechte Energieversorgung mit Stromnetz und Stadtwerk in öffentlicher Hand zu stimmen, oder sich auf widersinnige Versprechungen des Berliner Senats zu verlassen. Deshalb ein Appell unsere Leser/-innen: Beteiligen Sie sich am Volksentscheid! Alle Informationen dazu in unserem Titelthema.
Weitere Themen sind unter anderem: IGA 2017 - Stadtentwicklung versus Naturschutz und AKW-Katastrophe Fukushima - ein nicht enden wollender Kampf.
Im Redaktionsteam unserer Zeitung gibt es wieder einige Veränderungen: Moritz Zackarariat beendete Ende August sein Freiwilliges Ökologisches Jahr (FÖJ) beim RABEN RALF. Wir danken Moritz ganz herzlich für seine journalistische und organisatorische Arbeit. Der neue FÖJ-Kollege Till Kleemann hat im September seine Redaktionstätigkeit für unsere Zeitung begonnen.
Die Redaktion wünscht viel Spaß bei der Lektüre der neuen Ausgabe. Für Anregungen, Kritik und Lob sind wir immer dankbar - schreiben Sie uns! **raberalf@grueneliga.de**

Jochen Mühlbauer

Aus dem Inhalt

Rückkauf Berliner Wasserbetriebe 3
Energie-Volksentscheid am 3.11. 4
Gegen den Strom der Konzerne. 5
Stadtentwicklung vs. Naturschutz. 6
Wildtierbeobachtung in Berlin. 7
Die ZeitzeicheN-Preisträger 2013 . . .8/9
Gentechnik im Schulunterricht 10
Infodienst Gentechnik. 11
GemüseGemeinschaft gründet sich . . 12
Eröffnung des Westparks 13
Ökomärkte in Berlin (5). 14
Geplanter Verschleiß schadet allen . . 15
Freihandelsabkommen USA-EU . .16/17
Fukushima - Kampf, der nicht endet. . 18
Naturreservat Donaudelta 19
Plädoyer: Weniger Fleisch essen! . . . 20
Gartenschau als Stadtentwicklung . . . 21
Berliner Naturschutzpreis 2013 22
Wenn Artenschutz Tierschutz frisst . . 26

Ralf Kocht 24
Global Classroom. 25
Umweltbibliothek 27
Termine/ Kleinanzeigen 28/29
Impressum 30
Umwelt-Adressen 31

Herbstfest der GRÜNEN LIGA

Ökomarkt am Kollwitzplatz wurde zum bunten Festplatz

Am 19. September fand auf dem Ökomarkt am Kollwitzplatz das Herbstfest der GRÜNEN LIGA Berlin statt. Zusätzlich zu der gewohnten Bandbreite von über 40 Markthändler/-innen gab es dabei ein vielseitiges Spezialprogramm. Die Kinder hatten zahlreiche Aktivitäten zur Auswahl: Schminken/Basteln, Spielgeräte, Dosenwerfen, Glücksraddrehen und einiges mehr. Dabei wurde ein Teil der Preise von den Markthändlern/-innen beigesteuert und umfasste zum Beispiel ein Brettspiel für Kinder aus ökologischem Material sowie biologischen Tee.

Ehrung längjähriger Ökomarkthändler

Auf einer kleinen Bühne spielte der Cello-Meister Nikolaus Herdieckerhoff mit seinem Projekt „Cellolitis“ auf, das so manche/-n Besucher/-in dazu bewog, sich beim Rundgang über den Markt an der Bühne niederzulassen. Außerdem vertreten waren die Rock-Formation Prototype und die Solo-Künstlerin Larissa Fußer. Zwischenzeitlich stellte die GRÜNE LIGA Berlin unter anderem ihr Projekt zur Hofbegrünung vor und machte auf den Wettbewerb „Kraut und Rüben im Kiez“ aufmerksam, bei dem Berlins beste Hinterhof-, Dach- und Fassadengärten gekürt werden. Außerdem wurde Ausstellern/-innen des Ökomarktes sowie den Bürgerinitiativen Wassertisch und Berliner Energietisch die Möglichkeit gegeben, ihre Arbeit vorzustellen.

Die Brandenburger Biobauern/-bäuerinnen, die auf dem Ökomarkt das ganze Jahr die Früchte ihrer Ernte anbieten, präsentierten eine reichgedeckte Tafel für alle, die sich stärken wollten. Trotz kurzer Schauer, die den Prenzlauer Berg an diesem Tag heimsuchten, herrschte auf dem Markt ein reges Treiben, sodass die GRÜNE LIGA Berlin zufrieden auf das Herbstfest zurückblicken kann.

Ole Drescher

Von der Wiese zum Saft

GRÜNE LIGA verleiht Apfelerlebniskisten und Saftpressen

Mit den Kindern auf die Streuobstwiese oder in den Garten gehen, Äpfel ernten und dann auch gleich Saft pressen, die noch warme Herbstsonne genießen und sich die klebrigen Finger im Gras abwischen. Das alles ist möglich mit der Apfelerlebniskiste der GRÜNEN LIGA Berlin. Unter dem Titel „Von der Wiese zum Saft“ wurde zum Ausleihen eine Kiste mit Bestimmungsbüchern, Saftpresse, Becherlupen sowie ein Brettspiel und DVDs über das Leben auf der Streuobstwiese und die Vielfalt der Apfelsorten zusammengestellt.

Gern genutzt: das Apfelkisten-Brettspiel

Fotos: GRÜNE LIGA Berlin

Die Apfelkiste ist so konzipiert, dass Eltern oder Pädagogen das Projekt gemeinsam mit Kindern eigenständig durchführen können. Geeignet ist es vor allem für Kindertageseinrichtungen und Schulen, zur Gestaltung von abwechslungsreichen Thementagen, aber auch für Privatpersonen. „Streuobstwiesen stellen einen unersetzlichen Lebensraum für Tiere und Pflanzen sowie einen Erholungs- und Naturerfahrungsort für den Menschen dar. Auf Grund ihrer großen Bedeutung möchten wir dieses besondere Biotop wieder mehr ins Blickfeld rücken und so zu dessen Erhalt beitragen“, sagt Elisabeth Westphal, Ernährungsberaterin der GRÜNEN LIGA Berlin.

Die Apfelkiste kann ganzjährig, also auch außerhalb der Erntezeit, genutzt werden. Für größere Mengen Äpfel kann auch eine große Presse ausgeliehen werden. Die Apfelerlebniskiste wird gegen eine Schutzgebühr in Höhe von 10 Euro verliehen. Das Geld wird zur Wartung und Weiterentwicklung der Apfelerlebniskiste genutzt.

jm

Das Projekt „Von der Wiese zum Saft“ wurde unterstützt von der Stiftung Naturschutz Berlin.

Weitere Informationen:
GRÜNE LIGA Berlin
Elisabeth Westphal
Tel. 030/ 4433910
apfel@grueneliga.de

Landesmitgliederversammlung der GRÜNEN LIGA Berlin e.V.

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

Freitag, 22.November 2013
16 bis 19 Uhr

Landesgeschäftsstelle, GRÜNE LIGA Berlin
Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin-Prenzlauer Berg
U-Bhf. Senefelder Platz, Tram M2 Prenzlauer Allee/Metzer Straße

In diesem Jahr stehen die Wahl des Vorstandes und des Landessprecherrates, der Finanzbericht 2012 sowie der Haushaltsplan 2014 auf der Tagesordnung unserer Mitgliederversammlung.
Inhaltliche Diskussionsschwerpunkte werden die Internationale Gartenausstellung 2017, Umweltbildung und Energie bilden. Darüber hinaus wird aber auch Raum für Gespräche zu weiteren Themen sein.
Außerdem werden wir uns über die inhaltlichen Schwerpunkte unserer Arbeit für 2014 verständigen.
Wir freuen uns auf die Landesmitgliederversammlung, um gemeinsam substanzielle Gespräche in gemütlicher Atmosphäre zu führen.

Weitere Informationen: karen.thormeyer@grueneliga.de, Tel. 030/ 44339149

Narrenschiff nimmt Kurs auf

Senat beschließt vollständigen Rückkauf der Berliner Wasserbetriebe

Am 17. September war es soweit: Um die Berliner Wasserbetriebe wieder vollständig in Landesbesitz zu überführen, stimmte der Berliner Senat dem Vertragsentwurf für den Rückkauf der Anteile der Veolia Wasser GmbH an der „RVB Beteiligungs GmbH“, den Finanzsenator Nußbaum ausgearbeitet hat, zu. Eine Große Koalition aus CDU und SPD war es auch im Jahr 1999, die 49,9 Prozent der Berliner Wasserbetriebe für 1,7 Milliarden Euro über eine Holding AG zu jeweils gleichen Teilen an die Konzerne RWE und Veolia verkaufte. Die geheimen Vertragsabschlüsse der sogenannten „Öffentlich-Privaten Partnerschaft“ stellten die größte Teilprivatisierung eines kommunalen Wasserbetriebes im europäischen Raum dar. Die Wasserbetriebe, die auf der Grundlage des damals geheimen Konsortialvertrages als nebulöses Unternehmensnetz neu entstanden, wurden als Essenz der öffentlichen Daseinsvorsorge einer demokratischen Kontrolle entzogen und oblagen der Geschäftsführung der Minderheitseigener und nicht der des Mehrheitseigners Berlin, der zusätzlich eine Gewinngarantie für die privaten Konzerne zu leisten hatte. Unter dem Druck des erfolgreichen Volksentscheids zur Offenlegung der Teilprivatisierungsverträge im Februar 2011 wurden die Dokumente veröffentlicht *(siehe RABE RALF Dezember 2012/ Januar 2013).*

Der Berliner Finanzsenator Ulrich Nußbaum

Foto: Klaus Mindrup - www.flickr.com

Zur (un)möglichen Preissenkung

Der Kaufpreis für die Veolia-Anteile beläuft sich auf knapp 650 Millionen Euro. Finanziert werden soll der Betrag über die Investitionsbank Berlin – ausschließlich durch die Berlin zufließenden Gewinnanteile über 30 Jahre und das nicht zu Lasten des Landeshaushalts. Finanzsenator Nußbaum verklickerte seinen skeptischen CDU-Senatskolleg/-innen, dass demnach kein finanzielles Risiko für den Haushalt bestehe und nahm in das vorgeschlagene Gesetz zur Finanzierung einen Passus auf, der besagt, Preissenkungen würden von der wirtschaftlichen Situation des Unternehmens abhängen.

Laut Berliner Wasserbetrieben wurde in den vergangenen 13 Jahren 4.533 Verbraucher/-innen das Wasser abgestellt, weil sie ihre Rechnung nicht begleichen konnten. Pro Jahr gehen dadurch schätzungsweise 2,4 Millionen Euro verloren. Die Summen, die Berlin jährlich an RWE und Veolia für die Rückkäufe zahlen muss (circa 60 Millionen Euro für beide), müssen aus den Rückflüssen auch unter den Bedingungen einer Bundeskartellamtsverfügung zur Senkung der Tarife für Frischwasser um 17 Prozent bezahlt werden. Sowohl die Senkung als auch die unbezahlten Rechnungen der Verbraucher/-innen bedeuten somit weniger Gewinne für das Land Berlin, also einen auszugleichenden Einnahmeausfall. Das setzt demnach voraus, dass die Wassertarife laut *Berliner Morgenpost* nach einer einberechneten Absenkung insgesamt wieder über das derzeitige Niveau ansteigen müssen und im Jahr 2028 um knapp 14 Prozent höher liegen werden als heute. Liebe Christdemokraten, da stellt sich doch die Frage, wie ernst Sie es mit Ihren Wahlversprechungen nehmen. Für eine dauerhafte Preissenkung des Frischwassers, für die die CDU seit der Berlinwahl 2011 plädiert, sieht es perspektivisch schlecht aus.

Ein anderer interessanter Aspekt ist, dass der Senat, welcher das Finanzierungsmodell über Gewinntilgung hier befürwortet, es beim Volksentscheid über die Rekommunalisierung der Berliner Energieversorgung ablehnt.

Wassercharta vorgestellt

Bereits 2011, als die nunmehr gesplitteten drei Wassertische noch an einem Strang zogen, wurde eine Wassercharta erarbeitet. Die Debatte darüber wird nun fortgesetzt. Die Forderung nach einer direkten Bürgerbeteiligung und dem nötigen Demokratisierungsprozess des Gemeinwesens unterstreichend, hat die Bürgerinitiative Berliner Wassertisch(.net) auf einer Pressekonferenz am 5. September den Entwurf einer Berliner Wassercharta vorgestellt. Sie soll Basis und Wegweiser gesetzlicher Bestimmungen für die Berliner Wasserbetriebe sein und als Leitlinie für das Handeln erneuerter und ausschließlich dem Gemeinwohl verpflichteter Wasserbetriebe dienen, darüber hinaus Grundsätze für das zu konstituierende Gremium eines Berliner Wasserrates etablieren. Das Vier-Seiten-Papier enthält neben allgemeinen und politischen Grundsätzen ökonomische, ökologische und rechtliche Richtlinien.

Wassertisch-Aktivisten vor dem Brandenburger Tor

Foto: berliner-wassertisch.net

Fazit

In Anbetracht dessen, dass die Fraktion der Piratenpartei im Berliner Abgeordnetenhaus Organklage gegen die Teilprivatisierung von 1999 eingereicht hat und die Rückabwicklung der Verträge anstrebt sowie die gerichtliche Auseinandersetzung bezüglich der vom Bundeskartellamt verfügten Preissenkung bei Frischwasser noch aussteht, ist der Blitz-Beschluss des Berliner Senates als skandalös zu bewerten.

Wenn nun aber schon vorschnell Fakten geschaffen werden, dann kann das nur mit einer inhaltlichen Neuausrichtung der Berliner Wasserbetriebe einhergehen. Die Berliner Umweltverbände beklagen die Wasserpolitik der Hauptstadt seit langem. Sie stellen die langfristige Nutzung des Berliner Wassernutzungsmodells als Kreislauf bezüglich Wassermengen, Sulfatproblematik der Spree durch den Braunkohletagebau wie auch die Rückstandsproblematik von Östrogenen, Medikamenten et cetera in Frage. Die anthropogenen Spurenstoffe im Wasserkreislauf können als grundsätzliches Problem über den Tellerrand von Berlin hinaus identifiziert werden. Für Berlin als Insellösung kann das nur über eine vierte Reinigungsstufe gelöst werden, die zugleich dringend notwendig ist, um den geforderten guten ökologischen Zustand für alle Gewässer laut Europäischer Wasserrahmenrichtlinie zu erreichen. Zudem ist es sinnvoll, die Zweckbindung des Grundwasserentnahmegeltes für Maßnahmen des nachhaltigen Schutzes von Grundwasser und Oberflächengewässern sowie für den Ausgleich der Schäden an Natur und Landschaft durch die Trinkwassergewinnung politisch durchzusetzen und zu prüfen, ob nach Verursacherprinzip aus EU-Wasserrahmen- und Grundwasserrichtlinie die Zweckbindung rechtsverbindlich eingefordert werden kann. Einen weiteren wichtigen Punkt stellen dezentrale Lösungen in der autonomen Trinkversorgung, des Regenwassermanagements und bei der Abwasserentsorgung dar, die man zulassen und fördern muss.

Veolia geht über Bord - der Kapitän verlässt das sinkende Schiff zuletzt, so heißt es. Damit sich die Berliner Wasserbetriebe nach der Rückführung in Landesbesitz über Wasser halten können, sind nun eine inhaltliche Kursänderung und ein Demokratisierungsprozess der internen Struktur von Nöten.

Janine Behrens

Fortsetzung von Seite 1: ***Energie-Volksentscheid am 3.11. JA!***

und die Zustimmung beim Volksentscheid stellt das Minimum für die Annahme des Gesetzentwurfes dar.

Sinnwidrige Argumentation des Berliner Senats

Auf Vorlage der Senatorin für Wirtschaft, Technik und Forschung, Cornelia Yzer (CDU), beschloss der Senat den Berliner/-innen die Ablehnung des Volksentscheides zu empfehlen. Yzer kritisiert, dass bei der Gründung eines Stadtwerkes als Anstalt öffentlichen Rechts die staatlichen Kontrollmöglichkeiten stark beschränkt würden. Dies ist mitnichten der Fall, die parlamentarischen Kontrollmechanismen werden überdies sogar durch das Instrument der Bürgerkontrolle erweitert. Demzufolge ist der Gesetzentwurf, anders als vor kurzem von der Vereinigung der Unternehmerverbände Berlin-Brandenburg geäußert, rechtskonform. Wenn für den Senat eine *zusätzliche* Kontrolle durch direkt gewählte Berliner/-innen im Verwaltungsrat oder ein Initiativrecht und die Verpflichtung zu regelmäßigen Einwohnerversammlungen, wo Interessen von Bürger/-innen einbezogen werden, eine Gefahr darstellt, so entfällt jeglicher Kommentar.

Als weitere Gründe für die Ablehnung des Volksentscheides benennt der Senat, dass ein landeseigenes Unternehmen (Berlin Energie) bereits gegründet und die Gründung einer Berliner Netzgesellschaft überflüssig sei, somit der Gesetzentwurf des Energietisches die Umwelt- und Klimaschutzpolitik Berlins nicht verbessern würde.

Der Koalitionsausschuss von SPD und CDU, der am 26.September wegen

Grafik: Berliner Energietisch

Uneinigkeit tagte, verständigte sich in seiner Krisensitzung darüber, jährlich 1,5 Millionen Euro für ein landeseigenes Stadtwerk in den Landeshaushalt einzustellen. Zum Vergleich: das Eigenkapital der Stadtwerke Pfarrkirchen betrage 3 Millionen Euro und Pfarrkirchen habe nicht halb so viele Einwohner wie Berlin-Biesdorf, sagte vor Kurzem Michael Schäfer, energiepolitischer Sprecher der Fraktion Bündnis90/DieGrünen im Abgeordnetenhaus. Da entsteht doch der Eindruck, der Senat möchte ein Schwachwerk aufbauen, kein Stadtwerk.

Auch der vom Berliner Senat angepeilte Kaufpreis des Stromnetzes von zwei bis drei Milliarden Euro ist überdimensioniert und geht lediglich aus einer Anfrage an den Vattenfall-Konzern, der relevante Daten für eine genaue Berechnung zurückhält, hervor. Ein Gutachten aus dem Jahr 2011, in Auftrag gegeben von der damaligen Senatsverwaltung für Wirtschaft, geht von circa 400 Millionen Euro aus. Der Kaufpreis ist allein deswegen völlig überzogen, weil Berlin seinen Stromversorger Bewag 1997 für umgerechnet 1,17 Milliarden Euro verkaufte. Darin waren aber neben dem Stromnetz auch die Kraftwerke zur Strom- und Fernwärmeerzeugung wie auch das Fernwärmenetz enthalten. Heute geht es lediglich um das Stromnetz. Klar ist, dass der Netzbetrieb als Monopolgeschäft eine lukrative, sichere Einnahmequelle darstellt, schließlich hätte Vattenfall nicht Millionen in Werbekampagnen investiert, wenn laut Yzer ein unkalkulierbares Haushaltsrisiko beim Betrieb beziehungsweise Rückkauf des Netzes bestünde.

SPD unparteiisch?

Immer noch staunt man über die SPD und stellt sich die Frage, welche Rolle die eigenen Parteitagsbeschlüsse mit Votum für die Unterstützung des Anliegens des Energie-Volksbegehrens spielen und, welche Position sie in der SPD/CDU-Koalition, die das Land derzeit regiert, als größerer Koalitionspartner einnimmt – oder ihr zugeteilt wird? Oder ist es die Gier nach Geld, die die SPD treibt? Laut Sponsoringbericht des Berliner Senats erhielt der regierende Bürgermeister Klaus Wowereit für seinen Kulturbereich im vergangenen Jahr 400.000 Euro von - Hochspannung - Vattenfall.

Sondergleichen stechen die Sozialdemokraten, die wohl eher als Spezialdemokraten zu bezeichnen wären, besonders energiearm hervor. Wenn es um Stimmenfang geht, versuchen sie es zwar allen recht zu machen - allen voran ihrem pechschwarzen Koalitionspartner CDU - werden am Ende aber nicht einmal sich selbst gerecht.

Energietisch mobilisiert für Erfolg am 3.11.

Der Berliner Energietisch mit all seinen Aktiven hingegen strotzt nur so vor Energie und mobilisiert erneut sämtliche Kräfte, um den Volksentscheid am 3. November zum Erfolg zu führen. In den nächsten Wochen bis zum Abstimmungstag wird das Thema Energie - insbesondere alle Fragen rund um Stromnetz und Stadtwerk - die Diskussion in Berlin bestimmen. Die Aktiven des Berliner Energietisches werden überall in der Stadt mit kreativen Aktionen unterwegs sein und das direkte Gespräch mit den Bürger/-innen suchen. Um auch junge Wähler/-innen für das Hauptziel des Energie-Volksentscheids *„Unser Stadtwerk! - Unser Stromnetz!“* zu gewinnen, plant der Energietisch am 23. und 24. Oktober Soli-Partys in den bekannten Berliner Clubs SO36 und Watergate. Außerdem wurde ein Infotelefon zur Beantwortung aller Fragen rund um den Volksentscheid eingerichtet.

Auf den Berliner Straßen wurden 10.000 Plakate aufgehängt, die für **ein deutliches JA am 3. November** werben. Da das Quorum für einen Erfolg recht hoch ist - mindestens 630.000 Berliner/-innen, das heißt 25 Prozent der Wahlberechtigten - spielt das Thema Briefabstimmung eine besonders wichtige Rolle in der Kampagne des Energietisches. Denn wer am 3. November verhindert ist, kann bequem per Brief vorzeitig sein Votum abgeben.

Also: Jetzt gilt es, das Wähler/-innen-Votum am 3. November**. Der Berliner Energietisch und die GRÜNE LIGA Berlin fordern alle Berliner/-innen auf:**
Sagen Sie JA zu einer demokratischen Energieversorgung!
Sagen Sie JA zu einer ökologischen Energieversorgung!
Sagen Sie JA zu einer sozial gerechten Energieversorgung!

Janine Behrens
Jochen Mühlbauer

Alle Informationen zum Energie-Volksentscheid:
www.berliner-energietisch.net

Sieben Gründe für ein JA beim Volksentscheid am 3. November

1. Daseinsvorsorge gehört in öffentliche Hand!
2. Ökologische Energie zu 100 Prozent!
3. Erwirtschaftetes Geld bleibt in Berlin!
4. Energieversorgung demokratisch mitgestalten!
5. Energieverbrauch senken!
6. Energiewende sozial gestalten!
7. Transparenz statt Geheimverträge!

Ihre Spende für die Energiewende in Berlin!

Hinter dem Energie-Volksentscheid am 3. November steckt eine Menge Arbeit. All dies kostet Geld. Deswegen ist der Energietisch auf finanzielle Unterstützung angewiesen.
Jede Spende - ob groß oder klein - hilft!

Spendenkonto des Energietisches
Kontoinhaber:
BürgerBegehren Klimaschutz
Kontonummer: 401 216 24 01
GLS Gemeinschaftsbank
BLZ: 430 609 67
Kennwort:
Berliner Energietisch

BERLINER ENERGIETISCH

Anzeige

Selbstständige Vertriebsmitarbeiter für den ersten naturstrom Ökostrom-Laden in Berlin gesucht!
Bewerbung an lettmayer@naturstrom.de

www.naturstrom.de/jobs

naturstrom
ENERGIE MIT ZUKUNFT

Gegen den Strom der Konzerne

Reclaim Power! - zwei Fahrradkarawanen zogen im Sommer durch die Bundesrepublik

In Deutschland formiert sich eine breite Energiebewegung. Sie setzt auf eine dezentrale, demokratisch kontrollierte, sozial und ökologisch nachhaltige Energieversorgung. Derzeit hat sie weder die Mittel noch den Umfang der Anti-Atom-Bewegung. Aber das kann und wird sich ändern: Mit Klimacamps und Fahrradkarawanen hat die Bewegung diesen Sommer Fahrt aufgenommen.

Fahrradkarawane aus der Lausitz

Reclaim Power! - Das ist der Name und das Motto von zwei Fahrradkarawanen, die diesen Sommer auf zwei Routen durch die Bundesrepublik gezogen sind. Eine Südrouten-Gruppe startete in Freiburg und Stuttgart, eine Nordrouten-Gruppe kam aus dem Klimacamp in Proschim in der Lausitz. Schließlich trafen die beiden Gruppen nach vielen hundert Kilometern im rheinischen Klimacamp in Manheim bei Köln zusammen.

Reclaim Power ist ein bewusst doppeldeutiger Titel. Er bedeutet so viel wie „Holt euch die Energie zurück!“, aber auch „Fordert die Macht für euch“. Dahinter steht die Vorstellung, dass Erzeugung, Verteilung und auch Entsorgung von Energie, sei es Strom oder Wärme, eine gesellschaftlich zu erbringende Leistung ist. Eine Leistung, die nicht profitorientierten Großunternehmen wie Vattenfall, RWE, Eon oder EnBW überlassen werden kann.

Das Unbehagen gegenüber Konzernen, die Kosten- und Leistungsrechnen vor Klimaschutz, Umweltschutz und sozialen Ausgleich stellen, teilen urbane Ökos, gemäßigte und radikale Kapitalismuskritiker/-innen, Klimaaktivist/-innen und Bürgerinitiativen gegen Fracking und Atomendlager. Die Reclaim-Power-Tour hat diese Menschen mit dem Ziel vernetzt, ihre Kritik, ihre Aktionen und Alternativen in einer neuen politischen Bewegung - der Energiebewegung - zusammenzuführen.

Die entstehende Energiebewegung ist, typisch für eine soziale Bewegung, ein kollektiver Akteur, der unterschiedliche Formen der Organisation, Intervention und Mobilisierung umfasst, um damit eine gemeinsame Vision von gesellschaftlichem Wandel voranzutreiben. Diesen Sommer setzten sich etwa 300 Menschen auf ihr Fahrrad und radelten bei der Reclaim-Power-Tour mit; sie besuchten unter anderem Gruppen und Initiativen gegen Braunkohle in der Lausitz, gegen CCS in Beeskow, gegen Atomkraft im Wendland und gegen Fracking in Niedersachsen, außerdem ökologische Gärtnereien und Landwirtschaftsbetriebe sowie Occupy-Aktivist/-innen im Ruhrgebiet.

Die Reclaim-Power-Tour schuf eine Verbindung der losen Enden, in der Ablehnung des Bestehenden, mit dem Wunsch nach Veränderung und Mitbestimmung mit gemeinsamen symbolischen Akten und direkten Aktionen. Die Erfahrungen der Tour und Porträts der einzelnen Energiegruppen wurden regelmäßig in einem Tourtagebuch gesammelt. Dieses soll nun als Landkarte, als eine Enzyklopädie der Energiebewegung veröffentlicht werden.

Energiebewegung kann von Anti-Atom-Bewegung lernen

Nach wie vor haben die Energiebewegten nicht die Größe der Anti-Atom-Bewegung, der es 2010 gelang, mit Zehntausenden den Berliner Regierungsbezirk zu umzingeln. Aber es könnte durchaus sein, dass eine sich breiter formierende Energiebewegung zur Erbin der Anti-Atom-Bewegung wird. In jedem Fall können die Energieaktivist/-innen von der Anti-Atom-Bewegung lernen, gleichzeitig muss man aber sehen, dass die Energiebewegung thematisch breiter aufgestellt ist. Ihr Gegenstand, ihre Prämissen und Analysen sind komplexer und somit schwerer zu popularisieren, dramatisieren und skandalisieren.

Für die Menschen, die hinter der Reclaim-Power-Tour stehen und die Energiebewegung größer machen wollen, steht die Energiefrage am Anfang einer kritischen Gesellschaftsanalyse über kapitalistische Wirtschaftsweisen, über die Klimakrise und Umweltkatastrophen, über soziale Ungerechtigkeit und Ausgrenzung.

Vor allem jene Energie, die aus fossilen und atomaren Quellen gewonnen wird, hat den gesamten Industrialisierungsprozess befeuert. Wer die Macht über die Energie hat, hat die Macht über die materiell-technische Basis des Kapitalismus. In Teilen der Energiebewegung ist die Brücke zwischen Energiefrage und sozialer Frage das zentrale Motiv. Energiearmut bedeutet, dass Menschen aufgrund steigender Energiepreise gesellschaftliche Teilhabe vorenthalten wird und sie aufgrund von gesperrter Strom- oder Wärmeversorgung existenziell an ihre Grenzen stoßen.

Von der Klimabewegung zur Energiebewegung

Viele Menschen, die sich in der Energiebewegung engagieren, kommen aus der Klimaschutz- und Klimagerechtigkeitsspektrum, das sich zwischen 2006 und 2009 in Europa und Deutschland formierte. Der UN-Klimagipfel 2009 in Kopenhagen war ein Kristallisationspunkt der Klimabewegung, jedoch verlor sie danach an Momentum. Die Visionen und Konzepte von Energiedemokratie und -souveränität wurden aber von einigen Klimabewegten aufgenommen und weiterverfolgt.

Wie Erfahrungen der Reclaim-Power-Tour zeigen, haben unterschiedlichste Menschen ein Interesse daran, sich von dem herrschenden Energiesystem zu emanzipieren. Sicher kann man dies als Not-in-my-backyard-Haltung einstufen, aber das macht die jeweiligen Anliegen nicht illegitim. Auf der Reclaim-Power-Tour konnten die Radler/-innen sehr wohl erfahren, dass individueller und lokaler Protest auch in einer größeren Perspektive gesehen wird. Einfach gesagt: Wer im Wendland gegen Atomendlager kämpft, der ist sich durchaus auch darüber bewusst, dass Kohle ein Klimakiller ist. Da müssen keine wilden Aktivist/-innen mit moralischen Appellen kommen.

Uns steht das Wasser bis zum Hals

Natur- und Klimakatastrophen nehmen in Menge und Intensität seit einigen Jahren zu, auch direkt vor unserer Haustür - erinnert sei an die beiden großen „Jahrhundert“-Hochwasser im Abstand von nur einer Dekade. Die Bilder der Flut sind inzwischen verblasst. Was in diesem Kontext aber weder in den Medien noch in der Politik diskutiert wurde, ist der Zusammenhang zwischen Energieerzeugung, Klimawandel und zunehmenden Extremwetter-Ereignissen. Nun kommt es darauf an, diesen Zusammenhang mehr Menschen ins Bewusstsein zu rufen.

Es geht der Energiebewegung damit um eine Neujustierung gesellschaftlicher Naturverhältnisse, die durch den industrialisierten Kapitalismus und seine ressourcenzehrende Wachstumslogik aus dem Gleichgewicht geraten. Der Problemdruck auf Gesellschaft, Umwelt und Klima ist jetzt so hoch, dass eine Bewegung wachsen dürfte, die diesen menschengemachten Krisen auch in einem gesellschaftskritischen Ansatz auf den Grund geht. In Anlehnung an Jürgen Habermas darf man auf die formative Kraft des Faktischen hoffen.

gegenstromberlin

Südrouten-Radler aus dem Raum Freiburg

Fotos: gegenstromberlin

Weitere Informationen:
www.gegenstromberlin.net
reclaimpowertour.org
www.lausitzcamp.info

IGA 2017 - Stadtentwicklung versus Naturschutz

Sieger des landschaftsarchitektonischen Wettbewerbs im September gekürt

Im Frühjahr wurde der landschaftsplanerische Wettbewerb zur „Übersetzung“ des Rahmenkonzeptes in ein ausdrucksvolles Gestaltungskonzept für die Internationale Gartenausstellung (IGA) 2017 in Berlin ausgelobt. Anfang September tagte das international besetzte Preisgericht unter Vorsitz von Prof. Ariane Röntz und kürte aus 26 Wettbewerbsbeiträgen den Entwurf von *geskes.hack Landschaftsarchitekten* (Berlin) und *VIC Brücken und Ingenieurbau* (Potsdam) zum Gewinner. Mit der Prämierung des Siegerbeitrages im Rahmen des Wettbewerbes ist eine entscheidende Phase für die IGA, die die „Gärten der Welt“, den Kienberg und Teile des Wuhletals umfassen wird, beendet worden. Die Bauarbeiten werden 2014/15 beginnen.

Begehbarer Wolkenhain auf dem Kienberg

Zum Entwurf

Der Siegerentwurf trägt sicher dazu bei, dass Image einer der größten Plattenbausiedlungen Europas zu verbessern sowie die Schönheit aus Hochhaussilhouette und Grünzug einem breiten Publikum näher zu bringen. Verglichen mit den anderen Wettbewerbsbeiträgen ist der Gewinnerbeitrag ohne Zweifel der, der am wenigsten in Wuhletal und Kienberg eingreift. Er beinhaltet positiv zu bewertende Planungen wie die Erweiterung des Wuhleteichs, den Bau eines Reinigungsbeckens im Mündungsbereich des Biesdorf-Marzahner-Grenzgrabens, die extensive Erschließung der Sandlinse und des Wuhletals für die Besucher/-innen sowie eine geplante Beweidung. Ebenso ist die Anordnung eines Seecafés am westlichen Rand des Wuhleteichs - und nicht wie ursprünglich in der Rahmenkonzeption an der Nordsüdachse angedacht - zu begrüßen.

Geplantes Terassencafé am Wuhleteich

Fotos: geskes.hack Landschaftsarchitekten, VIC Brücken und Ingenieurbau, Kolb Ripke Architekten

Als bedauerlich zu bewerten ist aber die überdimensionierte Ausführung mit 150 Außensitzplätzen, die darauf schließen lässt, dass es sich um keine temporäre Einrichtung in diesem sensiblen Bereich handelt. Die Gärten der Welt erhalten zudem eine neue Gartenlandschaft, zwei neue Spielplätze sowie eine Freilichtbühne mit 5.000 bis 8.000 Plätzen.

Toll - könnte man meinen. Jede Medaille hat jedoch zwei Seiten. Große Teile der geplanten Maßnahmen sind aus Sicht des Umwelt- und Naturschutzes abzulehnen. Dazu gehört unter anderem der geplante Bau einer Seilbahn vom U-Bahnhof Neue Grottkauer Straße mit Zwischenstation auf dem Kienberg und Endstation in den „Gärten der Welt“. Es ist abzusehen, dass seltene Vogelarten wie die Rohrweihe angesichts einer Seilbahn und dem Trubel einer IGA zum Brüten nicht mehr zu Gast im Wuhletal sein werden.

Ebenso verhält es sich mit einer das Wuhletal überspannenden Wege- und Brückenverbindung vom U-Bahnhof Neue Grottkauer Straße, die das Wuhletal zerschneiden wird. Alternative, bereits versiegelte Flächen gäbe es im südwestlichen Bereich.

Schnell herumgesprochen haben sich auch die weltweit bislang einzigartigen Planungen um einen *Wolkenhain*, eine mit transparentem Material gestaltete Aussichtsplattform in futuristischer Wolkenform auf dem Gipfel des Kienbergs. Selbst der Kienberg ist, obwohl es noch Potential in Richtung einer natürlichen Waldentwicklung gibt, Lebensraum für mehr als 30 geschützte Vogelarten. Wie diese auf eine künstliche, auch nachts angestrahlte Aussichtsplattform reagieren, ist unklar. Sicher werden sie sich nicht zu den Besucher/-innen gesellen. Auch ein eventuelles Wolkencafé wird nicht zu einem harmonischen Miteinander vom Mensch mit Flora und Fauna beitragen.

Bilanz

Gartenschauen, insbesondere, wenn sie internationalen Charakter beanspruchen, hinterlassen während ihrer Austragungszeit und danach Spuren in der jeweiligen Umwelt. Eine Frage, die sich hin und wieder auftut, ist, wie viel Gartenschau der Mensch eigentlich braucht und ob es irgendwann tatsächlich einmal eine IGA, IGS oder BUGA geben wird, die dem ökologisch nachhaltigen Kriterium gerecht wird, mehr zu verbessern als zu zerstören.

Die IGA Berlin 2017 GmbH proklamiert Vorstellungen von „Ökologie“, „Umweltbildung“ und die Gestaltung einer „Parkerlebnislandschaft“, während zugleich mit der Errichtung von Brücken und breiten Wegen sowie einer Seilbahn mitten durch Biotopflächen die Natur weiträumig zerstört wird. Dabei gibt man doch vor, Natur zum Erlebnis werden lassen zu wollen. Nachhaltigkeit - ein Wort, das hier von großer Bedeutung zu sein scheint, ist mehr den wirtschaftlichen als den ökologischen Maßstäben unterworfen. Auch die versprochene Bürgerbeteiligung und die Einbeziehung der Naturschutzverbände sowie der seit Jahren ehrenamtlich Tätigen Naturschützer/-innen lässt zu wünschen übrig. So hatte die Berliner Landesarbeitsgemeinschaft für Naturschutz im Preisgericht zwar eine Beratungsfunktion, jedoch kein Stimmrecht. Herr Schmidt, Geschäftsführer der IGA Berlin 2017 GmbH wie auch der Grün Berlin GmbH, sagte einmal, er sei in seiner Jugend leidenschaftlicher Vogelbeobachter gewesen. Vielleicht versteht er die Einbeziehung von Naturschützer/-innen ja als inneren Monolog mit sich selbst.

Ein weiterer unklarer aber wichtiger Punkt ist die Zugänglichkeit von Wuhletal und insbesondere Kienberg nach dem Ende der IGA 2017. Die „Gärten der Welt“ werden durch Erweiterungsflächen auf das Doppelte ihres jetzigen Umfangs vergrößert. Bereits seit Eröffnung des Parks im Rahmen der Berliner Gartenschau 1987 wurde immer wieder versucht, die Griffel ins Wuhletal auszustrecken und den Kienberg in die „Gärten der Welt“ zu integrieren.

Die Fraktionen der LINKEN und Bündnis90/Die Grünen in der Bezirksverordnetenversammlung von Marzahn-Hellersdorf sowie die Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Naturschutz fordern, auf die Durchwegung sowie feste Einbauten in den ökologisch wertvollen Bereichen, insbesondere zwischen dem Nordufer des Wuhleteiches und dem Kienberg, zu verzichten. Auch andere Eingriffe in den Naturraum Wuhletal sollten so gering wie möglich ausfallen, denn das Wuhletal beheimatet zahlreiche geschützte Arten der Roten Liste.

Es bleibt zu hoffen, dass der endgültige Drops noch nicht gelutscht ist und Nachbesserungen des Siegerbeitrages in punkto Natur- und Umweltschutz erwünscht sind und in die weitere Planung einfließen - sonst sind sich IGA und Wuhletal nicht grün.

Janine Behrens

Öffentliche Informationsveranstaltung

7.November
18 Uhr
im Freizeitforum Marzahn

Marzahner Promenade 55
Arndt-Bause-Saal

Die Bürgerwissenschaften

Wildtierbeobachtung - alle Berliner/-innen können Wissenschaftler/-innen sein

Auf dem Internetportal *(www.portal-beee.de)* besteht für Berliner Bürger/-innen die Möglichkeit, sich aktiv an der Forschung zu beteiligen. In den aktuellen Projekten wird nach Beobachtungen von Igeln und Wildschweinen in Berlin gefragt. Jeder kann so Teil eines wissenschaftlichen Projektes werden. Doch was steckt dahinter?

Wissenschaft wird oft als fern vom Alltag wahrgenommen: Wissenschaftler/-innen sind gelegentlich als Experten/-innen im Fernsehen oder Radio zu hören oder es wird über wissenschaftliche Ergebnisse berichtet, aber wie Wissenschaft genau funktioniert, das wissen nur die in diesem Bereich tätigen. Doch stimmt das? Es gibt auch Wissenschaft, an der neben den WissenschaftlerInnen Menschen beteiligt sind, die sonst einen völlig anderen Beruf ausüben. Da gibt es zum Beispiel das überaus erfolgreiche Projekt „Foldit“ („falte es“), in dem man spielerisch Eiweißstrukturen (Proteine) falten kann und so den Wissenschaftler/-innen hilft, diese Strukturen besser zu verstehen *(http://fold.it/portal/)*. Oder es zählen Menschen, die sich für Schmetterlinge begeistern, viele Jahre lang jeden Sommer alle Schmetterlinge, die sie sehen. Mit diesen Daten können Wissenschaftler/-innen erkennen, was über lange Zeit mit den verschiedenen Schmetterlingsarten passiert: werden es mehr oder weniger Tiere, schrumpft oder weitet sich das Verbreitungsgebiet? Diese Wissenschaft wird als Bürgerwissenschaft bezeichnet, im englischsprachigen Raum als „citizen science“.

Nachtaktiv: Auch Igel haben Durst

Foto: Michael von Herrath

Das Portal Beee

Wenn Sie einen Igel überfahren am Straßenrand oder lebend am Komposthaufen sehen oder sich darüber ärgern, dass die Wildschweine schon wieder den Vorgarten zerwühlt haben, so sind das zunächst Einzelbeobachtungen. Wenn diese aber zusammengetragen werden, dann kann man damit spannende Fragen beantworten: Wo kommen Igel in einer Stadt überhaupt vor? Wo in der Stadt sind die Wildschweine unterwegs? Um solche Beobachtungen zu sammeln, wurde das *Portal Beee* (Biodiversität erkennen, erforschen, erhalten) für den Raum Berlin/ Brandenburg gegründet. „Biodiversität“ bedeutet „Vielfalt des Lebens“ und begegnet uns alltäglich, wenn auch meist unbemerkt. Wissenschaftler/-innen, die die Biodiversität erforschen, bitten über das *Portal Beee* Berliner Bürger/-innen um Mithilfe. Für das Beispiel der Wildschweine heißt das: Wo genau die Wildschweine in der Stadt leben, wissen die Wissenschaftler/-innen bisher nicht. Aber die Berliner/-innen wissen es, deswegen werden sie gefragt. Das Erfahrungswissen aus dem Alltag der Berliner Bürger und Bürgerinnen wird so zu einem wertvollen Beitrag für die Wissenschaft.

Zu erreichen ist das *Portal Beee* unter *www.portal-beee.de.* Mitmachen ist ganz einfach: In einem kurzen Fragebogen kann man seine Beobachtungen melden, das dauert nicht länger als fünf Minuten. Man findet auf dem *Portal Beee* auch interessante Details und Ergebnisse zu den Projekten und kann sich mit einem Newsletter regelmäßig auf dem Laufenden halten. Dabei sind Igel und Wildschweine nur Pilotprojekte, denen weitere spannende Studien, die zum Mitmachen einladen, folgen werden. Außerdem gibt es auf der *Portal Beee* Seite Informationen zu Veranstaltungen, auf denen die Wissenschaftler/-innen mit ihren Projekten zu treffen sind oder ganz einfach kleine Neuigkeiten aus dem Portal Beee Büro. Vorbei schauen lohnt sich also immer!

Wie niiiedlich: Aber lieber nicht füttern

Foto: Anja Fricke

Was mit den Beobachtungen passiert

Wenn Sie bei den Projekten mitmachen und Beobachtungen eintragen, dann sind Sie natürlich auch neugierig, was am Ende mit den Daten passiert. Um eine verlässliche Aussage zu treffen, brauchen die Wissenschaftler/-innen viele Beobachtungen und daher dauert es eine Weile, bis diese zusammengetragen sind. Schließlich können die Wissenschaftler/-innen die Forschungsfragen beantworten. Für die Wildschweine sagen die Beobachtungsdaten aus, wo besonders oft Wildschweine und Menschen aufeinander treffen. Das zeigt, wo möglicherweise Konflikte zwischen Wildschweinen und Menschen entstehen. Außerdem wird über das *Portal Beee* auch nach dem Verhalten der Wildschweine gefragt. Auf diese Weise können die WissenschaftlerInnen nachvollziehen, ob sich Wildschweine in der Stadt anders verhalten als ihre Verwandten auf dem Lande.

Auch für die Igel stellt sich die Frage, ob es bestimmte Anpassungen in ihrer Lebensweise an die speziellen Stadtbedingungen gibt. In Berlin, einer stark strukturierten Großstadt mit hoher Verkehrs- und Bevölkerungsdichte, aber auch mit einem hohen Grünflächenanteil findet der Igel zwar Nischen zum Leben. Aber wo gute Igellebensräume vorkommen, ob diese auch genügend Schutz und Nahrung für Winterschlaf und Fortpflanzung bieten und ob sie gut genug miteinander verbunden sind, ist unbekannt. Mit den Bürgerdaten wollen die WissenschaftlerInnen vor allem herausfinden, wo in Berlin Igel beobachtet werden und folglich einen geeigneten Lebensraum gefunden haben. Diesen Informationen gehen sie dann nach und schauen, ob die einzelnen Igel miteinander verwandt sind (wobei hier auch Daten bereits toter Igel wichtig sind) und wie deren gesundheitlicher Zustand ist.

Neben dem grundlegenden Erkenntnisgewinn sollen beide wissenschaftliche Projekte - mit der wichtigen Unterstützung der Bürger und Bürgerinnen - konkrete Empfehlungen für eine möglichst effektive Verknüpfung von Naturschutz-Maßnahmen, Wildtiermanagement und urbaner (Berliner) Flächengestaltung geben.

Wer steckt dahinter?

Hinter dem *Portal Beee* steht das Berlin-Brandenburgische Institut für Biodiversitätsforschung (BBIB). Dieser Zusammenschluss von vier Universitäten (Freie Universität Berlin, Universität Potsdam, Technische Universität Berlin, Humboldt-Universität zu Berlin) und fünf Leibniz-Instituten (Leibniz-Institut für Zoo- und Wildtierforschung (IZW), Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei (IGB), Museum für Naturkunde (MfN), Leibniz-Zentrum für Agrarlandschaftsforschung (ZALF), Potsdam Institut für Klimaforschung (PIK)) wurde im Mai gegründet. Gemeinsam wollen die beteiligten Institute so die Forschung zur Biodiversität bündeln, zu neuen gemeinsamen Forschungsansätzen finden und die Biodiversitätsforschung im Raum Berlin-Brandenburg national und international besser sichtbar machen.

Dr. Karoline Weißhuhn

Weitere Informationen:
www.portal-beee.de
www.bbib.org

Nachhaltigkeit mit Leben füllen

Die ZeitzeicheN-Preisträger 2013

Haben Sie, liebe Leserin, lieber Leser, die Zeichen der Zeit erkannt? Falls nicht, nehmen Sie sich ein Beispiel an den Preisträgern des von der GRÜNEN LIGA Berlin nun schon im siebten Jahr ausgelobten gleichnamigen Wettbewerbs. Den Rahmen für die Verleihung der Preise bildet der zeitgleich abgehaltene Netzwerk21Kongress, der dieses Jahr am 8. und 9. Oktober in Stuttgart stattfand. Der bundesweite Fortbildungs- und Nachhaltigkeitskongress bietet eine Plattform für Erfahrungsaustausch, Stärkung und Vernetzung lokaler Nachhaltigkeitsinitiativen. Erklärtes Ziel des Kongresses ist es, die unterschiedlichen Akteure einer nachhaltigen Kommunalentwicklung zusammenzubringen und auf neutralem Ort – der Kongress findet jedes Jahr in einer anderen deutschen Großstadt statt – neue Lösungsansätze der Mitwirkung und Beteiligung zu den Themenfeldern Umweltschutz, Ressourcenschonung und Energiewende zu finden. Es interessieren die Fragen „Wie wird man zum Anstifter für nachhaltige Entwicklung?“ oder „Wie sieht modernes Nachhaltigkeitsmanagement aus?“

Insgesamt gab es dieses Jahr 99 Bewerbungen in den seit dem fünften Netzwerk21Kongress (Hannover, 2011) mehr oder weniger konstanten Kategorien *Initiative, Kommune, Internationale Partnerschaft, Unternehmen, Jugend* und *Idee*. Kuriosum des diesjährigen Wettbewerbs: Weit nach Einreichungsfrist – die Jury hatte sich längst festgelegt – ging eine Anfrage im ZeitzeicheN-Postfach ein, in der der (vermeintliche) Antragsteller wissen wollte, ob er denn auch wirklich, laut Auftrag seiner Kollegen, das Antragsformular zur Wettbewerbsteilnahme abgeschickt hätte, Urlaub sei dazwischengekommen und er sich nicht mehr sicher … Hatte er nicht. Schade eigentlich, so blieb die „100“ unvollendet. Der Kommentar des Nachfragenden: „Hm“.

Übrigens, die Jury setzt sich aus einem Dutzend Sachverständiger zum Thema Nachhaltigkeit zusammen – Vertreter/-innen von Institutionen zum Thema Zukunftsforschung, aus Bundes- und Landesbehörden, der Kirche sowie aus Repräsentanten von umwelt-/ entwicklungspolitischen Organisationen und Sponsoren.

Kategorie Kommune

In der Kategorie Kommune wurden die *Landkreise Northeim, Osterode und Göttingen* in Niedersachsen für ihren Wettbewerb „Unser Dorf spart Strom“ prämiert. In Dörfern mit 100 bis 1.500 Einwohnern sollten mindestens 50 Prozent der Haushalte dazu angeregt werden, ihren Stromverbrauch mit Blick auf Einsparpotential über ein Jahr lang zu dokumentieren. Das ist gelungen: Rund 9.500 Einwohner aus 17 von 32 angemeldeten Orten wurden aktiv zum Stromsparen bewegt. Die gewonnenen Daten in anonymisierter Form können nun als Anhaltspunkte für weitere zielgerichtete Beratungsmaßnahmen zur Energieeinsparung oder zur regenerativen Energieerzeugung dienen. Nebeneffekt: Innerhalb der teilnehmenden Dörfer entwickelten die Verantwortlichen eine große Kreativität und ein Gemeinschaftsgefühl für die Sache. Laudator Dr. Dieter Salomon, Oberbürgermeister der Stadt Freiburg im Breisgau, sah durch den Wettbewerb die nach wie vor große Aktualität des altbekannten Slogans in der Umweltpolitik „Global denken – lokal handeln“ bestätigt.

Weitere nominierte Kommunen waren der *Kreis Unna* (Nordrhein-Westfalen) für die Erarbeitung einer kreisweiten Nachhaltigkeitsstrategie und die Inselgemeinde Juist (Niedersachsen) für ihr Projekt „Klimainsel Juist – Klimaneutralität bis 2030“.

Kategorie Internationale Partnerschaften

In dieser Kategorie kürte die Jury den *Arbeitskreis München-Asháninka des Nord Süd Forum München e.V.* Seit 1997 gibt es im Rahmen von Klimabündnis-Partnerschaften europäischer Städte mit den Völkern Amazoniens eine aktive Partnerschaft zwischen der bayerischen Landeshauptstadt und dem Volk der Asháninka im zentralen peruanischen Regenwald. Die Asháninka sind mit circa 80.000 Menschen das größte indigene Regenwaldvolk in Peru. Ihre Lebenswelt ist wie die anderer indigener Völker durch die rücksichtslose Ausbeutung von Rohstoffen wie Erdöl, Edelhölzern und Gold und dadurch geplante Großprojekte sowie durch Landraub massiv und vielschichtig bedroht. Der Arbeitskreis München-Asháninka unterstützt die Asháninka in ihren aktuell elementaren Vorhaben wie Landsicherung, Wiederaufbau von Siedlungen, Stärkung der eigenen Kultur, Einflussnahme auf die Politik, Bildung und Gesundheit sowie Schaffung von alternativen Nahrungs- und Einkommensquellen durch umweltschonende Produktion. Michael Marwede von der ENGAGEMENT GLOBAL / Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (Bonn) spricht von einer Kooperation auf Augenhöhe: „Hier werden nicht ungefragt Spenden verteilt. Die Asháninkaorganisationen formulieren konkret ihren Bedarf“. Dies würde Transparenz für alle Beteiligten schaffen.

INTERNATIONAL: Asháninka Siedlung in Peru

Nominierungen in dieser Kategorie gingen an die *Piepenbrock Unternehmensgruppe GmbH + Co. KG Osnabrück* (Niedersachsen) für ihr Patenschaftsprojekt in Laos und die *Ingeborg-Drewitz-Gesamtschule Gladbeck* (Nordrhein-Westfalen) für die Arbeit ihrer Sambia AG

Kategorie Initiativen

MURKS? NEIN DANKE! Hääa, is’n das? Ganz einfach: Der gleichnamige eingetragene Berliner Verein ist Sieger in der Kategorie Initiativen. Die gemeinwohlorientierte Verbraucherorganisation ist eine stark wachsende bürgerschaftliche Bewegung gegen geplante Obsoleszenz (Verschleiß, Alterung – oft von Herstellern herbeigeführt durch sogenannte Sollbruchstellen). „Der gepriesenen Entscheidungsfreiheit des noch gepriesenen mündigen, souveränen Konsumenten“, so Laudatorin Martina Eick vom Umweltbundesamt, setzt der Verein Forderungen für eine nachhaltige Produktqualität entgegen, das heißt eine optimale Nutzbarkeit, einfache Reparierbarkeit, freie Ersatzteilversorgung sowie bessere Garantiezeiten und -regelungen – letztlich also ressourceneffiziente Stoffkreisläufe beziehungsweise eine ethische Kreislaufwirtschaft. Durch ein Onlineportal und die damit verbundene moderne Cross-Media-Kampagne konnten schon Millionen Menschen erreicht werden, um auf die Bedeutung der Haltbarkeit von Konsumgütern aufmerksam zu machen und aufzuklären. Der Zufall will es, dass in der vorliegenden Ausgabe des RABEN RALF, auf Seite 15, unter der Überschrift „Kreislaufwirtschaft“ über .MURKS? NEIN DANKE! ausführlich berichtet wird.

Nominierte des Wettbewerbs waren die *Greifswalder Agrarinitiative* (Mecklenburg-Vorpommern) für die Stärkung nachhaltiger Landwirtschaft und das *Netzwerk Faire Metropole Ruhr* (Nordrhein-Westfalen) für seinen beispiellosen Werdegang.

Kategorie Unternehmen

Das gab es so noch nie auf einem Netzwerk21Kongress: Ein Fußballverein räumt ab! Die VfL Wolfsburg-Fußball GmbH ist Preisträger in der Kategorie Unternehmen. Als weltweit erster Fußballclub hat der VfL Wolfsburg einen GRI-geprüften Nachhaltigkeitsbericht unter dem Titel „Gemeinsam bewegen“ vorgestellt. GRI (Global Reporting Initiative) ist der weltweit führende Standard im Bereich der Nachhaltigkeitsberichterstattung von Unternehmen. Darin werden unternehmensspezifische Auskünfte zu mindestens zehn Leistungsindikatoren verlangt, darunter

VfL WOLFSBURG
GEMEINSAM BEWEGEN

zu den Themen Ökologie, Menschenrechte, Arbeitsbedingungen und Produktverantwortlichkeit. So unterstützt der VfL beispielsweise Umwelt- und Naturschutzprojekte, kooperiert mit dem Kinderhilfswerk UNICEF und setzt sich für Fairness im Umgang mit Behinderten ein. In Zusammenarbeit mit Bildungsexperten und Schulen entstand das Projekt VfL-Wiki, das die Fußballleidenschaft vieler Kinder gezielt für den Unterricht nutzt und mit Spaß an einen nachhaltigen Lebensstil heranführt. Laudator Reinhold Hüls von der Geschäftsführung Veolia Wasser kommt zu dem Schluss, dass die Vereinsfarbe grün durchaus auch für das Engagement des Fußballklubs steht.

Nominierungen gab es für drei weitere Unternehmen: die *Agrokraft GmbH Bad Neustadt a.d. Saale* (Bayern) für die Förderung nachhaltiger Entwicklung ländlicher Räume, die *juwi AG Wörrstadt* (Rheinland-Pfalz) für die konzeptionelle Förderung der Energiewende vor Ort und die *tegut … gute Lebensmittel GmbH & Co. KG Fulda* (Hessen) für die Initiative „Lädchen für alles“.

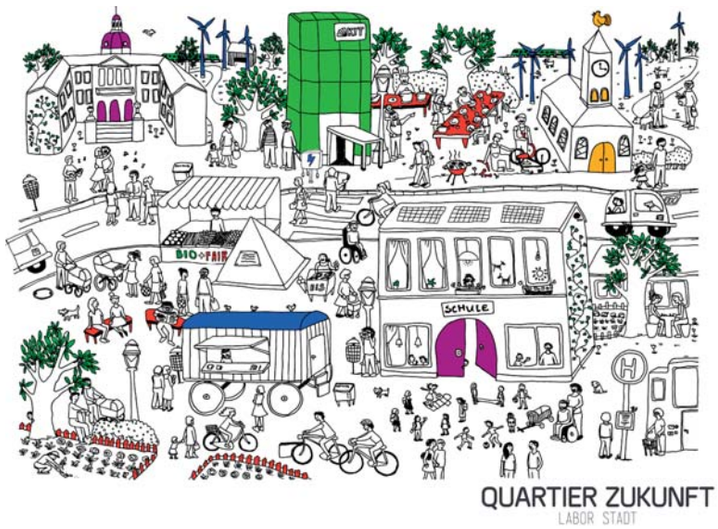
Kategorie Jugend

Der *Naturfreundejugend Thüringen e.V.* (Erfurt), Preisträger in der Kategorie Jugend, führt seit 2007 alle zwei Jahre den Thüringer Kindergipfel durch. Er beteiligt Kinder und Jugendliche im Alter von 10 bis 15 Jahren auf Landesebene aktiv an der politischen Diskussion über Zukunftsfragen und schafft so ein unabhängiges Sprachrohr. Die inhaltliche Planung erfolgt durch einen Kinderrat, auf dem Rat selbst diskutieren dann in Workshops sowohl Kinder als auch Vertreter aus Politik und Gesellschaft miteinander. Die Kinder wiederum formulieren aus der Diskussion Forderungen und Selbstverpflichtungen. Dabei spielen Themen lokaler Nachhaltigkeitsthemen wie Schulanbindung, ÖPNV und Umwelt eine wichtige Rolle. Das Ergebnis ist ein Zukunftsvertrag, welcher der Landesregierung überreicht wird. Prof. Dr. Hartmut Vogtmann, Präsident des Deutschen Naturschutzringes, hob in seiner Laudatio vor allem „die Kontinuität der Organisation dieses Beteiligungsprojektes von und mit Kindern“ hervor.

Eine Nominierung in der Kategorie Jugend wurde dem *ROCK YOUR LIFE! Leipzig e.V.* (Sachsen) zuerkannt.

Kategorie Ideen

Für die im Entstehen befindliche kreative Plattform „Quartier Zukunft – Labor Stadt“ erhielten die *Karlsruher Institute für Technologie (KIT)* und *für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse (ITAS)* den IdeenZeitzeicheN-Preis. In Karlsruhe entsteht in den kommenden Jahren das „Quartier Zukunft – Labor Stadt“: ein Lebensraum der besonderen Art, in dem das Stadtleben der Zukunft mit dem Ziel innovativer klimagerechter, sozial ausgewogener und wirtschaftlich robuster Stadtentwicklung erprobt und entwickelt wird. Zentrales Ziel soll es sein, in einem langfristig wissenschaftlich fundierten Bottom-up-Prozess (einzelnen Teillösungen werden von „unten“ nach „oben“ zusammengesetzt, bis das Gesamtprojekt verwirklicht ist) ein bestehendes Stadtquartier von Karlsruhe in ein nachhaltiges Quartier Zukunft mit Modellcharakter für andere – insbesondere europäische – Städte zu überführen. Die kreative Plattform soll die verschiedenen Teilprojekte zu Themen wie Stadt im Klimawandel, Wohnen in der Stadt, sozial gerechte Stadt oder Wertewandel zu einem Ganzen vereinen. Laudator Franz Untersteller, Minister für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg, sieht mit dem Gesamtprojekt auch die Nachhaltigkeitsinitiative des Landes gestärkt.



IDEE: Projektillustration aus Karlsruhe

JUGEND: Thüringer Kindergipfel

Sonderpreis

Nicht zum ersten Mal fiel den Juroren die Auswahl aus der Vielzahl eingereichter innovativer und zukunftsweisender Projekte sehr schwer. Sie entschieden sich deshalb, einen Sonderpreis an den *34. Deutschen Evangelischen Kirchentag Hamburg 2013 e.V.* zu vergeben. Mit diesem Preis würdigt die Jury insbesondere die umweltfreundliche Veranstaltungsplanung des Kirchentages. Über die Jahre hat der Kirchentag die Europäische Ökoaudit-Verordnung EMAS (Eco Management and Audit Scheme) für Großveranstaltungen mitentwickelt und ist daher auch das am längsten EMAS-zertifizierte Großevent Deutschlands. Jeder Kirchentag hinterlässt darüber hinaus nachhaltige Spuren in der gastgebenden Stadt: fahrradfreundliche Infrastruktur, Barrierefreiheit, gesellschaftliche Akzeptanz von Individualität (Inklusion), bio-fair-regionale Beschaffung und die Wiederverwendung von Materialien sind nur einige der Dinge, auf die beim Kirchentag großer Wert gelegt wird.

Übrigens, das Gesamtpreisgeld beträgt 14.000 Euro, wovon zweimal 2.000 Euro als Sach-, in der Regel Beratungsleistungen vergeben werden. Die ZeitzeicheN-Preise werden seit ihrer erstmaligen Auslobung 2007 am Abend des ersten Kongresstages in feierlichem Rahmen überreicht. In Stuttgart fand die Preisverleihung – mit anschließendem Empfang – im Neuen Schloss statt. Da stand den Preisträgern, geladenen Gästen und Veranstaltungsteilnehmern noch ein anstrengender weiterer Kongresstag bevor. Und wer Lust hatte, konnte auch an den vom Organisationsteam angebotenen Exkursionen teilnehmen.

Die Organisatoren des siebten Netzwerk21Kongresses und die Redaktion des RABEN RALF gratulieren allen Preisträgern, aber auch allen Mitbewerbern, ganz herzlich zu ihren Erfolgen!

Kerstin Stübs, Jörg Parsiegla

FOTOS: Die Bildrechte liegen bei den prämierten Projekten

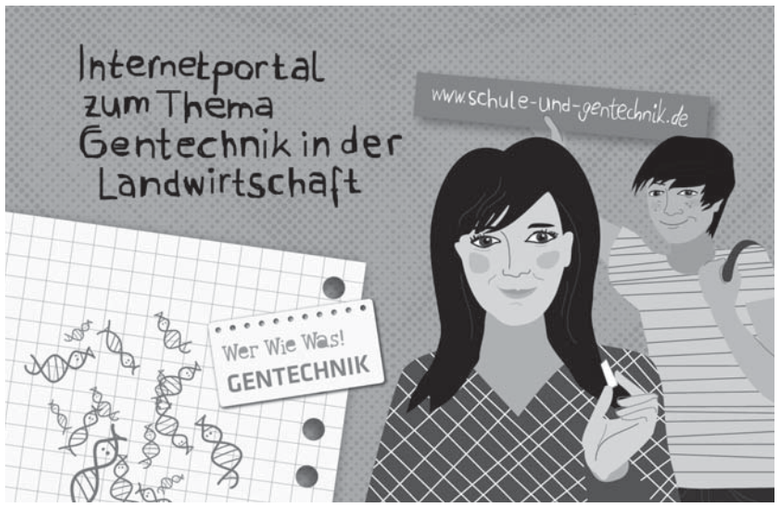
Weitere Informationen: www.netzwerk21kongress.de

Anzeige

Gentechnik im Schulunterricht

Kritische Materialien zur Agro-Gentechnik laden zur Diskussion ein

Das Thema Agro-Gentechnik steht in den Fächern Biologie und Ethik auf den meisten Lehrplänen hierzulande. Die Anwendung der Technologie in der Landwirtschaft und bei der Erzeugung von Lebensmitteln wird seit Jahren kontrovers diskutiert. Geeignetes Material für den Unterricht ist jedoch eher rar und stammt vor allem von der Industrie oder industrienahen Institutionen. In einigen Bundesländern werden beispielsweise auf Steuerkosten mobile Labore eingesetzt, um die Schüler für Gentechnik zu begeistern. Eine kritische Beleuchtung der Risikotechnologie kam jedoch lange zu kurz. Das Online-Portal *www.schule-und-gentechnik.de* hat sich diesem Mangel angenommen und kritische Materialien zusammengestellt. Die Internet-Seite gliedert sich in zwei Bereiche, einen für die Lehrkräfte und einen für die Lernenden.



Schüler und Schülerinnen werden einfach und übersichtlich in die Grundlagen der Agro-Gentechnik eingeführt. Die extra für sie zusammengestellten Seiten bieten viele Ansatzpunkte, um auf eigene Faust weiter zu recherchieren. Mit Fragen wie: „Welche Eigenschaften haben derzeit die meisten Gentechnik-Pflanzen?“ oder „Auf wie viel Prozent der weltweiten Agrarfläche werden Gentechnik-Pflanzen angebaut?“ werden die wesentlichen Punkte in einem Quiz spielerisch vermittelt. Eine „Frage des Monats“ eröffnet Diskussionsmöglichkeiten. Zahlreiche Videos und einige Filme bieten - mal auf lustige, mal auf ernste Art und Weise - einen guten Einstieg ins Thema.

Lehrerinnen und Lehrer finden auf eigenen Seiten verschiedene Materialien für eine anschauliche Gestaltung des Unterrichts. Zu einzelnen Themen stehen Frage- und Antwortblätter zur Verfügung. Es sind aktuelle Presseartikel oder auch Zivilaktionen zusammengestellt, die das oft trockene Thema greifbarer machen. Aber auch Grafiken, Videos und Buchempfehlungen sowie Zeitungsartikel liegen kostenfrei vor und können als Leitfaden für die Diskussion im Unterricht dienen.

Fallbeispiel: Gentechnisch veränderte Baumwolle

„Baumwolle wird auf knapp drei Prozent der weltweit landwirtschaftlich genutzten Fläche angebaut. 33,5 Millionen Tonnen werden jedes Jahr auf konventionelle Weise erzeugt, davon knapp 25 Millionen Tonnen aus gentechnisch verändertem Saatgut. Das sind 75 Prozent der gesamten Baumwollanbaufläche. Weniger als ein Prozent stammt dagegen aus biologischem Anbau, jährlich gerade einmal 60.000 Tonnen. Gentechnisch veränderte Baumwolle wird weltweit in 13 Ländern genutzt. An der Spitze liegen Indien, China und die USA, einen starken Zuwachs meldete im vergangenen Jahr (2011) Australien.

Indem entsprechende Gene des Bodenbakteriums *Bacillus thuringiensis* in das Erbgut der Baumwollpflanze eingeschleust wurden, produzieren diese „Bt-Pflanzen“ ein Insektengift, das den Hauptschädling im Baumwollanbau, den Bauwollkapselbohrer, abtöten soll. Die Raupen des Baumwollkapselbohrers fressen an der Bt-Baumwolle und sterben dann ab. Die Folgen dieses Eingriffs beschränken sich jedoch nicht auf den Schädling, sondern betreffen letztlich ganze Ökosysteme:

Die gentechnische Veränderung senkt zwar kurzfristig den gegen den Hauptschädling gerichteten Insektizid Einsatz. Der Insektizid Einsatz im Baumwollanbau bleibt jedoch auch mit Bt-Baumwolle hoch, die ebenfalls gegen Sekundärschädlinge wie Wanzen gespritzt wird.

- Die Bt-Baumwolle führt zu Resistenzen, das heißt, der Schädling wird unempfindlich gegen das Gift.

- Außerdem übernehmen andere Schädlinge das Feld, tauchen in ungeahnten Mengen auf und zerstören die Ernte. So sind in den letzten zwei Jahren in den USA die Ernteerträge massiv eingebrochen, in China besteht das Problem schon länger. Nach nur wenigen Jahren Anbau von Bt-Baumwolle werden daher wieder mehr Insektizide eingesetzt.

- Die gentechnisch veränderte Baumwolle zeigt sich empfindlicher gegen Wasserstress, so dass die Ernten bei ungünstigem Witterungsverlauf schlechter als die konventioneller Baumwolle ausfallen.

- Weltweit existieren nur wenige Untersuchungen über langfristige Schäden der Biodiversität durch die gentechnisch veränderte Baumwolle.

- Gentechnisch verändertes Saatgut ist bis zu einem Drittel teurer als konventionelles Saatgut, da sich die Herstellerfirmen, wie zum Beispiel Monsanto, die Patente daran gesichert haben.

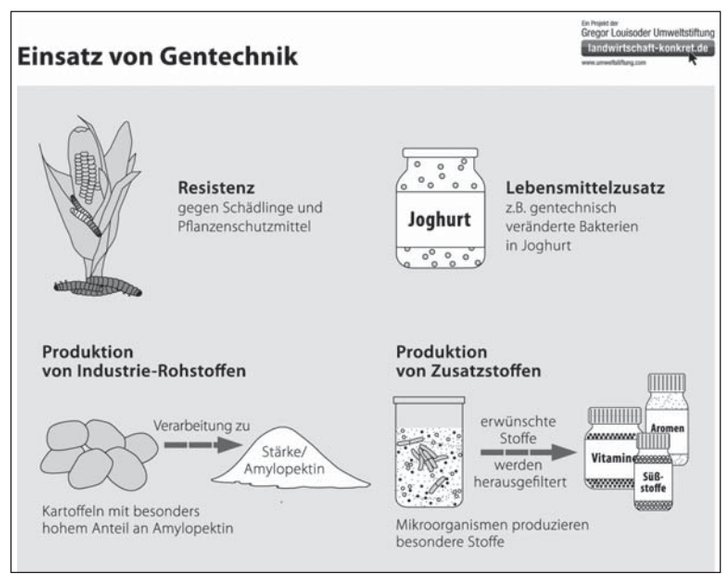
- Der ökonomische Effekt von Bt-Baumwolle bleibt insgesamt umstritten. Die Erträge in Indien und USA sind nur teilweise befriedigend.“

Wer steht hinter schule-und-gentechnik.de?

Die Plattform *www.schule-und-gentechnik.de* hat sich über mehrere Jahre hinweg entwickelt. Der Bereich für Lehrkräfte basiert zum Teil auf einem Vorläuferprojekt des Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverbandes (BLLV), das sich vor allem an dem Film „Leben außer Kontrolle“ von Bertram Verhaag orientiert. Die Grundbausteine für das Informationsangebot für Schülerinnen und Schüler wurde gemeinsam mit einer Klasse der Gesamtschule Harburg anhand eines Fragebogens entwickelt.

Die Fallbeispiele und weitere Texte stammen von Gentechnik-Experten, die sich seit vielen Jahren mit dem Thema beschäftigen und dabei unterschiedliche Teilaspekte wie Patente, Forschung oder Gesundheitsrisiken verfolgen. Betreut wird das Gesamtportal vom Informationsdienst Gentechnik, der die Seiten mit Nachrichten, Videos, Fragestellungen und anderen Materialien aktualisiert. Die Finanzierung kommt von den gemeinnützigen Stiftungen GEKKO und Gregor Louis oder Umweltstiftung.

Karin Ehrle-Horst



Grafiken: www.schule-und-gentechnik.de

Weitere Informationen:
Informationsdienst Gentechnik
c/o Zukunftsstiftung Landwirtschaft
Marienstraße 19-20, 10117 Berlin
info@keine-gentechnik.de
www.schule-und-gentechnik.de

Anzeige

Infodienst Gentechnik

Nachrichten zu gentechnisch veränderten Organismen

US-Farmer fürchten um Alfalfa-Exporte

Behörden im US-Bundesstaat Washington gehen Hinweisen auf eine Gentechnik-Verunreinigung von konventioneller Alfalfa nach. Ein Landwirt hatte angegeben, seine Ernte sei nicht zum Export freigegeben worden, weil Gentechnik-Tests positiv gewesen seien. Sollte sich der Verdacht bestätigen, könnte die Alfalfa-Ausfuhr des Landes hart getroffen werden, meldet die Nachrichtenagentur Reuters.

In den USA darf transgene Alfalfa des Konzerns Monsanto seit einigen Jahren angebaut werden. Sie ist, wie die meisten Gentechnik-Pflanzen, resistent gegen das Herbizid Roundup (Wirkstoff Glyphosat), das ebenfalls von Monsanto hergestellt wird. Für die Landwirte Washingtons und anderer US-Bundesstaaten, in denen Alfalfa angebaut wird, steht daher einiges auf dem Spiel.

Gentech-Kampagne von Monsanto und Dupont

Geldsegen im US-Bundesstaat Washington: Die Agrarkonzerne Monsanto und Dupont haben Millionen Dollar investiert, um eine verpflichtende Kennzeichnung von Gentechnik-Zutaten in Lebensmittel zu verhindern. Die Kampagne „Nein zu 522“ - das ist die Nummer der Abstimmung, in der Washingtons Bürger im November über die Kennzeichnung entscheiden - erhielt im September fast acht Millionen Dollar von den beiden Unternehmen. Das geht aus einem offiziellen Register des Bundesstaats hervor. Auch die deutsche Gentechnik-Firma Bayer Cropscience hatte zuvor bereits eine halbe Million beigesteuert. Damit verfügt die Anti-Kennzeichnungs-Kampagne nun über 11 Millionen Dollar. Zum Vergleich die Kampagne „Ja zu 522“ bekam bislang 3,5 Millionen Dollar.

Bayer darf neue Gen-Soja in USA vermarkten

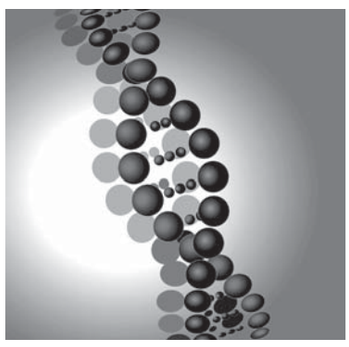
Der deutsche Agrochemiekonzern Bayer Cropscience darf eine weitere gentechnisch veränderte Sojapflanze in den USA vermarkten. Sie ist resistent gegen ein ebenfalls von Bayer hergestelltes Spritzmittel, das als „wahrscheinlich krebserregend“ gilt. Die Organisation *Center for Food Safety* befürchtet, dass künftig deutlich größere Mengen des umweltschädlichen Spritzmittels eingesetzt werden.

Konzerne klagen gegen Verbot von Bienenkillern

Der deutsche Chemiekonzern Bayer und sein schweizerischer Konkurrent Syngenta haben Klage gegen ein Verbot bestimmter Pestizide eingereicht. Es geht um drei Neonicotinoide, die in der EU ab Ende des Jahres bei einigen Kulturpflanzen nicht mehr eingesetzt werden dürfen. Sie gelten als sehr schädlich für Bienen.

Kritiker fordern Aus für Gen-Reis von Bayer

Der gentechnisch veränderte Reis LL62 wartet schon lange auf eine Zulassung als Futter- und Lebensmittel in der EU: vor zehn Jahren stellte der Bayer-Konzern den Antrag, vor sechs Jahren bewertete die Lebensmittelbehörde EFSA den Reis als „sicher“. Doch über diesen Status hinaus hat es die herbizidresistente Pflanze nicht geschafft. Zwei Organisationen fordern nun, das Verfahren zu beenden – und dem Gen-Reis endgültig eine Absage zu erteilen.



Monsanto zieht erste EU-Anträge zurück

Der US-Agrarkonzern Monsanto hat erste Anträge auf den Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen in der Europäischen Union zurückgezogen. Ein Teil seiner Anträge sei aus dem entsprechenden Register gelöscht worden, andere Anträge seien hingegen wohl noch aktuell, berichtet das Institut Testbiotech. Monsanto hatte im Juli angekündigt, in Europa auf den konventionellen Saatgut-Markt setzen zu wollen. Futtermittel aus Gentech-Pflanzen sollen aber weiterhin importiert werden.

Brasilien: Ernteverluste auf Gentech-Feldern

In einigen Regionen Brasiliens haben Schädlinge im letzten Jahr ernsthafte Ernteverluste verursacht. Betroffen seien insbesondere Baumwoll-Plantagen, heißt es in einer Mitteilung des Landwirtschaftsministeriums. Die Verluste seien auf den unsachgemäßen Einsatz von Pestiziden und gentechnisch verändertem Saatgut zurückzuführen, schreibt die Behörde. Kleine Familienfarmen seien bislang noch nicht betroffen.

Kolumbianische Bauern haben Agrar-Politik satt

Knapp zwei Wochen dauerte ein Generalstreik von Bauern in Kolumbien. Er gipfelte in einer solidarischen Demonstration von 30.000 Menschen in der Hauptstadt Bogota. Die Bauern fordern mehr Unterstützung seitens der Regierung und kritisieren Freihandelsabkommen mit den USA. Der Präsident Juan Manuel Santos sieht den Protest als gerechtfertigt an. Der Agrarsektor sei lange vernachlässigt worden. Regierung und Vertreter der Bauernbewegungen stehen nun im Dialog. Die Landwirte sind aber skeptisch. Sie haben bereits neue Proteste angekündigt, die Regierung mobilisierte 50.000 Soldaten zur Absicherung.

Appell an den UN-Menschenrechtsrat

In einem offenen Brief appelliert das Netzwerk für ein Gentechnikfreies Lateinamerika (RALLT) an den UN-Menschenrechtsrat sowie die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO), eine umfassende Prüfung von Gentechnik-Pflanzen zu erwirken. Bis die Ergebnisse bekannt sind, sollen Anbau-Moratorien verhängt werden. Der Anbau von transgenen Pflanzen habe zu weitreichenden gesundheitlichen, ökologischen und kulturellen Folgen geführt. Der Gentechnik-Anbau müsse über Instrumente wie das Cartagena Protokoll hinaus auch auf der Ebene von systematischer und legalisierter Verletzung der Menschenrechte diskutiert werden.

Bayerische Kühe bekommen weniger Import-Soja

Bayerische Rinder bekommen weniger importiertes Soja zu fressen. Das stammt meist von gentechnisch veränderten Pflanzen. In den letzten zwei Jahren sei der Anteil um 15 Prozent gesunken, berichtete Agrarminister Helmut Brunner (CSU). Stattdessen werde mehr heimischer Raps verfüttert. Ein Fünftel der Milch, die im Freistaat 2012 Jahr produziert wurde, war gentechnikfrei.

Im vergangenen Jahr wurde laut der Landesanstalt für Landwirtschaft 17 Prozent der Milch ohne Gentechnik-Futtermittel erzeugt. Zusammen mit der Bio-Milch, bei der der Einsatz von Gentechnik ohnehin verboten ist, waren es 22 Prozent.

Daniel Hertwig
Informationsdienst Gentechnik

Ausführliche und aktuelle Texte:
www.keine-gentechnik.de

RABEN - ABO

Ich bestelle den RABEN RALF

- **ab der nächsten Ausgabe**
- **ab Monat .....**

Den Betrag von 20 € (oder mehr) überweise ich jährlich auf das Konto der GRÜNEN LIGA Berlin e.V., Nr. 306 05 02 bei der Bank für Sozialwirtschaft BLZ 100 205 00
Verwendungszweck:
“Abonnement RABE RALF“
Bei Beiträgen über 20 € unbedingt auf dem Überweisungsschein den Zeitraum angeben, für den die Zahlung erfolgt. Diese Vereinbarung verlängert sich automatisch, wenn sie nicht gekündigt wird.
Ich habe das Recht, diese Vereinbarung jederzeit aufzukündigen.

.....
Name, Vorname

.....
Straße, Nr.

.....
PLZ, Ort

.....
Datum

.....
Unterschrift

Sie erleichtern uns die Arbeit mit einer **Lastschrifteinzugsermächtigung:**
Hiermit bitte ich Sie, widerruflich von meinem Konto:

Kto.-Nr.:.....

Bank:.....

BLZ:.....

ab dem nächstmöglichen Zeitpunkt jährlich den Betrag von je 20 € als „Abonnement RABE RALF“ für die Versendung der Zeitschrift per Lastschrift einzuziehen. Mir ist bekannt, dass das Kreditinstitut eine Teileinlösung von Lastschriften nicht vornehmen kann. Mir ist ferner bekannt, dass eine Änderung oder Löschung dieser Einzugsermächtigung bis 1 Monat vor Ausführungstermin berücksichtigt wird:

.....
Datum Unterschrift

Verschenken!

Der RABE geht nicht an mich, sondern an:

.....
Name, Vorname

.....
Straße, Nr.

.....
PLZ, Ort

GRÜNE LIGA Berlin e.V.
Redaktion DER RABE RALF
Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin
raberalf@grueneliga.de
Fax: 030/44 33 91 33

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

GemüseGemeinschaft gründet sich

Städter teilen sich die Ernte mit Bio-Bauern aus der Region

Auch in Prenzlauer Berg wollen immer mehr Menschen wissen, woher ihre Lebensmittel kommen. Gleichzeitig suchen mehr Menschen Gemeinschaft im Kiez und direkten Kontakt zu einem Bio-Bauern aus der Region. Da passt es gut, dass sich all das mit Hilfe eines neuen, alten Konzeptes gerade großer Nachfrage erfreut: die solidarische Landwirtschaft (CSA).

Die Idee ist ganz einfach: Eine Gruppe von Städtern teilt sich die Ernte mit einem Hof aus der Region und ermöglicht diesem damit, solide zu arbeiten. Es gibt Mithilfe bei Organisation und Anbau, einen Festbetrag im Monat,

Bio-Hof-Ernte

Foto: Frank Viohl

eine wöchentliche Gemüselieferung, Mitbestimmung bei Anbau und Preis. Die Idee greift überall in Deutschland um sich. Auch in Brandenburg gibt es schon 12 Höfe, in Berlin bereits 25 Gruppen.

Nun wird mit einem Hof aus dem Berliner Umland und interessierten Menschen in Prenzlauer Berg eine neue Gemeinschaft entstehen. Interkulturelle Stadt-Land-Kooperation, Solidarisches Miteinander, Selbstorganisation sind die Stichworte dazu.

Ein Bio-Hof aus dem Umland stellt sich und seine Arbeit vor. Die Koordination zwischen Gärtnerei und Gruppe sowie die Ausgestaltung der Kooperation erfolgen mit fachkundiger Beratung. Nun braucht es nur noch entschlossene Menschen, die mitmachen: Regional, saisonal, nachhaltig, interkulturell.

Frank Viohl

www.freiräume.org/termine

Auftakt-Veranstaltung

23. Oktober, 19 Uhr

Ort: GRÜNE LIGA Berlin, Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin

Eine Veranstaltung der GRÜNEN LIGA Berlin in Kooperation mit einem Biohof aus dem Umland und freiräume.org

Kraut & Rüben im Kiez

Seminare der GRÜNEN LIGA Berlin

Die GRÜNE LIGA Berlin bietet auch im Herbst 2013 Seminare zum Gärtnern auf Höfen, Balkonen und Hochbeeten an:

Schnitt von Sträuchern und Bäumen auf Hinterhöfen
18. Oktober, 15.30 bis 18.30 Uhr
Der Landschaftsgärtner Jürgen Kuhr zeigt praktisch unter anderem wann, welche Schnitte an Strauch und Baum notwendig sind. Bitte festes Schuhwerk und wetterfeste Kleidung mitbringen!

Bodenbeschaffenheit und -verbesserung
1. November, 15.30 bis 18.30 Uhr
Madeleine Waniek vom Fachgebiet Bodenkunde und Standortlehre an der Humboldt Universität gibt praktische Anleitungen und Hinweise auf diese Fragestellungen.

Vertikalbegrünung für drinnen und draußen
15. November 15.30 bis 18.30 Uhr
Sven Benthin (grüne Stadt Planungsgemeinschaft) wird den Bau von Modulen für einen Vertikalgarten anleiten. Bitte Werkzeuge mitbringen!

Grüne Hinterhöfe und Balkone planen und gestalten
29. November, 15.30 bis 18.30 Uhr
Die Landschaftsarchitektin Katharina Schütze gibt in diesem Seminar Tipps zur Gestaltung von Hinterhöfen und Balkonen.

Ort für alle Seminare: GRÜNE LIGA Berlin, Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin.
Maximale Anzahl der Teilnehmer/-innen: 15
Anmeldung unbedingt erforderlich: Karen Thormeyer, Manuela Reinhard
hofberatung.berlin@grueneliga.de
Tel. 030/ 4433910

Diese Seminare werden mit Unterstützung der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt Berlin veranstaltet. *jm*

Weitere Informationen:
www.grueneliga-berlin.de

Möbelpoliturbaukasten

Aus der Farbenkueche & Steinreiberey (2)

Im Herbst bleiben die Fenster öfter geschlossen. Damit sinkt der Luftaustausch. Gerüche und Ausgasungen bleiben länger im Zimmer präsent. Auch aus Möbelpolituren verdunstet so einiges. Muß das wirklich sein? In manchem Haushalt wird gar keine benötigt, jedoch sind Holzmöbel ‚dankbar' für etwas Pflege.

In der modernen Farbenküche gibt es folgenden Weg: erst das Problem erkennen, daraus ableitend die Zutaten auswählen und diese dann sinnvoll kombinieren. Konkret soll zum einen der Staub der letzten Zeit weg. Oft hilft da schon ein feuchter Lappen. Einiges aber sitzt ganz schön fest. Da bieten sich Alkohol beziehungsweise Orangenschalenöl oder Terpentin an - nun ist's schön sauber.

Zum anderen braucht die fein zerkratzte Oberfläche nun ein Pflegemittel. Bei lackierten Möbeln ist Leinöl ausreichend. Ist das Holz weniger behandelt, kann etwas Bienenwachs dazu, bei stärker beanspruchten Flächen auch Carnaubawachs. Dieses stammt von

Zutaten für die Möbelpolitur

Foto: Michael Schicketanz

den Blättern einer südamerikanischen Palmenart und ist wohl das härteste natürliche Wachs. Geringe Mengen Wachs werden in dem erwärmten Orangenschalenöl gelöst.

Möglich ist auch die Zugabe von in ein wenig Wasser gelöster Marseiller Seife. Dies bietet sich insbesondere für Möbel an, die öfter feucht abgewischt werden. Um die Lösungsmittel und die Pflegemittel etwas miteinander zu verbinden, bieten sich je nach Vorliebe Essig oder auch Wein an, bei dunklen Möbeln am besten Rotwein.

Für fleckige Möbel kann den Polituren etwas Pigment zugesetzt werden. Eine eigene Politur zusammenzustellen ist also recht leicht. Bei allen Rezepturen geht es nur darum, die Zutaten möglichst homogen zu vermischen. Deswegen kann immer Weiteres dazugegeben werden - bis die Politur überzeugt.

Da die Polituren stets ein Lösemittel enthalten sollten sie verschlossen aufbewahrt werden, damit diese nicht entweichen. Die Polituren sind dann recht lange haltbar.

Das besondere Rezept: Flasche zu einem Drittel mit Rotwein füllen, ein Drittel Leinöl dazu und vorsichtig mit hochprozentigem Alkohol auffüllen. Geschickt in eine durchsichtige Flasche gefüllt sehen die drei Schichten sehr attraktiv aus. Vor der Benutzung dann leider kurz schütteln. Wird trinkbarer Alkohol und leckeres Leinöl verwendet kann die Politur auf dem Weg zum Schrank verkostet werden.

Dies Rezept hat sich in unserem Haushalt durchgesetzt. Es ist leicht zuzubereiten, die Wirkung ist gut sichtbar und die Zutaten bei uns ohnehin vorhanden. Auch kann so nicht mehr genießbares Leinöl sinnvoll verwendet werden.

Das unvollständige Rezept: Eines Tages wurde mir von einem Rezept berichtete, dessen dritte Zutat leider vergessen wurde: 1 Teil Mayonnaise, 1 Teil Zigarettenasche und 1 Teil? … Die basische Asche könnte als Reinigungsmittel dienen, die fettige Mayonnaise als Pflegemittel. Was könnte da noch fehlen? Zuschriften bitte an chefkoch@farbenkueche.net

Michael Schicketanz

Weitere Informationen:
www.farbenkueche.net

Eröffnung des Westparks

– ein weiterer Baustein der Grüntangente

Am 31. Mai wurde der Westteil des Parks am Gleisdreieck (der ehemalige Potsdamer Güterbahnhof) für die Benutzung freigegeben. Hier sollte nach dem Flächennutzungsplan von 1965 (FNP ’65) eigentlich ein Autobahnkreuz von West- und Südtangente entstehen. Allerdings wurde diese Planung nach 25-jährigem Kampf der Bürgerinitiative Westtangente gegen dieses Projekt 1999 endgültig beerdigt.

Auch dieser Parkteil hat schwierige Geburtswehen durchlaufen. Seit Jahrzehnten wurde dort im FNP eine Sportfläche vorgesehen. Schließlich forderte der Landessportbund ein 96 mal 60 Meter großes wettkampfgerechtes Fußballfeld. In der Begründung zum Gesamtbebauungsplan um das Gleisdreieck wurde aber aus Lärmschutzgründen ein 130-Meter Mindestabstand von der nächsten Wohnbebauung gefordert. Dieses ließ sich wegen der für weitere Eisenbahnplanungen reservierten Flächen (S 21 und Stammbahn) und der großen „Schöneberger Wiese“ im landschaftsplanerischen Wettbewerbs-Gewinnerentwurf von 2006 nicht mehr unterbringen. Ein extra für die Klärung dieser Frage vom Kreuzberger Bezirksbürgermeister Dr. Franz Schulz einberufener Runder Tisch diskutierte zwar eine Verschiebung, brachte aber schließlich das Ergebnis, dass für das Sportfeld eine andere Fläche gefunden werden sollte (zum Beispiel auf dem Tempelhofer Feld). Außerdem Konnte die einzige Kreuzberger Kleingartenanlage dadurch erhalten werden.

Ersatzfläche auf dem Yorckdreieck

Diese Ersatzfläche fand der Bürgermeister in der direkt benachbarten Fläche, zwischen den S 1- und S 2-Trassen, auf dem sogenannten Yorckdreieck. Schließlich wurde in langen Kämpfen dem Investor für den Bau des Hellweg-Baumarktes im Yorck-Dreieck auferlegt, auf seinem Dach ein 90 mal 45 Meter großes Fußballfeld anzulegen und auch die Pflege und Instandhaltung für zehn Jahre zu übernehmen. Die Kleingartenkolonie freute sich über ihren Erhalt und dauerhafte Absicherung, musste aber einer weitgehenden Öffnung für die Öffentlichkeit zustimmen und bot selbst auch dauerhaft an, eine „Marktplatz“ genannte Fläche mit einem privat bewirtschafteten Café sowie zwei Gemeinschaftsgärten und die Pflege eines kleinen Birkenwäldchens zu übernehmen. Gerade der nördliche Teil der Kolonie zwischen der U 2–Hochbahn und der Kurfürstenstraße bereichert den Westpark enorm, da er die Vielfalt der Parklandschaft sowie die Biodiversität der Innenstadtflächen deutlich steigert.

Am Eingang Kurfürstenstraße sowie unter der U 1 Brücke sind weitere Spiel- und Aktionsflächen für Kinder und Jugendliche geschaffen worden. Für die Gestaltung der Flächen südlich der U 2 gibt es kein Geld, so dass sich dort noch der wilde Zustand einer Brache nahezu unbeeinflusst weiterentwickeln kann - solange die S 21 und die Stammbahn nicht gebaut werden.

Da zahlreiche Zugänge (von der Kurfürsten-, Pohl- und Lützowstraße sowie dem Schöneberger Ufer wie auch über die Schöneberger und Luckenwalder Straße mit der U 1-/ U 2-Bahnstation Gleisdreieck) geschaffen wurden, ist der Besucherandrang mindestens genauso groß wie beim Ostpark. Die einzige Verbindung zwischen den beiden Parkteilen existiert über den zukünftigen Radweg Berlin-Leipzig. Der aber endet bisher an der Yorckstraße. Noch zwei weitere Zugänge werden von der Umsteigestation der U 7/ S 2/25 wie auch vom westlichen Yorckbrückenportal mit der S 1-Station geschaffen.

Mit dem Westpark ist die Biotopverbindung vom Großen Tiergarten bis zum südlichen Stadtrand um weitere 9 Hektar erweitert worden. Das nächste Teilstück der Grüntangente befindet sich bereits in der Realisierung: der sogenannte Flaschenhals. Dieses Gelände erstreckt sich von der Yorckstraße bis zum Bahnhof Südkreuz. Für die sogenannte Schöneberger Schleife entlang der S 1 und Ringbahn soll der Grünstreifen begeh- und befahrbar gemacht werden. Die Planungen dafür wurden begonnen, deren Realisierung soll bis spätestens 2015 abgeschlossen sein.

Aber auch für die weiteren Teilstücke existieren schon Vorplanungen, sowohl bis zum südlichen Stadtrand in Lichtenrade als auch im Norden vom ehemaligen Nordbahnhofspark entlang der S 1 und S 2. Für letztere engagiert sich der Verein „Grünzüge für Berlin“, der mit der Aktionsgemeinschaft Gleisdreieck freundschaftlich verbunden ist.

Blick vom Westpark auf den U-Bahnhof Gleisdreieck

Erholungsflächen unter der U2-Hochbahn

Fotos: Norbert Rheinlaender

Engagement der AG Gleisdreieck

Die AG Gleisdreieck ist ein Zusammenschluss von Nachbarschaftsinitiativen, Vereinen und dem BUND, der das 1978 von der Bürgerinitiative Westtangente entworfene Konzept der Grünflächen- und Biotopverbindungen verwirklichen will (entworfen und benannt als Alternativentwurf zur Autobahnplanung Westtangente, deshalb: Grüntangente). Aufgrund der Vereinigung der geteilten Stadt wurden die ersten Realisierungsansätze durch die Planungs- und Bauaktivitäten der Bahn und des Verkehrssenators für die Tieferlegung der B 96 (Tiergartentunnel) wieder infrage gestellt. Trotz Umstrukturierung und Neuorganisation der Bahn konnten durch das jahrelange Engagement zahlreicher Anwohner und Unterstützer in einzelnen Ämtern und Parteien schließlich doch ein Ost- und ein Westpark mit Ausgleichsgeldern von den Investoren um den Potsdamer und Leipziger Platz finanziert werden. Für die Realisierung der Schöneberger Schleife wurden Mittel aus dem Programm Stadtumbau –West beantragt und bewilligt. Damit bleiben aber noch genügend weitere Baustellen ungeklärt.

Für die Yorckbrücken ist die Bahn zuständig, ein Vertrag mit dem Land Berlin steht kurz vor der Unterzeichnung. Für die Ost-West-Brücke und die Landwehrkanalbrücke fehlen noch die Gelder. Für diese und weitere Verbindungen wie auch für die langfristige Pflege fehlen noch die Mittel, und es bedarf weiterhin des Drucks von den Anwohnern, um die Realisierung in absehbarer Zeit zu gewährleisten.

Zu diesem Zweck hat die AG Gleisdreieck mit den Mitgliedern der bisher agierenden projektbegleitenden Arbeitsgruppe zur Realisierung des Gleisdreieckparks eine Fortsetzung dieser Arbeit als Parkbegleitende Arbeitsgruppe beschlossen. Diese AG soll vorrangig über die Pflege und langfristige Verwaltung des Parks beraten und sich räumlich auch auf die anschließenden Grünflächen ausdehnen. Derzeit wird über die Gründung einer landeseigenen Stiftung diskutiert, um bei der weiteren Gestaltung und insbesondere der Verwaltung und Pflege in einem Beirat Mitspracherechte zu sichern: von Anwohnergruppen zusammen mit anliegenden Kirchengemeinden, Schulen und Kitas.

Norbert Rheinlaender
AG Gleisdreieck e.V.

Ökomärkte in Berlin (5)

Einkaufen direkt auf dem Bauernhof – Beispiel Ökomarkt Domäne Dahlem

Nach den Ökomärkten Chamissoplatz, Hansaviertel, am Kollwitzplatz und in der Thusneldaallee möchten wir nun den Ökomarkt auf der Domäne Dahlem in unserer RABE-RALF-Serie „Ökomärkte in Berlin“, die in der Arbeitsgruppe Ökomärkte Berlin zusammenarbeiten, vorstellen. In der nächsten Ausgabe werden dann die letzten zwei Ökomärkte der Stadt folgen.

Biergarten auf der Domäne Dahlem

Der Ökomarkt auf der Domäne Dahlem

Alle, die im Südwesten der Stadt leben oder an der Freien Universität studieren, werden von dem ehemaligen Rittergut und heutigem Demonstrationsbetrieb für ökologischen Landbau und Arche-Hof für bedrohte Tierrassen schon gehört haben. Liegt die Domäne doch direkt im Herzen von Dahlem und ist „umringt“ von verschiedenen Fachbereichen der FU. Aber auch stadthistorisch Bewanderte werden diesen seit 800 Jahren kontinuierlich bewirtschafteten Bauernhof kennen. Immerhin ist sein zentrales Gebäude, das ehemalige Herrenhaus, Berlins ältestes erhaltenes Wohngebäude. Erbaut wurde es im Jahre 1560 als Fachwerkhaus, durch diverse Umbauten im Laufe der Jahrhunderte und eine erhebliche Erweiterung 1680 erhielt es seinen heutigen, schlossähnlichen Charakter. Heute liegt die Domäne Dahlem nicht mehr auf dem Dorf; ausgestattet mit „eigenem U-Bahnhof“ liegen Hof und Äcker mitten in bebautem, städtischem Gebiet.

Der Ökomarkt wird umrandet vom ehemaligen Herrenhaus, den bis heute genutzten Stallungen, neueren oder nach dem Krieg wieder aufgebauten Wirtschaftsgebäuden und den darin befindlichen Werkstätten für Schmied, Töpfer, Imker, der Lehrküche, einem Kinder begeisternden Spielplatz mit altem Traktor und Fitnessgeräten für Erwachsene sowie dem Hofladen der Domäne. Nicht zu vergessen: eine mit Gattern umfriedete Wiese mit „Haus und Badestelle“, auf der vier Enten ein sattes Leben führen. Mit einer gewissen Bauernschläue verkauft die Domäne das Entenfutter aus einem Automaten an die Besucher/-innen, die damit dann die Enten füttern, die dann irgendwann wieder an die Besucher/-innen des Wochenmarktes verkauft werden.

Die vier „bemerkenswert glücklichen“ Zweinutzungsenten

Foto: Andrej Hanika

Vier glückliche Enten

Rund um diese vier „bemerkenswert glücklichen“ Zweinutzungsenten des Arche-Projektes und rund um den Marktplatz auf der Domäne Dahlem gibt es für Kinder und Erwachsene fast alle Tiere eines Bauernhofes zum Sehen und Anfassen. So können Eltern hier ihr pädagogisches Geschick beweisen, wenn sie ihrem Filius den Zusammenhang zwischen „Schwein auf der Wiese“ und „Schnitzel am Fleischstand“ zu erklären versuchen. Versagen sie dabei, wird das Kind halt Vegetarier und die Eltern verändern den Schwerpunkt ihres Einkaufes auf dem Markt – was nichts ausmacht, denn mit Obst und Gemüse ist der Markt gut versorgt.

Seinen Schwerpunkt legt der samstägliche Ökomarkt auf der Domäne Dahlem seit fast 20 Jahren auf die Grundversorgung der Berliner/-innen mit hofeigenen Bioland-Lebensmitteln der Domäne und mit Lebensmitteln der Anbieter/-innen aus dem Umland. Obst und Gemüse, Milch- und Käseprodukte, Brot- und Backwaren, Fleisch und Wurst von Wild, Rind und Schwein sowie Geflügel sind ganzjährig vorhanden. Dazu noch das Trockenwarensortiment des Hofladens der Domäne Dahlem. Der Markt ist verbandsoffen, das heißt. auch Anbieter/-innen, die zum Beispiel den Anbauverbänden Demeter oder Verbund Ökohöfe Nordost angeschlossen sind, verkaufen hier ihre Produkte. Daneben sind auch Stände für Spezialitäten, wie Olivenöl und Wein oder Schafs- und Ziegenkäse, auf dem Markt zu finden. Abgerundet wird das Angebot durch Nonfood-Anbieter mit Blumen, Textilien und Taschen, Schaffellen und Wolle. Aufgrund der kontinuierlichen Nachfrage nehmen am Markt ganzjährig rund 15 Anbieter/-innen teil. Die Schwankungen in der Marktgröße sind minimal, die Schwankungen in der Menge des Zukaufes zu den eigenen Produkten sind bei einigen Anbieter/-innen jedoch - je nach Saison - erheblich.

Wer sich im Hochsommer auf dem sonnigen Marktplatz aufhält, ab und an die Enten oder andere Hoftiere hört, zwischendrin einen kurzen Spaziergang entlang der Gemüsebeete und Felder oder hin zu den Streuobstwiesen der Domäne Dahlem macht, der fühlt sich weit, weit weg - irgendwo im Süden Frankreichs oder Rumäniens, nicht aber im Herzen einer 3,5-Millionen-Metropole.

Ein hofeigener Grillstand sowie der Verkauf von Speisen und Getränken im kleinen, den Markt und Spielplatz verbindenden Biergarten runden das Angebot des Marktes ab. Leider nutzen derzeit nur wenige Eltern die Möglichkeit, ihre Kinder auf dem neu erweiterten Spielplatz vom Biergarten aus bequem im Auge zu behalten. Viele Kund/-innen erledigen nach wie vor in aller Frühe schnell ihre Einkäufe und verlassen direkt danach den Marktplatz wieder. Zu hoffen ist, dass der erweiterte und nun auch von Erwachsenen nutzbare (!) Spielplatz die Verweildauer erhöht.

Das Programm der Domäne Dahlem umfasst in diesem Jahr zum Beispiel 94 Veranstaltungen (davon allein 12 Spezialmärkte und Marktfeste), darunter Ausstellungen, zum Beispiel zu Bienen in der Stadt, oder das große, praxisnahe Bildungsangebot für Kinderkrippen, Grund- und Oberschulen und für Erwachsene.

Unbedingt einen Besuch wert ist auch der Arche-Hof mit seinen Gänsen, Hühnern, Rindern, Pferden und Schweinen. Ein Großteil der Tiere kann „auf eigene Faust“ in ihren Stallungen und auf der Wiese „entdeckt“ werden. Bei dieser Überfülle von Programm und Attraktionen ist der einzige Service, den die Besucher/-innen des Marktes vermissen könnten, dass keine gekühlten Schließfächer für die gerade vom Ökomarkt auf der Domäne Dahlem erworbenen Lebensmittel angeboten werden.

Harald Schmeißer

Ökomarkt auf der Domäne Dahlem

ganzjährig jeden Samstag von 8 bis 13 Uhr

Berlin-Dahlem
Königin-Luise-Str. 49
14195 Berlin

Verkehrsverbindung:
U3: Dahlem-Dorf;
Bus: X83 und M11, Dahlem-Dorf
Bus: 110; direkt vor der Haustür

Kontakt:
oekomarkt@domaene-dahlem.de
Tel. 030/ 66630024
Ansprechpartner:
Andrej Hanika

Weitere Informationen zur Domäne Dahlem und zum Markt:
www.domaene-dahlem.de

Kreislaufwirtschaft

Geplanter Verschleiß schadet allen

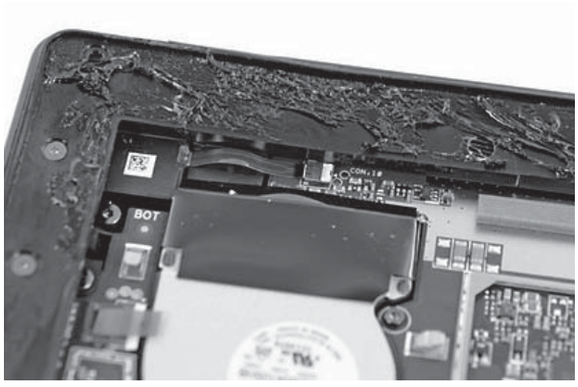
Kaum ist die Garantiezeit vorbei, kommen Produkte zu Schaden oder versagen ganz ihren Dienst. Zufall oder Absicht? Der geplante Verschleiß von Produkten wird durch Hersteller eingebaut. Die bürgerschaftliche Initiative „MURKS? NEIN DANKE!“ leitet einen sektorübergreifenden Dialog über nachhaltige Produktqualität ein.

Ist es so, dass Hersteller ihre Produkte so bauen, dass diese die Garantiezeit halten, um kurz nach deren Ablauf kaputtzugehen? Gibt es so etwas wie geplante Obsoleszenz (Verschleiß, Veralterung)? Obsoleszenz ist der Oberbegriff für solche Strategien, die ein Produkt aus dem Markt nehmen, um ein neues Produkt einzuführen. Hierzu wird das bisherige Produkt obsolet gemacht, das heißt gegenüber dem neuen Angebot künstlich veraltet.

Eine vom Autor dieses Artikels für die Bundestagsfraktion Bündnis90/ Die Grünen erstellte Studie zeigt viele aktuelle Beispiele für den geplanten Verschleiß und für die Vielfalt in der Umsetzung dieser Ressourcen verzehrenden Produktstrategie *(www.murks-nein-danke.de/blog/studie)*.

Unternehmen erklären diese Vorgehensweise mit der fehlenden Bereitschaft der Kunden, für bessere Qualität mehr zu bezahlen. Kostendruck und Wettbewerb werden als Begründung dafür genommen, dass in der Produktentwicklung jeder Cent eingespart werden müsse. Tatsächlich verdeutlichen die bisherigen Erkenntnisse, dass in den meisten Fällen die Kosten für die jeweils besseren Bauteile mit deutlich längerer Haltbarkeit in den meisten Fällen im Cent- bis Subcentbereich liegen. Deutlich länger haltbare Produkte ließen sich nahezu ohne Verteuerung realisieren. Andererseits lässt sich bei auch teuren Markenprodukten geplante Obsoleszenz zeigen. Der Kunde zahlt also für vermeintliche Qualität, die er nicht erhält.

Das gegenwärtige wirtschaftliche Handeln ist weltweit durch die Beschleunigung aller Prozesse geprägt. Immer schneller werden neue Produkte gegen den globalen Wettbewerb ins Feld geführt. Laut einer aktuellen Online-Umfrage werden die Hauptgründe in der Gier und Arglist der Unternehmen gesehen. Weitsichtige Unternehmer erkennen hierin eine starke Gefährdung ihrer unternehmerischen Reputation.



Murks beim Zusammenbau?

Kundenanforderungen erkennen

Bürger/-innen werden seitens der Unternehmen bisher als Endkunden gesehen. Doch die öffentliche Debatte um Ressourcen-, Umwelt- und Klimaschutz hat einen tiefgreifenden Bewusstseinswandel in der Gesellschaft ausgelöst. Durch einen veränderten Lebensstil wollen Bürger/-innen auf die Neuausrichtung gesellschaftlicher Produktionsweise Einfluss nehmen. Die Anforderungen der Kunden an nachhaltige Produktqualität können wie folgt spezifiziert werden:

- Erfüllt das Produkt seinen Zweck dauerhaft (lange Lebensdauer)?
- Können Schäden am Produkt kosten- und materialeffizient auch durch den Anwender selbst behoben werden?
- Bestehen für das Produkt ein hochwertiger Kundendienst und eine lange Garantiedauer?
- Liegt eine strikte Modulbauweise mit Komponenten-Standardisierung vor?

Zu den weiteren Anforderungen gehören die Verwendung ökologisch sinnvoller Baustoffe, Berücksichtigung der Menschenrechte in der Lieferkette, ethisches Management und hoher Anteil regionaler Wertschöpfungkreisläufe.

Hersteller sind aufgerufen, ihre Strategien zu überprüfen. Kurzlebigkeit ist ein Produktmerkmal, dass die Markenidentität direkt beschädigt und für das Unternehmen existenzgefährdend wirkt. Eine Gesellschaft, die ihre Ressourcen nicht ganzheitlich schont, stellt ihre Zukunft in Frage. Wirtschaftliche Interessen stehen dem bisher kurzsichtig entgegen.

Defekte Fassung einer Wäschetrommel

Fotos: MURKS NEIN DANKE!

Bürger/-innen sind Kreislaufpartner

Produkte sollten sinnvollerweise von Anfang an so konzipiert werden, dass ihre Bestandteile nach Gebrauch bestmöglich wieder verwertbar sind und mit Ablauf der Nutzungsphase als Wertstoffe in Produktionskreisläufe zurückgeführt werden können (zum Beispiel durch upcycling, wiege-zur-wiege-Konzepte, kreislauforientiertes Stoffstrommanagement).

In einer anzustrebenden an Kreisläufen orientierten Gesellschaft zirkulieren die Stoffströme vom Hersteller zu den Bürger/-innen als Nutzern und Prosumenten. Von diesen werden die Produkte nach einer möglichst langen Nutzungsdauer (Eigennutzung, Reparatur, Wiederverkauf, ReUSE) an örtliche Entsorger und Sortierer weitergegeben. Diese zerlegen und sortieren die Produkte in Wertstoffe, um diese an Verwerter weiterzugeben. Diese Verwerter stellen dann die weiter aufbereiteten Stoffe im Sinne eines Up-/downcyclings oder in sogenannten Wiege-zur-Wiege-Konzepten den Herstellern wieder zur Verfügung.

Dabei sollte im Sinne einer ganzheitlichen Ressourcenschonung die Phase der Nutzung möglichst lange andauern. Wir brauchen mehr mediale Aufklärung, Öffentlichkeit und regionale Debatten in der Bürgerschaft zu alternativen Konsumorientierungen, die neue Wege für den Bedarf nach langlebigen Gütern anbieten. Politik, Nichtregierungsorganisationen (NGO) und Bürgerschaft sind gefordert. Umweltschutz und Verbraucherschutz sind hier systemische Sichtweisen mit derselben Ausrichtung auf einen gemeinwohlorientierten Wohlstand und ethisch basierten Lebensstil.

Durch die Langlebigkeit von Produkten wird Kaufkraft freigesetzt. Dieses zusätzliche verfügbare Einkommen stellt in gesättigten Märkten einen starken neuen Impuls dar und steht insbesondere für nachhaltig orientierte Konsumentscheidungen zur Verfügung. Diese freisetzbare Kaufkraft (laut Studie etwa 100 Milliarden Euro/ pro Jahr) kann in regionale Wertschöpfung (zum Beispiel Bürgerenergieprojekte, Reparaturdienste, Ernährung) fließen. Es käme also zu einer positiven Verlagerung der Kaufentscheidungen. Neue Arbeitsplätze werden so in zukunftsweisenden regionalen und nachhaltigen Märkten ermöglicht. Doch auch Lebensstile im Sinne eines „Weniger ist mehr“ sind darstellbar. Eine heterogene Gesellschaft braucht dabei vielfältige Konzepte zur Produktüberlassung (Kauf, Shareconomy, KoKonsum), um ethisch tragfähige Nutzungsphasen in die individuelle Verantwortung der Nutzer zu stellen.

Die Bürgerschaft organisiert sich

Seit Februar 2012 entsteht unter dem Namen „MURKS? NEIN DANKE!“ eine stark wachsende bürgerschaftliche Bewegung gegen geplante Obsoleszenz. „MURKS? NEIN DANKE!“ hat bereits eine breite Debatte in den Medien über geplante Obsoleszenz angestoßen und so das Thema auf die Agenda gesetzt. Der gemeinnützige Verein hat seinen Sitz in Berlin *(www.murks-nein-danke.de/verein)*.

Stefan Schridde

Weitere Informationen:
www.murks-nein-danke.de

Stefan Schridde

Gentechnik durch die Hintertür

Freihandelsabkommen USA-EU gefährdet europäischen Verbraucherschutz

Im Juni 2013 begannen die Verhandlungen über das angestrebte Transatlantische Handels- und Investitionsprogramm / Transatlantic Trade and Investment Partnership (TTIP) zwischen den USA und der Europäischen Union. Es sollen durch dieses Freihandelsabkommen mehr Wachstum durch mehr Handelsströme und mehr Marktfreiheit erreicht werden. Doch was die Umsetzung dieser Ziele in der Praxis bedeutet, haben über 20 deutsche Nichtregierungsorganisationen (NGO) wie beispielsweise BUND, attac, Campact, NABU in einem gemeinsamen Positionspapier erarbeitet. Es wird darin auf die Gefahren dieses Abkommens verwiesen und es werden Forderungen an die Verhandlungspartner gestellt, das Abkommen sozial gerecht zu gestalten und den Verbraucherschutz zu achten. Moniert wird, dass „Bundesregierung und EU-Kommission unter weitgehendem Ausschluss der Öffentlichkeit und Parlamente auf Geheimverhandlungen setzen". Gefordert werden eine öffentliche Diskussion sowie ein soziales und ökologisches Verhandlungsmandat auf beiden Seiten. So heißt es in dem Papier, dass die US-Exportlobby offensichtlich bereits ganz intensiv daran arbeitet, ihre Interessen möglichst umfangreich durchzusetzen. Ihr Angriffsziel sind die europäischen Standards zum Lebensmittelschutz, die weit über dem US-Niveau liegen. Beispielsweise sind in den USA Klon- und Hormonfleisch erlaubt. Ebenso sind Milch von Kühen, die mit gentechnisch erzeugten Wachstumshormonen hochgezüchtet werden, mit Chlor behandeltes Geflügelfleisch und weitere Unappetitlichkeiten, die dem ernährungsbewussten Konsumenten hier den Schauer über den Rücken laufen lassen, dort genehmigt.

Unfair verhandelt, kann keinen Bestand haben

Foto: campact - www.flickr.com

Niedrigster Standard wird Niveau

Es wird darauf verwiesen, dass es in den USA weder ein durchgängiges, stringentes Zulassungsverfahren, noch eine Kennzeichnungspflicht für gentechnisch veränderte Pflanzen gibt. Diese niedrigen Standards würden sich dann auch in Europa durchsetzen. US-Lobbygruppen seien auch die Kennzeichnungspflicht von gentechnisch veränderten Lebensmitteln in Europa und die Nachhaltigkeitsstandards von Biokraftstoffen ein Dorn im Auge. Doch kommt es noch schlimmer. Amerikanische Konzerne bekämen sogar Klagerechte gegen europäische Umwelt- und Sozialgesetze eingeräumt. Befürchtet wird auch ein verschärfter Konkurrenzdruck aufgrund von Dumpingpreisen im Agrarbereich, die dann europäische Bauern weiter unter Wettbewerbsdruck setzen würden, wird in dem Positionspapier aufgelistet.

Beim Aufzählen der angedachten Vorteile, die dieses Abkommen uns bringen soll, geht es eher wie auf einer Auktion zu. Zum Ersten, zum Zweiten, zum Dritten: Wie viele neue Arbeitsplätze werden bei erfolgreichem Abschluss dieses Freihandelsabkommen geschaffen? „Hunderttausende neue Jobs" hat die EU-Kommission zu bieten. „Gut zwei Millionen neue Arbeitsplätze" werden es nach Berechnung des ifo-Instituts im Auftrag der Bertelsmann-Stiftung sein. „400.000 neue Jobs" werden laut einem Bericht der Tagesschau erhofft. Angestrebt wird die Liberalisierung der Märkte auf beiden Seiten, also unter anderem der Wegfall aller Handelsschranken und bestehender Einfuhrzölle. Immerhin tauschen die EU und die USA pro Tag Waren und Dienstleistungen in einem Umfang von 2,7 Milliarden Dollar aus. Dieses Freihandelsabkommen könnte beiden Seiten eine um 0,5 Prozent höhere Wirtschaftsleistung bescheren, besagt eine Studie im Auftrag der EU-Kommission. Das Bundeswirtschaftsministerium rechnet hingegen mit einem Wachstum von 0.75 Prozent.

Das Freihandelsabkommen in der Kritik

Foto: campact - www.flickr.com

Die Wirtschaftswissenschaftler Jan Behringer und Nikolaus Kowall weisen in ihrer Studie für das Institut für Makroökonomie und Konjunkturforschung der zum DGB gehörenden Hans-Böckler-Stiftung nach, „dass die Einfuhrzölle auf Industriegüter, die zwischen beiden Wirtschaftsräumen in erster Linie gehandelt werden, bereits gering sind. So würde eine vollständige Abschaffung nur wenig ändern." Karen Hansen-Kuhn vom Institut für Handel und Landwirtschaft blickt mit Sorge auf die Freihandelsgespräche: „Die Linie der US-Regierung ist klar", erklärt sie in einem Beitrag für die Tagesschau. „Es geht darum, Beschränkungen für Genfood und andere, künstlich ergänzte Nahrungsmittel aus dem Weg zu räumen."

Überschattet wurde der Verhandlungsbeginn von der Bekanntgabe, der US-Geheimdienst NSA habe wohl auch die EU-Vertretungen in den Vereinigten Staaten geheimdienstlich ausspioniert. Das sorgte gleich für so viel Verdruss, dass die EU-Grundrechtekommissarin Viviane Reding die Verhandlungen insgesamt infrage stellte, wenn es nicht einmal ein Minimum an Vertrauen zwischen den Verhandlungspartnern gebe, beschwerte sie sich.

So sehr Freihandelsabkommen allgemein nachgesagt wird, der Wirtschaft neue Wachstumsimpulse zu verleihen sowie neue Arbeitsplätze zu schaffen, so haben Erfahrungen mit derartigen Abkommen bislang eher das Gegenteil bewirkt. Verwiesen wird in dem Papier der deutschen NGO auf bereits bestehende Freihandelsabkommen wie dem Nafta-Vertrag zwischen den USA, Kanada und Mexiko. Das bittere Resultat dieser länderübergreifenden Marktliberalisierung und somit erweiterten Handelsspielräume für die Großkonzerne dieser drei Länder sind Arbeitsplatzabbau in der Industrie, sinkende Löhne, Unterlaufen von Arbeitsmindeststandards und wachsende Einkommensunterschiede, werden die dortigen Gewerkschaften zitiert. Denn der allgemein gültige Standard werde an das jeweils niedrigere Niveau nach unten angepasst.

Vor Verhandlungsbeginn hätte erst einmal geklärt werden müssen, „welche Standards wir Europäer in keinen Fall bereit sind preiszugeben, weil wir sie für eine nachhaltige Entwicklung zugunsten von Landwirtschaft und Verbraucher für unverzichtbar halten", mahnt die grüne Europapolitikerin Rebecca Harms in einem Interview mit dem Deutschlandradio. „Ich glaube, dass es tatsächlich sehr gute Gründe gibt, sich nicht auf die Gentechnik in der Landwirtschaft einzulassen. Wir können mit konventionellen Pflanzen und mit konventionellen Weiterentwicklungen und Züchtungen von Pflanzen all das leisten, was die Landwirtschaft heute braucht." Es sollen die „guten Standards" in Europas Landwirtschaft nicht preisgegeben werden. Auch reiche eine Kennzeichnung genmanipulierter Lebensmittel nicht aus. Die amerikanischen Farmer, die eine völlig andere Einstellung zu genmanipulierten Lebensmitteln haben, warten darauf, die europäischen Märkte

mit ihren, aber nicht unseren, Standards entsprechenden Produkten zu erobern. Es gehe um Gesundheitsschutz, Biodiversität und die Angst vor Resistenzen in Pflanzen, fügt Rebecca Harms hinzu.

Schließlich fordern viele Umwelt- und Lebensmittelschützer bereits, den Agrarsektor ganz aus den Verhandlungen herauszunehmen. Andere wollen hingegen erreichen, die jeweils höheren Standards der Partner als Untergrenze festzusetzen.

Lobbyarbeit auf Hochtouren

Es sickern immer mehr Details durch, wie Großunternehmen Lobbyarbeit betreiben, um ihre wirtschaftlichen Interessen durchzusetzen „Aus meiner Sicht gab es praktisch nie einen Unterschied zwischen Monsanto und der amerikanischen Regierung! Die amerikanische Regierung hat sehr oft diplomatische Demarchen geschickt, wenn es um irgendwelche Zulassungsanträge für Produkte amerikanischer Firmen ging oder gentechnisch veränderte Konstrukte“, berichtet Wolfgang Köhler, ehemaliger Referatsleiter Gentechnik im Bundeslandwirtschaftsministerium in einem Interview mit dem Bayerischen Rundfunk. Verwiesen wird in diesem Zusammenhang auch auf ein von Wikileaks 2008 veröffentlichtes diplomatisches Schreiben, aus dem hervorgeht, dass sich der Münchner US-Generalkonsul „wegen der gentechnisch-kritischen Stimmung in Deutschland weiterhin für die Gen- und Biotechnik einsetzt, damit Monsanto fairer behandelt wird.“

Wie so eine faire Behandlung in der Praxis aussieht, hat uns kürzlich die amerikanische Regierung vorgeführt. Die amerikanische NGO Food Democracy Now ! mit ihren 650.000 Mitgliedern, gerade auch aus dem landwirtschaftlichen Bereich, warnt eindringlich vor den Folgen derartiger Abkommen und verweist dabei auf den Monsanto Protection Act (Gesetz zum Schutz Monsantos) in den USA, das genauso wie das EU-US-Freihandelsabkommen hinter verschlossenen Türen verhandelt wurde. Dieses im Frühjahr von US-Präsident Barack Obama unterzeichnete Gesetz sichert dem Gentechnik-Konzern Monsanto uneingeschränkte Rechte beim Anbau und Verkauf seiner Produkte zu, ohne Rücksicht auf Gefahren und noch laufende Gerichtsprozesse. Millionen von US-Bürgern haben dagegen Einspruch erhoben. Sollte das Gesetz endgültig rechtskräftig werden, hat der Konzern freie Hand in seiner Geschäftspolitik. Es wird mit Sicherheit Auswirkungen auf das Freihandelsabkommen zwischen den USA und Europa haben. Mit diesem Gesetz im Hintergrund ist zu erwarten, dass es wohl unmöglich sein wird, auch außerhalb der USA genmanipulierte Lebensmittel zu kennzeichnen oder dem Konzern sowie anderen Genfood-Produzenten gerichtliche Auflagen oder Verbote beim Anbau oder Vertrieb von genmanipulierten Saatgut oder Lebensmitteln aufzuerlegen.

Dies sei nicht nur eine schlechte Nachricht, argumentieren die amerikanischen Lebensmittelschützer, sondern ein Albtraum. Es sei denn, der starke Protest dagegen zeigt Wirkung. Die amerikanische Öffentlichkeit, teilweise von gewählten Senatoren unterstützt, läuft weiterhin Sturm gegen derart undemokratische, undurchsichtige Gesetze.

Die meisten Menschen in Deutschland lehnen Genfood strikt ab. Dem wollte der Verband EuropaBio bereits 2011 mit einer PR-Kampagne entgegenwirken, und zwar mit sehr unlauteren Methoden. Der für sein sozialpolitisches Engagement bekannte irische Rockmusiker Bob Geldorf sowie Ex-UN-Generalsekretär Kofi Annan wurden als Unterstützer der Gentechnik präsentiert. Die Sache hatte jedoch einen Haken. Beide bestreiten jegliche Befürwortung von Gentechnik und wurden auch nie um ein Engagement dafür angesprochen, zitiert SPIEGEL ONLINE aus einem „streng vertraulichen Papier“, das dem Nachrichtenmagazin seinerzeit vorlag. Angemerkt sei noch, dass es sich bei EuropaBio, anders als man eventuell vermuten könnte, nicht um einen Förderer von biologischen Produkten handelt, sondern schlicht um einen europäischen Gentechnik-Verband, dem unter anderem Unternehmen wie Bayer und Monsanto angehören. Neben EuropaBio ist ebenfalls die Biotechnology Industry Organization (BIO), weltweit größte Handelsorganisation der Biotechnologie, sehr aktiv, insbesondere auch bei der Einflussnahme auf Verhandlungen und der Koordination europäischer und amerikanischer Handelsthemen. Das geht aus einem veröffentlichten Papier der Europäischen Kommission hervor.

Doch so sehr die Genindustrie auch die Propagandatrommel rührt, um Genfood wohl durch die Hintertür eines Freihandelsabkommens einzuführen, so sehr wird sie auf den Widerstand aufgeklärter europäischer Verbraucher stoßen. Es hat sich bereits ein hohes Niveau bei der Wahl der Lebensmittel durchgesetzt „Bio liegt weiter voll im Trend. Die Menschen schätzen die Qualität und den Geschmack der Produkte, aber auch die besonders nachhaltigen Erzeugungs- und Verarbeitungsprozesse und die Verlässlichkeit des Kontrollsystems“, so Verbraucherschutzministerin Ilse Aigner (CDU). Sie zitiert dabei aus dem aktuellen „Ökobarometer“, einer repräsentativen Studie des Bundesverbraucherministeriums. Demnach sind Biolebensmittel bei den deutschen Verbrauchern nach wie vor sehr beliebt: 22 Prozent der Befragten kaufen häufig oder ausschließlich Biolebensmittel, 52 Prozent gelegentlich. „In Europa haben Verbraucherschutz und -information einen hohen Stellenwert. Auch das hohe Verbraucherschutzniveau in Deutschland wird weiterhin nicht durch Handelsabkommen, sondern durch den jeweiligen Gesetzgeber bestimmt werden“, ist aus dem Verbraucherministerium zu erfahren. Bleibt zu hoffen, dass sich dieser Vorsatz ohne Abstriche bei den Verhandlungen über das angestrebte Freihandelsabkommen durchsetzen wird.

Genetisch manipulierte Lebensmittel sind unerwünscht

Foto: cephir - www.flickr.com

Gentechnik-Propaganda widerlegt

Mit Gentechnik könne der Hunger auf der Welt beseitigt werden, will uns die Genindustrie weißmachen. Doch wurden diese Behauptungen längst widerlegt. Studien, unter anderem auch die der Welternährungsorganisation FAO sehen den Beitrag der Gentechnik zur Lösung der Ernährungsprobleme als sehr bescheiden an. Verwiesen wird zudem darauf, dass genug Rohstoffe vorhanden seien, um die gesamte Erdbevölkerung zu ernähren. Es gebe eher ein Verteilungsproblem.

Wie gefährlich genmanipulierte Lebensmittel tatsächlich sind, weist eine aktuelle wissenschaftliche Studie nach. Demnach können komplette Gene aus Nahrungsmitteln in die Blutbahn von Menschen gelangen. Wissenschaftler der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, der Harvard Medical School (USA) und der Technischen Universität Dänemarks untersuchten über 1.000 Blutproben. Darin entdeckten sie Genmaterial aus Pflanzenzellen, vor allem von Kartoffeln, Tomaten und Sojabohnen. Es habe auch Hinweise auf Hühnchen-DNA gegeben. Die Wissenschaftler werden dazu weitere Untersuchungen durchführen. Es wurde lange davon ausgegangen, dass das Erbgut pflanzlicher und tierischer Lebensmittel bei der Verdauung gänzlich aufgelöst werde. Dem ist nicht so: Gefordert wird von Lebensmittelschützern, gerade auch aufgrund dieser neuen Erkenntnisse, ein Umdenken bei den für die Lebensmittelkontrolle zuständigen Behörden. All diese Erkenntnisse und Vorgänge sollten Grund genug sein, das Freihandelsabkommen mit seiner Zielrichtung insgesamt infrage zu stellen. *Volker Voss*

www.campact.de
www.attac.de
www.fooddemocracynow.org
www.fao.org

Ein nicht enden wollender Kampf

Fast ist Fukushima in Vergessenheit geraten, da drängt es sich uns umso heftiger ins Gedächtnis

Japan 11. März 2011: Eines der heftigsten Erdbeben, die jemals gemessen wurden, erschüttert den Inselstaat. Die Folge ist ein zehn Meter hoher Tsunami. Er überschwemmt die Ostküste und verwüstet weite Teile der japanischen Küste. Tausende Menschen ertrinken, werden verschüttet oder verletzt. Doch das ist nur die Spitze des Eisbergs. Im Kernkraftwerk Fukushima-Dai-Ichi versagen die Kühlsysteme der Reaktorblöcke 1 bis 4 für die darin gelagerten Brennstäbe. Eine Kernschmelze ist unausweichlich.

Zweieinhalb Jahre später kämpft die zuständige Betreibergesellschaft TEPCO noch immer mit den Folgen der Katastrophe. Die Probleme scheinen jedoch mehr anstatt weniger zu werden. Die Odyssee nimmt kein Ende.

Standorte rund um Fukushima werden auf erhöhte Radioaktivität geprüft

Foto: global2000 - www.flickr.com

300 Tonnen radioaktives Wasser täglich

Seit Juni ist bekannt, dass ununterbrochen kontaminiertes Wasser unterirdisch in den Pazifik gelangt. Zunächst versuchte die Atomkraftgesellschaft, den Boden mit chemischen Mitteln so auszuhärten, dass kein Wasser mehr aus dem zerstörten AKW in den Pazifik fließen kann. Nun ist allerdings klar: Das verseuchte Wasser hat sich einen Weg um die unterirdische Sperre herum gesucht. Die Rede ist von 300 Tonnen, die jeden Tag aus der Ruine austreten. Die Regierung vermutet weiterhin, dass dies schon seit über zwei Jahren geschieht. Tatsächlich wurde eine erhöhte Radioaktivität an der japanischen Küste rund um Fukushima festgestellt. Der Fischfang ist dort, zum Nachteil der einheimischen Bevölkerung, bereits eingestellt. Es wird aber generell empfohlen, keinen Fisch aus dem atomar vorbelastetem Pazifik zu essen.

Die Umweltorganisation „Global 2000“ warnt vor weiteren bislang ungelösten Problemen. So geht von den nur notdürftig gekühlten Brennstoff- Klumpen in den Reaktoren, die sich in den Beton gebrannt haben, eine nicht zu unterschätzende Gefahr aus. Die genaue Position und der Zustand dieser „tickenden Zeitbombe“ seien nach wie vor unklar. Auch was mit den 210 Tonnen geschmolzener Brennelemente in der Ruine geschehen soll weiß niemand. Das hochradioaktive und extrem krebserregende Plutonium mit einer Halbwertszeit von 24.000 Jahren ist so gut wie nicht zu bergen. Wie die Erfahrungen aus Tschernobyl gelehrt haben, wäre es ein sehr gefährliches und für Arbeiter innerhalb von Minuten tödliches Unterfangen. Roboter wiederum bleiben im Schutt stecken und gehen immer wieder kaputt. Durch die dicken Betonwände ist eine Fernsteuerung an manchen Stellen kaum möglich.

Größte Katastrophe seit der Kernschmelze

Um eine erneute Kernschmelze zu verhindern, werden 17 Tonnen Kühlwasser pro Stunde in die Reaktoren gepumpt. Von dort schwemmt es große Mengen Radioaktivität in den Keller, wo es sich mit weiterem kontaminiertem Wasser vermengt. Hier stößt es dann auch noch auf Grundwasser. Ein unterirdischer Fluss trägt direkt unter dem Gebäude jeden Tag 1.000 Tonnen Wasser Richtung Meer. Davon gelangen schätzungsweise 400 Tonnen in die Kellergemäuer und verdoppeln somit die Menge des Wassers, welches Tag für Tag im Keller anfällt. Um solche Massen bewältigen zu können, pumpt TEPCO unentwegt kontaminiertes Wasser aus dem Keller in die hastig zusammengeschraubten Tanks. Mittlerweile lagern vor dem Gebäudekomplex 350.000 Tonnen mitunter sehr stark radioaktiv verseuchtes Wasser in circa 1.000 dieser Tanks. Dass diese nicht zur jahrelangen Lagerung taugen wird nun deutlich. Am 19. August sind 300 Tonnen aus einem undichten Tank ausgelaufen und im Boden versickert. Die Radioaktivität betrug laut Angaben 80 Millionen Becquerel pro Liter! Ein Teil des verseuchten Wassers ist übers Grundwasser bis ins Meer gelangt. Damit ist es die größte Katastrophe in Fukushima seit der Kernschmelze.

Die Atomaufsichtsbehörde hob deshalb die Gefahrenstufe auf 3 von 7 Stufen auf der internationalen Skala für nukleare Zwischenfälle. An den Pfützen, die rund um den ausgelaufenen Tank entstanden sind, wurden Strahlenwerte von 2.200 Millisievert gemessen. Hält man sich vier Stunden in der Nähe dieser Pfützen auf, hat man eine tödliche Dosis abbekommen. Undichte Stellen an den Tanks sind allerdings keine Ausnahme. Es wurden bereits weitere Lecks an Leitungen entdeckt. Grund dafür sei wahrscheinlich bröckelndes Kunstharz das zum Abdichten eingesetzt wurde, so die Betreiberfirma TEPCO.

Die Regierung greift ein

Japans Regierungssprecher kündigte Anfang September an, die Sicherung des Atomkraftwerks Fukushima nicht mehr allein der Betreiberfirma TEPCO zu überlassen. Pünktlich vor der Vergabe der Olympischen Spiele 2020, plante die Regierung medienwirksam 360 Millionen Euro für die Eindämmung des verseuchten Wassers ein. „Die Welt schaut auf uns um zu sehen, ob wir die Probleme bewältigen“, sagte Japans Premierminister Shinzo Abe.

Unter anderem ist vorgesehen das Erdreich rund um die Reaktoren 1 bis 4 einzufrieren und so die Kontamination des Grundwassers und des Pazifiks aufzuhalten. Bei dieser Technik aus dem Tiefbau werden Rohre in einer Reihe in den Boden gerammt und mit einer Kühlflüssigkeit aufgefüllt. Dadurch gefriert nach und nach das Wasser in der umliegenden Erde und bildet so eine Wand aus gefrorener Erde. Der Bau wird sich circa 30 Meter tief über eine Rekordlänge von 1,4 Kilometer erstrecken. Die Kosten für eine solche Baustelle sind enorm. Hinzu kommen die Unterhaltskosten der Kühlsysteme, die ununterbrochen riesige Mengen an Strom verbrauchen werden. Das Geld wird aber nicht das einzige Problem sein. Durch das ständig nachströmende Grundwasser wird das Einfrieren des Bodens zusätzlich erschwert. Experten schätzen, die Fertigstellung dieser Eiswand wird sich auf das Jahr 2015 verschieben. Eine schnelle Lösung ist nicht in Sicht.

Aus gegebenem Anlass wird die Kritik am Atombetreiber TEPCO immer lauter. Was dort seit mittlerweile zweieinhalb Jahren gemacht wird, hat bisher nicht viel gebracht. Auftretende Probleme würden nicht rechtzeitig entdeckt, „teilweise weil TEPCO Sachen verschweigt, teilweise auch, weil TEPCO nicht hinguckt“, sagte Atomexperte Michael Sailer in Deutschlandradio Kultur. Ein Beispiel dafür ist die Verwendung falscher Messgeräte gewesen, die nicht annähernd in der Lage waren, die tatsächliche Strahlung an den Lecks der Tanks zu messen. Auch die Taktik von „Aktion - Reaktion“, nämlich ein Problem erst dann zu bekämpfen wenn es bereits aufgetreten ist, war bisher wenig erfolgreich. Hätte man von vornherein versucht, das Austreten von radioaktivem Wasser auszuschließen, würde die Eiswand vielleicht schon stehen.

Dass sich die japanische Regierung erst jetzt für die Problematik des havarierten Atomkraftwerks interessiert, nachdem sie TEPCO über 29 Monate lang beim Pfuschen zugesehen hat, mag viele Gründe haben. Bleibt nur die Hoffnung, dass sie nicht sofort wieder jedes Interesse verliert, jetzt wo Tokio die Olympischen Spiele in der Tasche hat.

Was aber lernen wir aus Fukushima? Dass eine Atomkatastrophe nicht reicht, um die Menschen zur Vernunft zu bringen? Vielleicht sogar, dass wir gar nicht zur Vernunft kommen wollen. In Japan blühen die Kernkraftwerke wie eh und je, und auch global ist gelber Atomstrom aus Sicht der Staaten gern gesehen. Er wird fast schon als Statussymbol genutzt, wie ein Aushängeschild der Wirtschaftsmacht und des Wachstums, gerade in Schwellenländern. Und so werden auch in Deutschland wieder einmal Gaskraftwerke abgeschaltet, während neun AKW’s in Betrieb bleiben.

Till Kleemann

Naturreservat Donaudelta

Nur auf dem Papier ein geschütztes Gebiet?

Dem Besucher des Donaudeltas in Rumänien bietet sich eine einzigartige, faszinierende Naturlandschaft, ein Biosphäre-Naturreservat, das seit 1996 zum UNESCO Weltnaturerbe zählt. Mit über 7.000 Pflanzen und Tierarten sowie 30 Ökosystemen ist es das drittgrößte Bioreservat der Erde und größtes Schilfrohrgebiet. „Allerdings ist es nur auf dem Papier ein geschütztes Gebiet“, gibt Dan Barbulescu, Geschäftsführer der Umweltorganisation Asociatia SALVATI DUNAREA SI DELTA / Gesellschaft zur Rettung des Donau Deltas, mit Sitz in Bukarest, zu bedenken. „Es ist das schönste Gebiet in Europa, ein Paradies, doch es verkommt immer mehr“, warnt er. Es gibt kein Abfallentsorgungssystem. Dementsprechend ist auch die Wasserverschmutzung im Donaudelta. „Wir hoffen auf die EU und entsprechende Investitionen“, sagt er. „Wir Umweltschützer allein können diese Probleme nicht lösen, dafür sind in erster Linie die entsprechenden Ministerien zuständig. Wir werden als NGO diesen Problemen jedoch entschieden entgegentreten“, bekräftigt er. Dabei wird eng mit anderen NGOs zusammengearbeitet. Etwa 70 NGOs und Umweltorganisationen gibt es in Rumänien.

Es gebe durchaus konstruktive und offene Gespräche mit den zuständigen Behörden, auch über die Renaturierung des Donaudeltas. Gut sei oft die Zusammenarbeit mit den lokalen Behörden. Leider gebe es noch zu wenige für den Umweltschutz ausgebildete Fachkräfte in den Verwaltungen. Auch mangelt es an den notwendigen finanziellen Mitteln. „Meist wird zu kurzfristig von nur einem Tag zum anderen gedacht. Hier ist Langzeitdenken gefragt“, mahnt Dan Barbulescu an. Bemängelt wird, dass die Regierung zu viel Gewicht auf Wasserkraft legt. Anstatt große Wasserkraftwerke, gegen die es bereits regional Proteste gab, zu fördern, solle in erster Linie die umweltschonende Windkraft, die auf dem Land den höchsten Anteil an Energie liefert, Vorrang haben. Ebenso bietet das Klima in Rumänien ausgezeichnete Möglichkeiten, Sonnenenergie und Naturgas zu nutzen. Nach einer Recherche der Deutschen Welle hat Rumänien die Voraussetzungen, Vorreiter bei der Entwicklung der Windenergie zu werden. Schließlich hat das Land die Kapazitäten, ein Viertel der Haushalte mit Windenergie zu versorgen.

Die rumänischen Umweltschützer mit Mitgliedern der EU-Kommission

Industrie im Naturschutzgebiet

Noch krasser wird die Umweltsituation im Donaudelta in einem Beitrag der deutschsprachigen rumänischen Zeitung *Allgemeine Deutsche Zeitung* von Anfang 2013 geschildert: „Wenn wir das Donaudelta verlieren, wird Rumänien erst wirklich arm sein“. Weiter heißt es, dass lediglich zehn Prozent des Donaudeltas wirklich geschützt sind. Demnach stehen sich hier Naturschutz sowie wirtschaftliche und private Interessen scheinbar unversöhnlich gegenüber. Bemängelt wird vor allem, dass von der insgesamt 550.000 Hektar großen Fläche des Deltas 306.000 Hektar wirtschaftliche Nutzfläche sind. Es ist den Umweltschützern unverständlich, dass es in einem Naturschutzgebiet ein Industriegelände gibt. Das passt nicht zusammen. Bereits vor der politischen Wende von 1989 entstanden dort, ohne Rücksicht auf die Natur, Konservenfabriken und Dämme, wurde Quarzsandabbau betrieben und es gab Trockenlegungen für die Ausdehnung der Landwirtschaft, schildern Umweltaktivisten in dem Beitrag für die deutsch-rumänische Zeitung. Außerdem wird aus der Landwirtschaft Dünger ins Wasser gespült, der zu einer Übersättigung mit Nährstoffen führt, so dass sich schnell Algen bilden. Auch tragen die vielen „Neureichen“, die dort ihre Prachtvillen entstehen lassen, mit ihren Motorjachten durch die winzigen Kanäle des Naturschutzgebiets rasen und sich private Jachthäfen bauen, dazu bei, das ökologische Gleichgewicht aus dem Lot zu bringen. Zwar gebe es Restriktionen beim Bauen, doch halte sich kaum einer daran. Zudem werde von Jachtbesitzern nicht selten illegal Öl ins Wasser entsorgt. Lob finden hingegen oftmals ausländische, naturbewusste Rucksacktouristen, die sich zwar „korrekt“ verhalten, jedoch keine ausgewiesenen Campingplätze vorfinden, also „illegal“ zelten müssen.

Protest gegen ein umstrittenes Wasserkraftwerk

Fotos: Salvati Dunarea si Delta

Ein generelles Problem sei jedoch das mangelnde Umweltbewusstsein und im Vergleich zu anderen Ländern die noch in der Anfangsphase steckende Umweltbildung. Umweltaktivist Dan Barbulescu schlägt eine bessere Aufklärung und Umwelterziehung, gerade der jungen Generation, vor. Es gab bereits gemeinsame Umweltprojekte mit Schülern im Donaudelta. Er verweist auch auf die NGO *ecopolis* als Kooperationspartner, die bei der Umweltbildung wichtige Dienste leistet. *ecopolis*, das Zentrum für nachhaltige Entwicklung, als unabhängiger Think Tank, und von der EU gefördert, ist unter anderem bei der Entwicklung praktischer und nachhaltiger Verkehrskonzepte aktiv. Im Rahmen des Projekts *BikeMyWay to School* als Teil des Programms *Youth in Action* entwickeln Schüler und Studenten in Bukarest eine Infrastruktur für das Fahrrad als nachhaltiges Transportmittel mit dem Ziel, ein neues Bewusstsein dafür zu schaffen und die Vorteile des Radelns aufzuzeigen.

Auftrieb für Umweltbewegung

Die Proteste gegen die Umweltverschmutzung im Donaudelta begannen vor etwa zehn Jahren im ukrainischen Teil des Deltas (knapp 20 Prozent der Gesamtdeltafläche), wo mit dem Bau eines ökologisch fragwürdigen Kanals begonnen werden sollte. Das Projekt dort wurde nach Protesten jedoch aufgegeben.

Die Umweltbewegung in Rumänien ist noch recht jung und in der Entwicklung begriffen. Jedoch hat sie gerade in den letzten Wochen durch die Ereignisse in Roşia Montană einen deutlichen Aufschwung genommen. Dort sollen große Mengen an Gold- und Silbervorkommen mit hochgiftigem Zyanid über einen Zeitraum von 15 Jahren abgebaut werden, wobei Giftschlamm freigesetzt, Berge gesprengt und somit ein Großteil der Landschaft sowie ganze Dörfer und Kulturgüter sinnlos zerstört werden. Nachdem die Regierung nun bekundet hat, dem kanadisch-rumänischen Konsortium endgültig die Genehmigung zum Goldabbau erteilen zu wollen, hat das sehr viele Menschen im Land aufgerüttelt, aktiviert und der Umweltbewegung neue Impulse verliehen. Spontan kam es landesweit zu großen Protestaktionen, die sogar die Erwartungen der Veranstalter weit übertrafen.

Überall im Land entstehen innovative, neue Umweltprojekte. Da wäre beispielsweise das noch in der Anfangsphase steckende Projekt für einen Naturpark in Bukarest - der erste dieser Art in der quirligen rumänischen Hauptstadt mit ihrem lärmenden Autoverkehr. Auf einem 200 Hektar großen Gelände mit etwa 100 geschützten Tierarten, schon vor der Wende als Park angelegt, aber teilweise vernachlässigt, soll nun mit Hilfe von Schülern, Bürgern, Umweltaktivisten und einigen Medienvertretern als integrierter Bestandteil des Stadtbezirks ein ökologischer und kultureller Mittelpunkt entstehen. „Das ist ein absolutes Novum“, erläutert Dan Barbulescu das ehrgeizige Projekt. *Volker Voss*

Weitere Informationen:
www.adz.ro
www.ecopolis.org.ro

Demonstration gegen Tötungsfabrik

31.8. Wietze bei Celle: keine Massenschlachtung und für eine andere Agrarpolitik

Wenn man von Celle kommend dem Aller-Radweg nach Norden in Richtung „Reiterstadt“ Verden folgt, lockt die Karte nördlich von Wietze mit einem Aussichtpunkt, der Fernblicke in sämtliche Himmels-Richtungen verheißt. Seit zwei oder drei Jahren jedoch ist die Aussicht nach Süden durch einen Beton-Koloss versperrt. Hier steht am westlichen Ortsausgang von Wietze eine neue Schlachtfabrik. Über mannshohe Zäune, NATO-Stacheldraht, Betonwände. Und auf den Dächern alle paar Meter eine Kamera. Der größte Schlachthof Europas wirkt abweisend wie ein Bunker im Wirtschaftskrieg. 400.000 Hühner sollen hier pro Tag künftig geschlachtet werden. Bisher ist die Anlage jedoch noch keineswegs ausgelastet, es gibt nicht genügend Massentierhalter in der Gegend. Die Belastung der Anwohnerschaft durch ständig durch den Ort rollende Riesen-LKWs, die aus dem Landkreis Vechta, aus Dänemark, Polen oder von noch weiter her die zu schlachtenden Hähnchen bringen, ist schon jetzt erheblich. Die Vorgärten sind voller Federn der in den Fahrzeugen zusammengepferchten Hähnchen.

Eine der größten Bürgerinitiativen der Republik, die BI Wietze, mit zeitweilig über 1.200 Mitgliedern, 200 allein aus dem Ort, hatte jahrelang vergeblich versucht, den Bau der Tiertötungsfabrik zu verhindern.

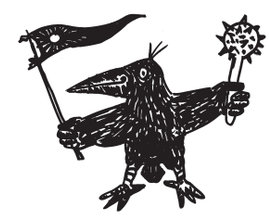
Am 31. August trafen sich mehrere Tausend Bauern und Bäuerinnen, Tier- und Naturschützer/-innen erneut in Wietze, um mit einem Camp samt Zukunftswerkstätten, einer Kundgebung sowie einer Demonstration gegen die Wahnsinnschlachterei und den Lobbyismus in der europäischen Agrarpolitik zu protestieren. Auf der großen bunten Kundgebung führte Milchbäuerin Johanna Böse-Hartje von der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft selbstbewusst aus, daß eine nachhaltige Klima- und Weltsozialpolitik nur durch eine vom Wachstumszwang befreite bäuerliche Landwirtschaft möglich ist. Eine junge Frau aus Rumänien wies auf die Auswirkungen von Fabrikschlachthäusern in Osteuropa hin: Landgrabbing und Landvertreibungen nehmen in Osteuropa dramatisch zu. Dazu kommt der vielfache Betrug an den osteuropäischen Arbeitern in derartigen Schlächtereien. Auch hier in Wietze bekamen die Arbeiter 13 Euro die Stunde versprochen, aber nur 8 ausgezahlt. Viele von ihnen bekamen Hautausschläge und Vergiftungserscheinungen von den eingesetzten Chemikalien. Das sprachliche Tohuwabohu macht eine gewerkschaftliche Interessensvertretung unmöglich.

Schließlich marschierte der Demonstrationszug mit hunderten phantasievollen Transparenten, beweglichen Huhnskulpturen und Ähnlichem los. Ziel war es, eine Menschenkette rings um die Tötungsfabrik zu bilden. Da öffnete der Himmel seine Tore und die große Göttin weinte mit. Als es den Demonstrierenden gelungen war, trotz raumgreifenden Polizeieinsatzes, die Menschenkette um den Hochsicherheitstrakt zu schließen, unterbrachen die himmlischen Mächte ihre Trauer und grinsten breit mit einem dicken Sonnenstrahl.

Elisabeth Meyer-Renschhausen

Bekanntes und Originelles im Wietzer Demozug

Fotos: Elisabeth Meyer-Renschhaus



Plädoyer: Weniger Fleisch essen!

Rücksichtsvoller Genuss ist dringend notwendig

In Zeiten der Globalisierung ist Konsum längst keine Privatsache mehr. Das Konsumverhalten der westlichen Zivilisation betrifft Menschen auf anderen Kontinenten mehr denn je. So ist es auch mit dem Luxusgut Fleisch. Den Blick fürs Maßvolle haben die Menschen in den Industrienationen schon vor langer Zeit verloren. Wo es möglich ist, sich jeden Tag in der Kaufhalle seine ordentliche Portion Tier zu kaufen, denkt kaum jemand über Herkunft, „Produktionsweise“ oder mögliche Zusammenhänge mit internationalen Problemen seines Steaks nach. Doch beleuchtet man die Hintergründe etwas genauer, mag einem fast das Steak im Hals stecken bleiben. Unser täglich Fleisch essen ist unter anderem für die Verschmutzung von Luft, Boden, Gewässern, den Klimawandel, den Verlust von Wäldern, Artenschwund und Welthunger mitverantwortlich. Durch die enormen Abfälle, die bei industrieller Massentierhaltung entstehen, wird die Umwelt rund um solche Anlagen und gerade auch durch die übermäßige Gülledüngung der Felder stark und langfristig belastet.

Dies sind aber nur die bekannten Spätfolgen der Massentierhaltung. Über die weitreichende Vorgeschichte wissen nur die wenigsten „Fleischesser“ bescheid. Das Problem ist so banal wie es klingt: Fleisch wächst nicht auf Bäumen. Für ein Kilo Fleisch werden durchschnittlich sieben bis zehn Kilo Kraftfutter verbraucht. 19 Milliarden Hühner, 1,4 Milliarden Kühe und eine Milliarde Schweine werden derzeit weltweit gehalten. Um genügend Kraftfutter zum Mästen der Tiere bereitstellen zu können, werden Soja und Mais importiert. Meist aus südamerikanischem Anbau. Um die große Nachfrage an Kraftfutter bewältigen zu können, werden dort ständig neue Gebiete des Regenwaldes für die landwirtschaftliche Nutzung erschlossen. Die rücksichtslose Vorgehensweise in der industriellen Landwirtschaft bringt weitere Umweltprobleme mit sich. Dieser fortlaufende Prozess kommt nicht von ungefähr. In den letzten 30 Jahren ist der Fleischverbrauch international gemessen fast ums Doppelte angestiegen.

Auf der anderen Seite hungern eine Milliarde Menschen. Laut WHO (World Health Organization) wird rund ein Drittel der weltweiten Getreideernte an unsere Nutztiere verfüttert. Sogar 80 Prozent des globalen Sojaanbaus ist für die Tierhaltung bestimmt. Wichtige Lebensmittel werden verpulvert, damit wir regelmäßig und immer öfter Fleisch essen können.

Darum lautet mein Aufruf: Esst weniger Fleisch! Ackerböden und Wasserressourcen bieten nur dann für alle Menschen eine Lebensgrundlage, wenn wir unsere Einstellung zum Fleischkonsum ändern. Ich erwarte nicht, dass alle Menschen Vegetarier werden, und ich sage auch nicht, dass alle Menschen auf Fleisch verzichten müssen. Ich selbst esse sehr gerne Fleisch, und es ist nur ein geringer Aufwand darauf zu achten, woher das Fleisch kommt. Und wenn man das teurere Biofleisch kauft, gefällt es gleich doppelt, nur einmal in der Woche oder seltener Fleisch zu essen.

Till Kleemann, FÖJ

Anzeige

Lebensmittelmotten
Kleidermotten
Pflanzenschädlinge
Milben

natürlich bekämpfen mit BIp-Produkten

Biologische Beratung
bei Insektenproblemen
Storkower Str. 55
10409 Berlin
Tel: 030-42 800 840, Fax-841

BIp

www.biologische-beratung.de

Gartenschau als Stadtentwicklung

Ein Besuch in Prenzlau im Nordosten Brandenburgs

Prenzlau am Uckersee, die Kreisstadt der Uckermark, wirbt in diesem Jahr farbenfreudig mit der Landesgartenschau. Nicht nur zur Freude der Bewohner/-innen findet die Gartenschau auf bereits vorhandenen Park-Flächen statt: dem Kurpark am See und dem angrenzenden Teil des Stadtparks im Wallgraben - ebenfalls längs der Stadtmauer. Wenn jedoch die Errungenschaften der Show wie Heckenrosenbüsche und Kinderspielplatz anschließend weitgehend erhalten blieben, sollte sich der zeitweilige Verzicht gelohnt haben. Überhaupt: Wenn eine solche Gartenschau bedeutet, dass eine Stadt sich herausputzt, Genossenschaftshäuser berankt und sogar dem China-Imbiss und der Zimmervermietung außerhalb des Geländes ein paar freundliche Pflanzkübel spendiert, will ich mir diese Gartenschauen, die im Verdacht stehen, pure Reklame-Präsentationen großer Garten-Landschaftsbau-Firmen zu sein, künftig gerne gefallen lassen. In Prenzlau zumindest haben in einer geglückten Zusammenarbeit das Soziale Stadtprogramm der Europäischen Union, die Stadt Prenzlau sowie das Arbeitsamt für ein freundlich aufgeräumtes Stadtbild der im Zweiten Weltkrieg so besonders geschundenen Stadt gesorgt. Das tut der Stadt Prenzlau, die im Mittelalter eine der größten Städte im deutschen Kaiserreich war, gut.

Das Gelände der Gartenschau ist nicht besonders groß. Im ersten Moment hat man den beruhigenden Eindruck: hier wurde keineswegs unendlich viel Geld für einen Ex- und Hopp-Garten-Landschaftsbau („GaLa“) verschossen, eine Aktion, die schon der Staudengärtner Karl Forster 1910 als wenig nachhaltig geißelte. Stattdessen wurden im vorhandenen Stadtpark Staudenbeete angelegt, von denen jene mit einer weisen schattenverträglichen Bepflanzung mit Efeu, Gräsern, Storchschnabel und Hundsrosen auch in den Alltagspark nach der Landesgartenschau gerettet werden könnten. Zugegeben: die Runden Beete auf dem Rasen des Kurparks mit etwa Schalen voller durchsichtiger sowie blauer Glasscherben haben mir nicht unbedingt eingeleuchtet. Auch die niedlichen Holzdelphine, die aus blauem Bodenbelag hervorzuspringen scheinen, hätte meines Erachtens nicht partout sein müssen. Aber wenn eine Gartenschau ihre Existenz durch das Aufstellen farbenprächtiger Sitzmöbel in Hockerform (die hinterher wieder eingesammelt werden können) anzeigt, will ich mir das gefallen lassen. So wusste ich auch im dunklen Baum-Park am Hexenturm, daß ich mich noch in der Gartenschau befand.

Aufgespielt am Rathaus - Empfang für die Gäste

Gelände der Landesgartenschau

Fotos: Elisabeth Meyer-Renschhaus

Einbindung der Geschichte Prenzlaus

Sehr gelungen ist die Erläuterung der Geschichte Prenzlaus in knappen Texten auf ansehnlich grünen Schildern. Sie reicht von der ersten Besiedlung vor 8.000 Jahren über den 30-jährigen Krieg bis zur Hexenverfolgung, die hierzulande bis ins 18. Jahrhundert währte. Die Knappheit der jeweiligen Geschichts-Häppchen auf den Schildern verdient nachgerade eine pädagogische „Eins“. Die Aufteilung der Gartenschau in zwei Teile suggeriert zudem einen Gang quer durch die Stadt Prenzlau, entlang der Marienkirche. Dieser Riesenbau wurde nach dem Krieg eigentlich nur provisorisch bedacht. Er beeindruckt mit der Kunstausstellung „Eden“, in der Künstler Elemente der Natur vorstellen. Für die Berliner ist es nicht schlecht zu erfahren, dass der beeindruckende Turm am westlichen Stadttor (16. Jahrhundert) die Vorlage für die historizistische Oberbaumbrücke von Friedrichshain nach Kreuzberg ist.

Westturm - Vorlage für die Oberbaumbrücke

Verstecktes Highlight der Gartenschau

Arg versteckt jedoch liegt das in meinen Augen eigentliche Highlight der Prenzlauer Gartenschau, nämlich die Ausstellung des örtlichen Kleingartenverbandes. Auf schlichten Beeten und einigen Hochbeeten wird hier ein Gemüseanbau gezeigt, der auch im frühen September noch so strotzt: Salat, Mangold, Tomaten, Kohl und Chinakohl sowie diverse Kräuter, Bohnen und sogar eine wunderschöne Avocado: alles ist in Hülle und Fülle da. Dazu zwei alte Obstbäume, zwei ordentlich gefüllte Kompostbehälter und zwei Winzighütten, gedämmt mit Feuerholz, und das Ganze eingefasst von Spalierobstbäumen: ausgesprochen erfreulich. Warum aber so versteckt? Hier - scheint mir - fehlt es an Selbstbewusstsein! Auch wünschte ich mir für das nächste Mal genauere Erläuterungen, mit welchen (biologischen) Mitteln hier Schneckenfraß verhindert oder Kohlkopfpracht erreicht wurde.

Positiv überrascht bei meinem Prenzlaubesuch am 4. September hat mich das Konzert der Aktivisten für ein „engagiertes Prenzlau“, die mit einer Orchestergruppe vor dem Eingang zur Gartenschau am Rathaus aufspielten. Eine bunte Truppe mit Posaunen und Geige, Gitarre und Trommel spielte mittelalterliche und osteuropäische Tanzweisen. Die hingebungsvoll lauschenden Zuschauer belebten den großen Rathausplatz. Eine gelungene Form, auf den Unsinn von Vorurteilen aufmerksam zu machen.

Alles zusammengenommen ist Prenzlau sicher eine Gartenschau mit mehr menschlichem Maß, als die interessante Internationale Gartenschau (IGS) in Hamburg, die arg groß und zu teuer geworden ist. Die IGS auf der Elbinsel Hamburg-Wilhelmsburg hat der in Prenzlau allerdings voraus, zu zeigen, wie künftig und sehr schön Kleingartenkolonien in öffentliche Parks integriert werden können. Auch der Stolz der Hamburger Kleingärtner/-innen, nämlich eine Art Gemeinschaftsgarten, in dem jede Parzelle nur 200 Quadratmeter hat und ein Zaun nur außenrum läuft, überzeugt. Hier gibt es zwischen den Parzellen keine Hecken mehr, ein Spielrasen liegt in der Mitte und alles ist überzeugend schön und rein ökologisch bepflanzt. Sehr gelungen, den hier ehrenamtlich tätigen Kleingärtner/-innen gebührt großes Lob.

Elisabeth Meyer-Renschhausen

Tagebau Welzow Süd II

Sieg für die Protestbewegung und ein Fortschritt für den Ausstieg aus der Braunkohle

Die Unterschriftensammlung gegen den Vattenfall Tagebau Welzow Süd II bei Cottbus war ein voller Erfolg. Insgesamt 120.919 Menschen haben die Petition unterschrieben *(siehe RABE RALF August/ September 2013)*. Noch nie zuvor war eine Einwendung gegen einen Tagebau in Deutschland so erfolgreich. Möglich machte dies das breite Bündnis aus Betroffenen, Bürgerinitiativen, Umweltorganisationen und Verbänden. Dabei kamen die Unterstützer/-innen nicht nur aus dem direkten Umfeld von Welzow. Die überregionale Beteiligung an dem Protest zeigt deutlich das gesamtgesellschaftliche Verantwortungsbewusstsein für die Energiewende. „Wir Betroffenen haben mit der hohen Zahl an Einwendungen einen starken Rückhalt für unseren Widerstand gegen den Tagebau erhalten“ freut sich Johannes Kapelle aus dem bedrohten Dorf Proschim. Er hat als Hauptdarsteller in dem Film „Opa ohne Lobby“ seinen entscheidenden, ganz persönlichen Beitrag gegen Vattenfall geleistet.

Symbolische Übergabe der gesammelten Unterschriften in Senftenberg

Foto: markus pichlmaier - www.ideengruen.de

Ein Schatten liegt dagegen über den Tagebaubefürwortern. Mehrere brandenburgische Behörden haben bei der Öffentlichkeitsarbeit das Neutralitätsgebot verletzt. Der Pro Lausitzer Braunkohle-Verein hatte wochenlang in Bürgerbüros von Lausitzer Behörden mit „Sammelboxen“ und Bannern zu Unterschriften für den Tagebau Welzow II aufgefordert. Dies ist ein eindeutiger Rechtsverstoß. Die Kreistagsabgeordneten Rainer Vogel und Winfried Böhmer haben die Kommunalaufsicht des Innenministeriums darauf aufmerksam gemacht.

Daraufhin wurden die Behörden von der Kommunalaufsicht aufgefordert, die Sammelboxen zu entfernen. Es ist also amtlich, dass die Pro-Braunkohle-Initiative gegen die demokratischen Spielregeln verstoßen hat. Anstatt auf den Rückhalt der Bevölkerung zu vertrauen, setzten sie auf den Missbrauch politischer und wirtschaftlicher Macht. Geholfen hat es nicht. Die Unterstützer der Braunkohle konnten nur etwa 60.000 Unterschriften einreichen. Die GRÜNE LIGA Cottbus fordert nun von der Landesregierung einen Planentwurf für den Verzicht auf das Teilfeld Welzow II und somit den Verzicht auf den weiteren Ausbau des Braunkohletagebaus.

Till Kleemann

Weitere Informationen:
www.kein-weiteres-dorf.de

Berliner Naturschutzpreis 2013

Dathe-Oberschule für jahrzehntelanges Engagement in der Umweltbildung gewürdigt

Wer in der Umweltbildung erfolgreich sein möchte, muss begeistern können. Im Zeitalter von Smartphone und Playstation keine einfache Aufgabe. Der Dathe-Oberschule in Berlin-Friedrichshain gelingt dies seit Jahrzehnten. Symbolhaft für das Naturengagement der Schule steht die seit 1957 existierende Biologiestation, eine in der Hauptstadt einmalige Einrichtung, die wesentlich das Profil der Schule bestimmt. Hunderte von Tieren, darunter Insekten und alle Wirbeltierklassen, werden hier gehalten und von den Jugendlichen weitgehend selbst betreut. Sowohl im Unterricht, als auch in den Pausen sowie den nachmittäglichen Arbeitsgemeinschaften steht diese Station den Schülerinnen und Schülern zur Verfügung.

Ganz nebenbei erfahren die Schüler/-innen alles über die Lebensräume und Lebensgewohnheiten der Tiere, ökologische Zusammenhänge und Klimaschutz. Sie lernen auch, Verantwortung für andere Lebewesen und ihr eigenes Handeln zu übernehmen. Die Dathe-Oberschule hat sich durch die naturbezogene Gestaltung der Unterrichtsstunden und durch zahlreiche Eigenprojekte zur Umweltbildung berlinweit einen Namen gemacht. Kindergärten, Schulklassen, Studenten und Referendare besuchen dieses Schulprojekt und profitieren von den Erfahrungen, die an dieser Schule gesammelt werden.

Mit der Verleihung des Naturschutzpreises 2013 an die Dathe-Oberschule ehrt die Stiftung Naturschutz Berlin eine pädagogische Einrichtung, die seit mehr als einem halben Jahrhundert besondere Maßstäbe für das schulische Lernen setzt. Die Schule hat ein wirksames Konzept entwickelt, um junge Menschen für den Natur-, Tier- und Umweltschutz zu motivieren, und mit ihrem Schulprogramm auch kommende Generationen zu einem nachhaltigen und solidarischen Lebensstil zu ermutigen.

Festlich gefeiert wurde der Berliner Naturschutzpreis in diesem Jahr am 5. September im Scandic Hotel am Potsdamer Platz. Hellmuth Henneberg (rbb) moderierte die Preisverleihung und begleitete die 450 Gäste mit gewohntem Charme durch den Abend. Für Musik sorgte die Dathe-Oberschule selbst und setzte damit klangvolle Highlights. Elisabeth Horn, Schülerin der 9.Klasse, begeisterte mit Gitarre und Eigenkompositionen das Publikum. Und der Leistungskurs Musik zeigte mit seinem Percussion-Stück vollen Einsatz.

Erlebnis Biologieunterricht

Foto: Stiftung Naturschutz Berlin

Die Festrede hielt der Stiftungsratsvorsitzende der Stiftung Naturschutz Berlin, Oliver Schworck. Die Laudatio wurde von Ulf Steiner, Geschäftsführer des Nationalpark-Zentrums KÖNIGSTUHL Sassnitz, gehalten.

jm

Weitere Informationen:
www.stiftung-naturschutz.de/die-stiftung/naturschutzpreis

Anzeigen

KÖPENICKER WEINLADEN
Faßverleih und mehr
Mo-Fr 14.00-18.30
Sa 10.00-18.00
Tel. 611 90 09
Köpenicker Straße 8 10997 Berlin-Kreuzberg

Schon den Geldhahn abgedreht?
Soll wirklich die Atomlobby von Ihrem Strombezug profitieren? Wo der Strom herkommt ist wichtig – wo das Geld hingeht noch wichtiger: Wir sind aus einer Bürgerbewegung entstanden und beziehen Ihren ökologischen Strom ausschließlich von Produzenten, die keine Beteiligung von AKW-Betreibern oder deren Tochterunternehmen haben. **Wechseln Sie! Umso schneller, desto besser.**
EWS ElektrizitätsWerke Schönau
• Einziger Anbieter mit der Gesamtnote „Sehr gut“ (Vergleich Ökostromanbieter: Bund der Energieverbraucher e.V., III/2004)
• Sauberer Strom zum fairen Preis – bundesweit!
• Förderprogramm mit über 750 Anlagen in Bürgerhand
guter Strom. guter Preis Elektrizitätswerke Schönau 07673/888 50 www.ews-schoenau.de

Frauen-Power für Umweltschutz

DBU-Umweltpreis 2013 an Carmen Hock-Heyl und Ursula Sladek

Den mit 500.000 Euro höchstdotierten Umweltpreis Europas teilen sich in diesem Jahr die Gründerin und Geschäftsführerin der Firma Hock (Nördlingen), Carmen Hock-Heyl (58), sowie die Vorstandsvorsitzende der Netzkauf ElektrizitätsWerke Schönau (EWS) e.G., Ursula Sladek (67). Die Frauen hätten „in Zeiten, in denen sie nur belächelt wurden, mit Überzeugungskraft, Kompetenz und Hartnäckigkeit gegen massive Widerstände zukunftsweisende Aufbauarbeit im Spannungsfeld von Ökologie und Ökonomie geleistet und so ihre Visionen in Realität umgemünzt“, sagte DBU-Generalsekretär Fritz Brickwedde. Die Preise übergibt am 27. Oktober in Osnabrück Bundespräsident Joachim Gauck.

Trägerinnen des Deutschen Umweltpreises 2013: Carmen Hock-Heyl (l.) und Ursula Sladek (r.)

Foto: DBU/Daniel Karmann, Patrick Seeger

Gegen Widerstände und Desinteresse

Carmen Hock-Heyl ist Pionierin für die Nutzung nachwachsender Rohstoffe auf dem Baumarkt. Mit beharrlichem Engagement, unternehmerischem Durchsetzungsvermögen und Mut zum Risiko sei es ihr gelungen, Dämmmatten für den Hausbau aus dem nachwachsenden Rohstoff Hanf am Markt zu etablieren, so Brickwedde. Doch bis die Hanf-Produkte auf dem Markt und unter Fachleuten anerkannt waren, habe Hock-Heyl einen mühsamen Weg gegen Widerstände und Desinteresse beschreiten müssen. Sie habe den gesamten Prozess von der Aussaat des Hanfs über die Produktion der Dämmmatten bis zum Recycling komplett neu aufgebaut, viel Geld investiert und in Politik und Verbänden viel Überzeugungsarbeit geleistet.

Seit 2003 produziert das Unternehmen die Dämmmatten selbst, 2005 wurde der Firmensitz - heute mit rund 70 Mitarbeitern - von Stutensee bei Karlsruhe nach Nördlingen verlegt. Seit 2006 sind die „Thermo-Hanf“-Produkte auf dem europäischen Markt.

Visionärin für zukunftsfähige Energieversorgung

Ursula Sladek hat nach dem Reaktorunfall von Tschernobyl 1986 eine Bürgerinitiative mit ins Leben gerufen, die sich für die Vision einer sicheren, wirksamen und zukunftsfähigen Energieversorgung einsetzte, und aus der 1994 der Ökostromanbieter EWS hervorging. Ihrem Mut und ihrer Tatkraft sei es mit zu verdanken, dass die EWS 1997 das Schönauer Stromnetz übernehmen konnten, sagte DBU-Generalsekretär Brickwedde.

Die Bedeutung von Sladeks energiewirtschaftlichem Engagement für eine nachhaltige Energieversorgung in Deutschland sei herausragend. Bereits 1999 hätten Sladek und ihr Team in Schönau mit dem bundesweiten Stromvertrieb begonnen. Mit der Gründung der Genossenschaft Netzkauf EWS im Jahr 2009 hätten die EWS auch der ökologisch motivierten Genossenschaftsbewegung in Deutschland neuen Auftrieb gegeben.

Viele Städte und Gemeinden hätten sich an dem Bürgerbeteiligungs-Modell Schönau bis heute orientiert und setzten sich auf unterschiedliche Weise für die Energiewende ein. Sladek habe sich zusammen mit den Bürgern gegen ein Groß-Energieversorgungsunternehmen durchsetzen und einen ökologischen Wandel bewirken können. Das mache die Stromrebellin zu einem gesellschaftlichen Vorbild. Sie habe bewiesen, dass Bürger/-innen, die gesellschaftliche Verantwortung übernehmen, die Energiewende gemeinsam vorantreiben könnten. *jm*

Weitere Informationen:
www.dbu.de

Ehrung & Schmähung & Konzert

16. November: ethecon Stiftung verleiht Blue und Black Planet Awards

Der jährlich vergebene Internationale ethecon *Blue Planet Award* ehrt herausragenden Einsatz für Erhalt und Rettung des „Blauen Planeten“. Der Internationale ethecon *Black Planet Award* prangert Personen an, die schockierende Verantwortung für Ruin und Zerstörung der Erde tragen und damit die Gefahr eines „Schwarzen Planeten“ heraufbeschwören. Verliehen werden die ethecon Positiv- und Negativ-Preise bereits seit dem Jahr 2006.

Esther Bejarano ist eine der letzten Überlebenden des Mädchenorchesters von Auschwitz, das aus Häftlingen des Vernichtungslagers gebildet wurde. Die Zeitzeugin erhält den ethecon *Blue Planet Award* 2013 für ihren jahrzehntelangen unermüdlichen Einsatz gegen Antisemitismus, Rassismus und Faschismus.

Die Vorstandsvorsitzenden Anshu Jain und Jürgen Fitschen sowie weitere Manager/-innen und Großaktionär/-innen werden mit dem ethecon *Black Planet Award* 2013 geschmäht für zahllose Missstände und Verbrechen im Namen der Profite der Deutschen Bank: verbrecherische Verbindung mit dem Hitler-Faschismus (1933 bis 1945), Spekulation mit Nahrungsmitteln, Landraub im großen Stil, Manipulation von Zinssätzen, Geschäftemacherei mit riskanten Hypotheken, Ermöglichen von Steuerhinterziehung durch Offshore-Leaks und vieles andere mehr.

Die **Verleihung der** beiden internationalen ethecon **Preise** findet im Rahmen eines öffentlichen Festaktes im Rahmen der ethecon Tagung „Stopp Fracking - Kein Gift in unsere Erde!“ am **Samstag, 16. November**, auf dem **Pfefferberg in Berlin (Schönhauser Allee 176)** statt. Esther Bejarano wird dem Festakt beiwohnen und den Preis persönlich entgegennehmen. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr und ist kostenlos, aber eine Anmeldung ist erforderlich.

Am gleichen Tag wird es **ab 20 Uhr** eine **Lesung und Konzert** mit Esther Bejarano und der Microphone Mafia sowie mit Kern geben. Ebenfalls im **Großen Saal des Pfefferwerkes (Haus 13) in der Schönhauser Allee 176. Eintritt: 10 Euro, ermäßigt 7 Euro**.

Die Künstler/-innen des Konzerts am 16. November

Foto: Susanne Brill

Die Internationalen ethecon Blue Planet Awards ehrten in den vergangenen Jahren Diane Wilson/USA (2006), Vandana Shiva/Indien (2007), José Abreu und Hugo Chávez/Venezuela (2008), Uri Avnery/Israel (2009), Elias Bierdel/Österreich (2010), Angela Davis/USA (2011) sowie Jean Ziegler/Schweiz (2012).

Die Internationalen ethecon Black Planet Awards hingegen schmähten Manager und GroßaktionärInnen der Konzerne MONSANTO/USA (2006), NESTLÉ/Schweiz (2007), BLACKWATER (XE)/USA (2008), Formosa Plastics Group/Taiwan (2009), BP/Großbritannien (2010), TEPCO/Japan (2011) und GLENCORE/Schweiz (2012).

ethecon - Stiftung Ethik & Ökonomie ist im Gegensatz zu den vielen Konzern-, Familien-, Kirchen-, Partei- und Staatsstiftungen eine der wenigen Stiftungen „von unten“ und folgt dem Leitmotiv „Für eine Welt ohne Ausbeutung und Unterdrückung!“. Die noch junge Stiftung sucht weitere Zustiftungen (ab 5.000 Euro in jeder beliebigen Höhe) Spender und Fördermitglieder.

Bettina Schneider

Anmeldung für die Tagung:
info@ethecon.org
Weitere Informationen:
www.ethecon.org

Wildpflanzen

Gesundheit kostenlos

Dieses nahezu vergessene Kraut diente viele Jahrhunderte den Menschen als Speise-, Färber-, Gerber-, Duft-, oder Heilpflanze. Die englische Königin Elisabeth I. liebte besonders das intensive Aroma. Dem Imker diente es zur Ertragssteigerung und besseren Gesundheit der Bienenvölker. Russische Volksmediziner schätzten die Heilkraft ihres, wie sie es nennen, „Vierzigerheilkraut“. Aus den Blüten wurde früher Salicylsäure gewonnen. Es ist das

echte Mädesüß
(Filipendula ulmaria),

ein Rosengewächs mit vielen volkstümlichen Namen wie beispielsweise Bachholder, Immenkraut, Rüster- oder Spierstaude, Wiesengeißbart oder -königin und Ziegenbart.

Botanische Merkmale: Aus einem kriechenden, knotig verdickten Wurzelstock wächst die ausdauernde etwa 150 Zentimeter hohe Staude. Die kantigen Stängel verzweigen sich eher im oberen Bereich und sind oft rötlich gefärbt. Die Blätter sind dunkelgrün, unterbrochen gefiedert und an der Unterseite silbrig-filzig behaart sowie am Rand gesägt. Große Fiederblätter stehen im Wechsel mit kleineren. Die Spitze krönt ein dreilappiges Endblatt. Von Juni bis August erblühen in Scheindolden cremeweiße, kleine Blüten, die stark süßlich duften und viel Blütenstaub entwickeln. Die Samen, 6 bis 8 gekrümmte Nüsschen, reifen bis Oktober.

Vorkommen: Wir finden sie sehr häufig auf feuchten Wiesen, in Buschwerk, an Gräben, Fluss- und Bachufern.

Ernte und Erntezeit: Junge Triebe und Blätter im Frühjahr, die Blütenknospen und Blüten bis August. Ab Herbst finden wir die Samen, oft bis in den Winter hinein, an den Stängeln und können die Wurzeln sogar bis Ende März ausgraben.

Hauptinhaltsstoffe: Da bietet es ätherische Öle, Farbstoffe (Flavonoide), Gerb- und Schleimstoffe, Salicylsäureverbindungen sowie Eiweiß, Caroten, Vitamin C, Kieselsäure und andere Mineralstoffe.

Geschmack: sehr intensiv, eine Mischung aus Honig, Bittermandel und, nicht jedermanns Sache, etwas arzneimittelähnlichem Beigeschmack.

Verwendung in der Küche: Alles, das heißt Triebe, Blätter, Knospen, Blüten, Samen und Wurzeln, zum Aromatisieren von Süßspeisen jeder Art, Getränken und Kompotten. Blätter und Triebe eignen sich zur geschmacklichen Anreicherung von Salaten, Gemüsegerichten und Suppen. Aus allen Teilen, frisch oder schonend getrocknet, lassen sich gesundheitlich wertvolle Tees zubereiten. Eine Delikatesse: Pflanzenteile, besonders die Blüten, einige Stunden in Wasser an der Sonne ziehen lassen ergeben den sogenannten Sonnentee – sehr zu empfehlen. Achtung vor Übermaß: Salicylsäure hat blutverdünnende Wirkung. Manche haben eine allergische Reaktion auf Salicylate. Am besten ist es, die Pflanze frisch zu verwenden.

Gesundheitlicher Wert: Reichhaltig, leider bei uns zum größten Teil in Vergessenheit geraten - außer in der Homöopathie! Mädesüß wirkt adstringierend, harn- und schweißtreibend, krampflösend, narbenbildend, gefäßerweiternd, entzündungshemmend und schmerzlindernd, fiebersenkend, blutreinigend und entgiftend sowie antirheumatisch. Die Pflanze wird nach Notwendigkeit innerlich oder äußerlich angewendet bei Blutreinigungskuren, bei Erkältung und Grippe, bei Verdauungsstörungen, Migräne und Kopfschmerzen, Ödemen, Rheuma und Gicht. Mädesüß stärkt die Herzfunktion. Russische Wissenschaftler sind dabei, seine Wirkung auch bei Tumorerkrankungen zu erforschen.

Mich selbst erstaunen die vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten dieses wunderbaren, fast vergessenen Krautes.

Elisabeth Westphal

Die Autorin ist Ernährungsberaterin und Marktleiterin auf dem Ökomarkt der GRÜNEN LIGA Berlin (Donnerstag 12 bis 19 Uhr, Kollwitzplatz, Berlin-Prenzlauer Berg)
Infos: Tel. 030/ 44339148

Aus der Lehrküche (2)

Mit freundlicher Genehmigung des Gesundheitszentrums Prenzlauer Berg drucken wir hier in einer dreiteiligen Kurzserie Rezepte aus der Lehrküche dieser Einrichtung ab. Im heutigen, zweiten Teil gibt es ein Nudelgericht und ein Dessert:

Vollkornnudeln mit Gemüsetomatensoße

(Zutaten für 4 Portionen)

250 g Vollkornnudeln
1 große Dose geschälte Tomaten
1 Zwiebel
1 Knoblauchzehe
2 Paprikaschoten
200 g Zucchini
100 g Mais
200 g Möhren
1 EL Rapsöl
1 EL Zucker
Salz
Pfeffer
Oregano
Frisches Basilikum

Nudeln in Salzwasser garen. Zwiebel und Knoblauch schälen und fein würfeln. Gemüse waschen, entkernen und in kleine Würfel schneiden. Einen Teil der Zwiebel mit dem Knoblauch in Rapsöl anbraten, mit den Tomaten ablöschen und circa 5 Minuten köcheln lassen. Anschließend die Soße pürieren und mit Salz, Pfeffer, Oregano und Zucker abschmecken. Die restliche Zwiebel mit Paprika, Zucchini, Mais und Möhren anbraten und zur Soße geben. Zum Schluss den frischen Basilikum zur Soße geben.

Muffins

(Zutaten für circa 12 Stück)

1½ Tassen Weizenvollkornmehl
1½ Tassen Weizenmehl
½Tasse Zucker
1 Tasse Rapsöl
1 Tasse Mineralwasser
1 Ei
1 Apfel
1 Päckchen Backpulver
1 Päckchen Vanillezucker
1Prise Salz
1 EL Kakao

Mehl mit Backpulver verrühren. Zucker, Vanillezucker, Rapsöl, Mineralwasser, Ei und Salz dazugeben und zu einem Teig verrühren. Anschließend den Kakao unterrühren. Apfel waschen, Kerne entfernen, in Würfel schneiden und unter den Teig heben. Den Teig in Muffinförmchen füllen und die Muffins im vorgeheizten Backofen bei 170 Grad für 20 bis 25 Minuten backen.

Guten Appetit wünscht
Romy Worschech

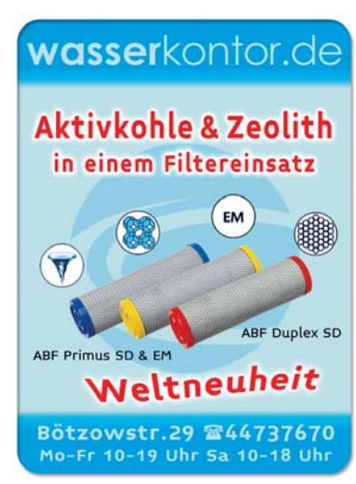
Gesundheitszentrum
PRENZLAUER BERG GMBH

Landsberger Allee 117/117A, 10407 Berlin (im Forum Landsberger Allee)

Tel. 030/ 47373900
info@gz-pb.de, www.gz-pb.de
Öffnungszeiten:
Mo-Fr 8-20 Uhr, Sa 8-12 Uhr

© Dieses Rezept wurde von unserer Angestellten Romy Worschech entwickelt

Anzeige



Gutes Essen und globale Märkte

Was, wie und mit wem wir essen

Um am Leben zu bleiben, müssen Menschen essen und trinken. Aber Nahrungsaufnahme ist viel mehr als nur die Aufrechterhaltung der Körperfunktionen. Essen ist ein wichtiger Bestandteil menschlicher Kultur. Was wir essen, wie wir essen und mit wem wir essen, das ist in allen Kulturen unterschiedlich, und das Verhalten wandelt sich im Laufe der Zeit. Rezepte, Tischsitten, Anzahl der Mahlzeiten erzählen nicht nur etwas über die regional verfügbaren Lebensmittel, sondern auch über die gesellschaftlichen und sozialen Strukturen: Was wird gegessen? Wie wird die Nahrung zubereitet? Wer kocht? Kommt das Essen in einer bestimmten Reihenfolge auf den Tisch oder steht alles auf einmal da? Welche Nahrungsmittel gibt es immer, und welche sind eine Modeerscheinung? Was gilt als gesund? Essen alle gemeinsam oder jeder allein? Isst jeder von seinem eigenen Teller oder alle aus einem Topf?

Im Mittelalter wurde in Europa vor allem Brei gegessen. Getreide und Gemüse kamen in eine Schüssel, und gegessen wurde mit dem Löffel. Erst im 17. Jahrhundert begann man in der adeligen Gesellschaft damit, die Bestandteile eines Essens getrennt und übersichtlich auf dem Teller anzuordnen. Die Benutzung von Gedecken und Besteck ist Bestandteil der bürgerlichen Kultur und diente früher auch zur Abgrenzung. Geschirr und Bestecke zu benutzen setzt voraus, dass man welches hat und dass es jemanden gibt, der es reinigt. Auch mit den Nahrungsmitteln selber wurden und werden Unterschiede demonstriert und Gemeinsamkeiten etabliert. Reiche essen anders als Arme, Gesundheitsbewusste anders als Schnellesser und Männer anders als Frauen. „Richtige Männer“ essen Fleisch, reichhaltig und kräftig, „weibliche“ Gerichte sind mäßiger, zart, mit mehr Obst und Gemüse.

Andererseits ist es das gemeinsame Essen, das Menschen einander näher bringt. Jemanden vom gemeinsamen Essen auszuschließen ist eine Strafe. Zu einem guten Essen gehört, dass es gesund ist, dass es mit Genuss gegessen wird und, nicht zuletzt, die Gemeinschaft der Esser.

Gutes Essen für alle?

Wie sieht es aber in der Realität mit dem guten Essen für alle aus? Statt gemeinsamer Tische finden sich überall Extreme der Unterscheidung: Hunger und Überfluss, frische Produkte und Kunstprodukte, Luxus und Fast Food.

Über eine Milliarde Menschen hungern, mangelhaft ernährt sind noch viel mehr. Die Ursachen für Hunger und Mangelernährung sind vielfältig: Armut, Konflikte, korrupte Regierungen, Naturkatastrophen, schlechte Infrastruktur, Auswirkungen von Globalisierung und Finanzkrise. Fest steht, es müsste niemand hungern oder mangelhaft ernährt sein. Noch nie zuvor wurden so viele Nahrungsmittel produziert. Durch bessere Verteilung, Kooperation, Bildung und Stärkung lokaler Märkte ließe sich das Hungerproblem lösen. Vor allem aber müssten die internationalen Handels- und Verarbeitungskonzerne entmachtet werden, die den Weg vom Produzenten zum Verbraucher kontrollieren. In vielen Ländern, wo Menschen Hunger leiden, wird nicht für den eigenen Bedarf produziert, sondern Futtermittel, Treibstoffe und Genussmittel für die reichen Länder im Norden - mit hohen ökologischen und sozialen Kosten. Obwohl nur ein kleiner Teil der Nahrungsmittel überhaupt auf den Weltmarkt gelangt (85 Prozent der Nahrungsmittel werden von Kleinbauern angebaut, die für sich selbst und den lokalen Markt produzieren), bestimmen Großkonzerne die Preise. In Europa produziertes Milchpulver ist auf dem asiatischen Markt so billig, dass es einheimische Produkte verdrängt. Gemüse aus Spanien wird, auch aufgrund von Subventionierungen, so preiswert produziert, dass es billiger ist als das Angebot der lokalen Bauern in Nordafrika. Geflügelteile, die in Europa nicht gern verzehrt werden, landen als Exportgut in Afrika und ruinieren die einheimischen Produzenten. Eine Strategie dagegen ist, die einheimischen Märkte zu schützen und direkte Vertriebswege zwischen Produzent und Verbraucher zu organisieren.

In den Industrieländern hungern die Menschen nicht, jedenfalls nicht im wörtlichen Sinn. Die Gemeinschaft der Esser spaltet sich hier auf andere Art und Weise. Es gibt immer mehr Menschen, die trotz eines Überflusses an Nahrungsmitteln keinen Zugang haben zu frischen Produkten oder keine Zeit, die Nahrung zuzubereiten. Für Menschen mit geringem Einkommen ist frisches Obst und Gemüse zu teuer, und es lässt sich nicht gut auf Vorrat kaufen. Aber auch Menschen mit genügend Geld ernähren sich schlecht, weil ihnen die Zeit fehlt. Viele Menschen haben den Bezug zur Nahrung verloren, sie wissen nicht mehr, was gesund ist und was nicht. Die Regale im Supermarkt sind zu 80 Prozent gefüllt mit Industrieprodukten. Kinder kennen Fleisch- und Wurstwaren oft nur noch als fertige Produkte und wissen nicht, welche Produktionsketten dahinter stehen. Das geht so weit, dass sie sich ekeln, wenn sie frische Milch trinken - weil sie den Geschmack von H-Milch gewohnt sind oder die Vorstellung haben, Enten seien gelb. Die Auswahl an heimischen Apfelsorten im Supermarkt ist begrenzt und Tomaten schmecken nach nichts, haben aber alle die gleiche Größe, damit sie gut in die Transportverpackungen passen. Das von der Industrie angebotene „Healthfood“, Produkte mit reduziertem Fettanteil, zugesetzten Vitaminen oder verdauungsfördernden Bakterien, hat mit gesunder Nahrung nur wenig Ähnlichkeit.

Direkter Weg zum Verbraucher

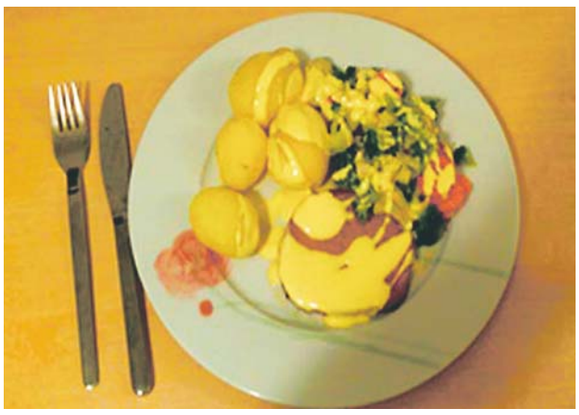
Der beste Weg zu guten Lebensmitteln ist auch in den Industrieländern der direkte Weg vom Produzenten zum Verbraucher. Die Profite, die die großen Handelsketten, Verarbeiter, Hersteller von Saatgut, Dünger und Pestiziden machen, kommen nicht den Erzeugern und Verbrauchern zu Gute. Schon gar nicht wird die Qualität der Nahrungsmittel verbessert. Es sind die Handelsketten, die die Preise diktieren. Den Erzeugern bleibt oft keine Wahl. Um wirtschaftlich produzieren zu können, müssen die Tiere gequält und die Ackerböden überdüngt werden.

Dieser Kreislauf kann unterbrochen werden. Ein Beispiel ist die 1991 gegründete Verbrauchergemeinschaft für umweltgerecht erzeugte Produkte in Dresden. Die Genossenschaft betreibt drei Bio-Märkte und einen Naturwarenladen. Beliefert werden die Läden von Betrieben aus der Region im Umkreis von 150 Kilometern um Dresden. Mitglieder der Genossenschaft können in den Läden zu einem günstigen Preis einkaufen.

Um gut zu essen, müssen wir alle aufmerksamer werden dafür, was wir essen und wie wir unser Essen zubereiten. Dazu gehört auch ein Bewusstsein dafür, woher unser Essen kommt, wie es erzeugt und wie es verarbeitet wird. Die wenigsten Menschen machen sich Gedanken über den „ökologischen Rucksack“, den ihr Essen hat. Auch in der Nahrungsmittelproduktion fließen die Kosten für die Umwelt nicht ein in den Preis. Bestimmt würden viele Fleischesser ihren Fleischkonsum drastisch reduzieren, wenn auf den Verpackungen das Elend der Tiere abgebildet wäre und keine ländliche Idylle. Obst und Gemüse kommt nach wie vor nicht aus der Fabrik, sondern von Äckern und aus Gewächshäusern. Äcker bedürfen der Pflege. Was mit Achtung vor der Natur kultiviert wurde, schmeckt anders als das, was mit Kunstdünger und Maschinen der Natur abgepresst wird.

Das Thema Essen ist schier endlos, weil es so viele Bereiche der menschlichen Kultur umfasst. Die Vorstellungen darüber, welches Essen einem selbst gut tut, was gesund und welche Tischsitte zu beachten ist, sind sehr verschieden. Aber wir alle sind betroffen von einer globalen Ökonomie, die auch das Essen verändert.

Dana Jestel



Lieblingsessen global: Kassler mit Kartoffeln (Berlin/Deutschland) - Oktopussuppe (Hanoi/Vietnam)

Fotos: GRÜNE LIGA Berlin

Wenn der Artenschutz den Tierschutz frisst

Wie halten wir es mit der Wertneutralität?

Auf Südgeorgien wurden vor Jahrzehnten von Walfangschiffen Ratten eingeschleppt, die es bis dahin auf der südlichsten vorarktischen Insel nicht gab. Die eingeführten Nagetiere fühlten sich schnell heimisch und konnten durch das reichhaltige Angebot an bodenbrütenden Vogelarten schnell eine große Kolonie bilden. Nun bedrohen diese eingeführten Schadtiere die heimische Fauna. Der Mensch, Ursache für die Plage, versucht jetzt einzugreifen, um die Rattenpopulation in den Griff zu bekommen. Hierfür wird weitflächig das Gift Brodifacoum eingesetzt. Durch die blaue Färbung ist es für Vögel und andere Tiere uninteressant. Die Ratten fressen das Mittel, das zu einer Hemmung der Blutgerinnung führt und damit durch Dehydration binnen vier bis fünf Tagen zum Tode des Tieres. Ratten sind äußerst lernfähig, weswegen ein großer zeitlicher Abstand zwischen Aufnahme und Wirkung des Giftes notwendig ist, damit sie keinen Zusammenhang mehr herstellen können. Ist es jedoch ethisch, so zu handeln?

Man muss die Debatte gar nicht bis gefühlt ans Ende der Welt tragen, denn auch in Deutschland diskutieren Naturschutzverbände und Tierschutzverbände heftig darüber, ob der Tod einer Tierart in Kauf genommen werden darf, um eine andere Art zu schützen. Nichts anderes passierte auf Südgeorgien, wo das vermeintliche Auftreten der Ratte zu einer Gefährdung bodenbrütender Vogelarten führt.

Bisamratten mögen´s nass - Uferstreifen zum Beispiel

Foto: der_dennis - www.flickr.com

Gemeine Stadtratte auf Mauervorsprung

Foto: Joachim S. Müller - www.flickr.com

Noch einmal die Fakten

Zunächst zu den Bodenbrütern. Sie waren schon vor den ersten Menschen auf Südgeorgien heimisch, haben sich an die Bedingungen angepasst und ziehen ihre Junge in Nestern auf, die aufgrund der fehlenden Baumflora schlicht nichts Anderes sind als blanker Boden. Tatsächlich gäbe es noch die Möglichkeit der Unterbringung der Eier an steilen Küsten wie das zum Beispiel eine Tölpelart auf Helgoland macht, um sich ebenso vor Fressfeinden zu schützen. Wo aber keine Fressfeinde sind, braucht man diese Verteidigungsstrategie nicht. Die Bodenbrüter auf Südgeorgien sind schlicht mit der Masse an Ratten überfordert, und eine Änderung des Brutverhaltens ist nicht von heute auf morgen vorstellbar, da biologische Prozesse nicht in einer Sprunghaftigkeit stattfinden.

Der Mensch als Ursache für die Rattenepedemie hat die Verantwortung der dort heimischen Fauna gegenüber, dieses von ihm verschuldete Schlamassel wieder zu beheben und die arterhaltenden Voraussetzungen zu schaffen. So weit, so nachvollziehbar. Doch ist es gerechtfertigt die eine Tierart, die sich eben auch in diesem ihr neuen Lebensraum zu etablieren weiß, ebenso den Garaus zu machen wie das die Ratten mit den Bodenbrütern gemacht haben? Dabei spielt auch eine Rolle, dass die Ratte als Schädling, als Krankheitsüberträger und als schlicht ekliges Tier, gilt - lebt sie doch von Speiseresten und in der Kanalisation. Doch hat der Mensch auch für die Ratte eine Verantwortung zu übernehmen, nämlich sie vor unnötigen Schmerzen, Leiden und Schäden zu schützen. Kein Tier, egal ob Singvogel oder Pestüberträger, ist an und für sich in seiner Existenz etwas Gutes oder Schlechtes. Ihm ist eine Wertneutralität inhärent, erst das Verhältnis von Mensch zu diesem Tier definiert, ob wir es als gut oder schlecht betrachten – für unsere Zwecke, versteht sich.

Hier treffen zwei Aspekte diametral aufeinander. Auf der einen Seite das „Recht“ der bodenbrütenden Vögel auf einen Schutz ihres natürlichen Habitates und damit auf Arterhaltung. Auf der anderen Seite das „Recht“ der Ratte auf Schutz ihres neu erworbenen Habitates und damit auf Etablierung in diesem Lebensraum. Ein ethisches Dilemma, in das wir hineingeworfen werden. Die Wissenschaftler auf Südgeorgien haben sich dafür entschieden, dass das „Lebensrecht“ der Bodenbrüter höher gilt als das der Ratte. Womit nun die Ratte zu weichen hat.

Dehydration und Wasserprotokoll

Der Einsatz von Brodifacoum führt, wie bereits oben beschrieben, zu einer Blutgerinnung, die mit einer Dehydration des Tieres einhergeht. Egal wie sehr es versucht sich mit Wasser zu sättigen, die unweigerliche Folge der Exsikkose und damit einhergehende Symptome wie Gewichtsverlust, Krampfanfälle, Nierenschmerzen oder Thrombose bis hin zu Apathie und Bewusstlosigkeit bedeuten neben den rein körperlichen Folgen auch einen unglaublichen psychischen Stress für die betroffenen Individuen.

Dehydration ist allgemein eines der schwersten Leiden, das man verursachen kann. Affen werden beispielsweise durch Wasserentzug dazu gebracht, „freiwillig“ an Tierversuchen teilzunehmen. Durch die Fixierung im sogenannten Affenstuhl sind sie unbeweglich und können die angehende Dehydration nur dadurch „lindern“, indem sie eben am Versuch teilnehmen und dafür mit Wasserzufuhr „belohnt“ werden. Das sogenannte Wasserprotokoll ist eines der umstrittensten Verfahren in der Tierversuchsforschung. In Berlin wurden zum Beispiel vor nicht allzu langer Zeit Anträge auf Genehmigung von Versuchen mit dem Wasserprotokoll als unethisch abgelehnt.

Die unweigerliche Todesfolge der Ratte ist ein schwerwiegender Eingriff in die Integrität des Tieres als fühlendes Wesen. Fast jedes Tierschutzgesetz der Welt hat Tiere als fühlende Wesen beschrieben, was ihnen eben wie oben geschrieben das grundsätzliche „Recht“ (Juristen sprechen ungerne von Rechten für Tiere) gibt, vor Schmerzen, Leiden und Schäden geschützt zu werden. Und zwar unabhängig von der Art. Für Bodenbrüter gilt das ebenso wie für die Ratte, oder wie für den Regenwurm am Anglerhaken.

Geht es auch anders?

Wenn die Ausrottung der Ratte durch Vernichtung der Individuen unethisch ist, dann muss man die Frage stellen, ob die Rattenpopulation auch anders reguliert werden könnte? Ein anderes Beispiel ist das Problem der schlichten Tötung von Tieren zur Populationsregulation: Straßentiere in süd- und osteuropäischen Ländern werden eingefangen und euthanasiert (sogenannte Kill-Strategy). Trotz jahrelanger Anstrengungen konnte es jedoch nicht gelingen, die Populationen effektiv zu minimieren und zu kontrollieren. Einzelne Gruppen von Ratten könnten sich den Maßnahmen der Vergiftung entziehen und durch ihre hohe Reproduktionsrate sofort wieder eine große Population erreichen, wenn nicht wirklich alle Tiere getötet würden. Wie hat man nun das Problem der Straßentiere in den Griff bekommen? Durch Kastrations- und Sterilisationsprogramme, sogenannte No-Kill-Strategy.

Das Problem der Ratten auf Südgeorgien ist nicht deren Anwesenheit, bis zu einem gewissen Grad an Populationsstärke wäre durchaus ein „natürliches Gleichgewicht“ erreichbar. Nun scheint es aber wenig erfolgversprechend und vor allem finanziell und personell nicht zu leisten, die Ratten einzufangen und zu kastrieren. Jedoch gäbe es anstatt der Herbeiführung eines gruseligen Todes die Möglichkeit, durch die Darreichung von Kontrazeptiva, also Verhütungsmitteln, die Bestände langfristig auf ein gesundes Maß einzudämmen, ohne den „Lebensanspruch“ der Ratte komplett gegen den des Bodenbrüters aufzuwiegen.

Es wäre aber noch zu klären, ob der Einsatz einer No-Kill-Strategy zur Populationskontrolle der Ratten auf Südgeorgien machbar erscheint. Denn den Ratten allein mit deren Tod zu begegnen, hat etwas Makaberes an sich. Bei allen Anstrengungen des Artenschutzes muss immer bedacht werden, dass auch andere Rechtsgüter davon betroffen sein können. Hier muss ein Ausgleich mittels praktischer Konkordanz gefunden werden, was auch die Berücksichtigung ethischer Belange einschließen muss. Denn auch die Ratte hat ein Recht auf Leben.

Michael Krieger

Baustelle Zukunft

Die Große Transformation von Wirtschaft und Gesellschaft

Die Ausgabe Nummer 133 der Zeitschrift *politische ökologie* hat das Thema „Große Transformation“ zum Schwerpunkt. Sie wird mit herausgegeben vom Wissenschaftlichen Beirat des BUND. Die Liste der Autor/-innen liest sich wie das who-is-who der Transformationsforsche/-innen.

Das Anliegen ist, eine Bestandsaufnahme der verschiedenen Transformationsansätze vorzulegen. Stellvertretend sei *Eva Leipprand*, die frühere Augsburger Bürgermeisterin, zitiert: „Nachhaltigkeit als Sinnstiftung: Mit dieser Botschaft könnte man ein neues Wir-Gefühl begründen und der Transformation so etwas wie eine Seele geben. Das könnte das große Projekt der Zukunft werden, die neue, ebenso gewaltige wie lohnende Herausforderung für uns alle: ein gutes Leben für bald neun Milliarden Menschen auf der Erde zu gewährleisten, innerhalb der ökologischen Grenzen des Planeten. Wir können es gemeinsam schaffen,

so könnte die Botschaft lauten, aus den gegenwärtigen Krisen eine neue stabile Gesellschaft aufzubauen, in der wir uns alle wohl fühlen. Dabei könnte Nachhaltigkeit die Norm werden, mit der wir uns untereinander verständigen. Unser „Wir“ wäre ganz selbstverständlich ein globales, schließlich sitzen wir alle in einem Boot. Für dieses Projekt, so müsste man hinzufügen, wird jede und jeder gebraucht, mit allem, was er hat und sie kann. Und dabei könnte man durchaus an alte Traditionen anknüpfen: an die Tüchtigkeit im Land, den Erfindergeist, die Freude am Ärmelaufkrempeln in schwierigen Zeiten.“

Eine besonders interessante Seite dieses Heftes ist, dass alle Autor/-innen ganz persönlich auf die Frage antworten: „Wen oder was haben Sie zuletzt erfolgreich transformiert?“ *Eva Leipprand* antwortete „Meine Haltung zur Zeit. Ich nehme mir mehr.“

Die große Frage der Zukunft ist, wie lassen sich klimaverträgliche Lebensstile und eine postfossile Wirtschaftsweise erreichen. Viel Zeit für diese große Transformation bleibt nicht. Glücklicherweise gibt es vielversprechende Ansätze: In Unternehmen, in Kommunen, wenn Nachbarn ihr Gemüse gemeinsam in urbanen Gärten anbauen und die Energieversorgung wieder selbst realisiert wird. Der radikale ökologische Umbau wird nicht allein mit technologischen Lösungen zu stemmen sein. Vielmehr geht es darum, den Übergang als einen tief greifenden kulturellen Prozess aktiv zu gestalten.

Dieser Ausgabe der politischen ökologie wünscht sich die Rezensentin sehr viele Leser/-innen und den ersten Patz auf der Spiegel-Bestsellerliste!

Gudrun Vinzing
GRÜNE LIGA Berlin

politische ökologie 133 - 2013
Baustelle Zukunft
Die Große Transformation von Wirtschaft und Gesellschaft
oekom verlag, München 2013
162 Seiten, Einzelheft 16,95 Euro

Anfangen mit dem anderen Leben

Harald Welzer „Selbst Denken. Eine Anleitung zum Widerstand“

Auch unter Grünen ist die Vorstellung verbreitet, die Probleme der Gegenwart werden durch neue Technologien gelöst werden, deren Entdeckung und Entwicklung, im Laufe des - mit

Fördergeldern unterstützten - Fortschritts unmittelbar bevorsteht.

Beharrlich außer Acht bleibt dabei der Zusammenhang, dass Technik immer nur so gut oder schlecht ist, wie die Gesellschaft, in der sie zur Anwendung kommt. Zu viele Autos, verwüstete Ackerböden und ruinierte soziale Beziehungen sind kein technisches Problem, sondern ein gesellschaftliches.

In den sechziger Jahren war der Glaube an den neuen Menschen und seine technischen Fähigkeiten noch inspirierend. Heute wirkt er eher monströs. An der Zerstörung der natürlichen Grundlagen unserer Existenz wird sich nichts ändern, wenn Atomkraftwerke durch Wind- und Solaranlagen ersetzt werden. Auch für deren Errichtung braucht es Ressourcen.

Was unserer Gesellschaft fehlt, so Welzer, ist utopisches Denken jenseits des naiven Glaubens an technischen Fortschritt einerseits, oder an das gewisse Eintreffen der Katastrophe andererseits. Wenn wir alle einfach so weiterleben wie gehabt, dann wird die Zukunft düster. Die Demokratien werden verschwinden, soziale Ausgrenzung und Gewalt werden zunehmen, die Welt wird geprägt sein von Klimaflüchtlingen und Ressourcenkriegen. Aber die Zukunft kann auch anders sein. Wir werden weniger besitzen und konsumieren. Wir werden mehr Zeit haben. Wir werden mehr Zeit mit Menschen verbringen, die uns wichtig sind, und uns gesellschaftlich engagieren.

Die bessere Zukunft aber kommt nicht von allein, sondern muss durch die entsprechende Anzahl Menschen gelebt und gegen Widerstände durchgesetzt werden. Das Problem ist nicht, anders leben zu wollen, sondern die Konsequenz, die diese Entscheidung für den Alltag hat.

Menschen, die sich während des Faschismus dazu entschieden hatten, verfolgten Juden zu helfen, waren mit unvorhergesehenen Problemen konfrontiert. Wie macht man einem versteckten Kind klar, dass es tagsüber keine Geräusche machen darf? Oder wie gelingt es, einen Verstorbenen aus der Wohnung zu bringen, der eigentlich gar nicht existiert? Welzer erzählt solche Geschichten, um dem Leser Ängste zu nehmen. Im Vergleich zum Faschismus und im Vergleich zu anderen Ländern, sind die Konsequenzen, nein zu sagen zu schlechten Arbeitsbedingungen und zum Konsumzwang, heute und hier nicht sehr bedrohlich.

Wer sich von dem Buch eine „Anleitung zum Widerstand“ im Wortsinne erhofft, wird enttäuscht werden. Die Entscheidung, anders zu leben und damit für die entsprechenden Konsequenzen im Alltag, soll jeder für sich selbst treffen.

Der Vorteil des Buches, dass es keine Theorien ausführt und keine Analysen darlegt, mag für manche Leser auch ein Nachteil sein. Welzer reiht Geschichten, Überlegungen und persönliche Anekdoten aneinander und mäandert so von Thema zu Thema. Auch, dass er den Adressaten des Buches offen lässt und im Interesse

einer breiten Bündnisfähigkeit für eine bessere Zukunft kapitalismuskritische Aussagen und konservative Autoren widerspruchslos in einem Text unterbringt, mag nicht jedermanns Sache sein. Auf jeden Fall inspiriert das Buch zum Weiterlesen und dazu, etwas zu tun.

Dana Jestel

Harald Welzer
Selbst denken. Eine Anleitung zum Widerstand
S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main, 4.Auflage 2013
336 Seiten, 19,99 Euro
ISBN 978-3-10-089435-9

Sa 12.10.-Sa 19.10.

Rohstoffgeschichten: Eine Filmreihe zur Alternativen Rohstoffwoche 2013
Täglich 19 Uhr
Als „Exportweltmeister“ hängen wir am Rohstofftropf. Ob Kupfer, Blei oder Eisenerz – metallische Rohstoffe werden zu 100 Prozent importiert. Im Fokus der bundesdeutschen Wirtschaft und Politik sind billige Rohstoffe. „Rohstoffgeschichten“ bietet dazu Filme und Gespräche.
Veranstalter: Bildungswerk Berlin der Heinrich-Bölll-Stiftung
Ort: ACUD Kino- Alternativer Kunstverein e.V.
10119 Berlin, Veteranenstraße 21
Infos: www.alternative-rohstoff-woche.de

So 13.10.

Vogelschutzreservat Flughafensee
10-14 Uhr
Heide- und Trockenrasenpflege im Vogelschutzreservat Flughafensee
Pflegeeinsatz der AG Vogelschutzreservat Flughafensee
mit Frank Sieste – NABU Berlin
Treffpunkt: NABU Blockhütte Reservatseingang
Verkehrsverbindung: U6, U-Bhf. Seidel- oder Holzhauser Str., dann 15 Min. Fußweg, Bus 133 Haltestelle Attendorner Weg
Infos: lvberlin@nabu-berlin.de

Berliner Imkertag
10-18 Uhr
Veranstalter: Imkerverband Berlin e.V., Institut für Biologie / Zoologie der Freien Universität Berlin, Projekt „Berlin summt!“
Ort: FU Berlin, Fabeckstraße 34/36, 14195 Berlin (10-14 Uhr), Domäne Dahlem, Königin-Luise-Straße 49, 14195 Berlin (16-18 Uhr)

Mo 14.10.

Hürden am Ufer - Neue Wege entlang der Spree Gesprächsreihe: Wasser bewegt Berlin
17-21 Uhr
Uferwege entlang der Spree sind ein großer Wunsch der Bevölkerung und erklärter Wille der Stadt Berlin. Jedoch steht dem die Finanznot der Bezirke entgegen. Ist bürgerschaftliches Engagement eine Lösung?
Ort: Berliner Wasserbetriebe, Unternehmenszentrale, Neue Jüdenstraße 1, 10179 Berlin-Mitte
U-Bahn: Klosterstraße, S-Bahn: Jannowitzbrücke
Infos: http://stadtgespraech-berlin.de/home/?p=1245

Di 15.10.

(K)eine Zukunft mit fossilen Brennstoffen? – Berlins Energieversorgung aus entwicklungspolitischer Sicht.
17- 21.30 Uhr
Podiumsdiskussion mit Vertreter/-innen aus Zivilgesellschaft und Politik
Veranstaltet von: PowerShift
Ort: Haus der Demokratie und Menschenrechte, Greifswalder Str. 4, 10405 Berlin

Mi 16.10.

Vom Ressourcenfluch zu globaler Rohstoffgerechtigkeit? – Wege zu einer nachhaltigen, gerechten und solidarischen Rohstoffpolitik.
13.30 Uhr Tagesseminar
19.30 Uhr
Podiumsdiskussion
mit Vertreter/-innen der Parteien
Veranstalter: Friedrich-Ebert-Stiftung, Forschungs- und Dokumentationszentrum Chile-Lateinamerika, Forum Umwelt und Entwicklung, philippinenbüro, PowerShift
Ort: Friedrich-Ebert-Stiftung Hiroshimastraße 17, 10785 Berlin

Fr 18.10.

Seminar: Schnitt von Sträuchern und Bäumen auf Hinterhöfen GRÜNE LIGA
15.30-18.30 Uhr
Der Landschaftsgärtner Jürgen Kuhr zeigt praktisch u.a. wann, welche Schnitte an Strauch und Baum notwendig. Bitte festes Schuhwerk und wetterfeste Kleidung mitbringen!
Eine Anmeldung ist unbedingt erforderlich.
Ort: GRÜNE LIGA Berlin, Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin
Eine Anmeldung ist unbedingt erforderlich!
Tel. 030/ 443391-0
hofberatung.berlin@grueneliga.de

Sa 19.10.

Pilzberatung mit Werner Nauschütz
16-18 Uhr
Wie kann man einheimische Pilze richtig bestimmen und Verwechslungen vermeiden? Eigene „Fundsachen“ dürfen mitgebracht werden.
Ort: Naturschutz Schleipfuhl, Hermsdorfer Straße 11 A, 12627 Berlin
Tel. 030/ 9989184
schleipfuhl@naturschutz-malchow.de
www.naturschutz-malchow.de

So 20.10.

Pilzberatung
10-16 Uhr
Weitere Termine 27.10. und 3.11.
Mit Werner Nauschütz
Ort: Lehrkabinett Teufelssee, Müggelheimer Damm 144 12559 Berlin

Mi 23.10.

Gründung der GemüseGemeinschaft GRÜNE LIGA
19 Uhr
Auch in Prenzlauer Berg wollen immer mehr Menschen wissen, woher ihre Lebensmittel kommen. Gleichzeitig suchen mehr Menschen Gemeinschaft im Kiez und direkten Kontakt zu einem Bio-Bauern aus der Region.
Eine Veranstaltung der GRÜNEN LIGA Berlin in Kooperation mit einem Biohof aus dem Umland und www.freiräume.org
Ort: GRÜNE LIGA Berlin, Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin
Infos. www.freiräume.org

Mo 28.10.

Energieberatung im Umweltladen Mitte
12-15 Uhr
Weiterer Termin Mo 25.11.
Energieberatung für Bürger/-innen durch Energieberater der Verbraucherzentrale Berlin. Die Hauptthemen sind: Stromsparen, Wärmedämmung, Heizungsumstellung, Prüfung der Heizkosten und Vermeidung von Schimmelpilz.
Ort: Umweltladen Mitte, Rathaus Mitte, Raum 238, Karl-Marx-Allee 31, 10178 Berlin
Kosten: 5 Euro, Anmeldung erforderlich: Tel. 030/ 901822081
Infos: umweltamt.uwl@ba-mitte.berlin.de

Auf diesen Seiten stehen Berliner Umwelt-Termine (im weiteren Sinne). GRÜNE LIGA-Termine sind mit dem Logo gekennzeichnet (grau: Mitarbeit).
Wir möchten besonders auch Termine kleinerer Umweltgruppen und BIs veröffentlichen und bitten um rechtzeitige Information bis zum 15. des Vormonats.
Die Redaktion

Adressen: Seite 31

www.berlin.de/ba-mitte/org/umweltladen/energieberatung.htm

Gutes Leben und Ökowende - geht das zusammen? Bücherbattle: Effizienz vs. Suffizienz
19.30-22 Uhr
Ökowende und trotzdem gut leben, das geht, heißt es in zwei neuen Büchern aus dem oekom verlag. Wir lassen Marcus Franken und Angelika Zahrnt im Kampf der Ideen gegeneinander antreten: Wer überzeugt die Jury?
Ort: Schumannstr. 8
10117 Berlin-Mitte
Veranstalter: Heinrich-Böll-Stiftung
Infos: Tel. 030/ 28534-233
meinecke@boell.de
http://calendar.boell.de/de/node/98553

Fr 1.11.

Seminar: Bodenbeschaffenheit und -verbesserung GRÜNE LIGA
15.30-18.30 Uhr
Woran erkennt man einen guten Boden? Wie kann ich diesen verbessern? Im Seminar wird Madeleine Waniek, vom Fachgebiet Bodenkunde und Standortlehre an der Humboldt Universität zu Berlin, praktische Anleitungen und Hinweise auf diese Fragestellungen geben.
Ort: GRÜNE LIGA Berlin, Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin
Eine Anmeldung ist unbedingt erforderlich!
Tel. 030/ 443391-0
hofberatung.berlin@grueneliga.de

So 3.11.

Energie-Volksentscheid
8-18 Uhr
Mit JA stimmen für eine demokratische, ökologische und sozial gerechte Energieversorgung!
Ort: Abstimmungslokale in ganz Berlin
www.berliner-energietisch.net

Do 14.11.

Jour Fixe der Berliner Nachhaltigkeitsinitiativen
19.30-22 Uhr
Regelmäßig treffen sich Berliner Nachhaltigkeitsengagierte, um neue Projekte vorzustellen, sich zu vernetzen und auszutauschen.
Ort: Siebdruckwerkstatt Neukölln, Pflügerstr. 11, Berlin-Neukölln
Infos: http://nachhaltigesberlin.de

Fr 15.11.

Seminar: Vertikalbegrünung für drinnen und draußen GRÜNE LIGA
15-18 Uhr
Im Seminar bauen wir Module für einen Vertikalgarten. Aufgrund der Jahreszeit für den Innenraum. Das Wissen lässt sich aber auch für die Anlage eines vertikalen Gartens an der Hofmauer im nächsten Frühjahr anwenden.
Ort: GRÜNE LIGA Berlin, Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin
Eine Anmeldung ist unbedingt erforderlich!
Tel. 030/ 443391-0
hofberatung.berlin@grueneliga.de

Sa 16.11.

Ethecon Tagung 2013
14 Uhr (Einlass ab 13 Uhr)
Vortrag „No Fracking - Kein Gift in unsere Erde!“, Preisverleihung an die Holocaust-Überlebende Esther Bejarano und Schmähpreisverleihung an die Verantwortlichen der DEUTSCHEN BANK.
Ort: Pfefferberg Haus 13, Schönhauser Allee 176, 10119 Berlin
Kostenfrei, aber anmeldepflichtig unter info@ethecon.org
Infos: www.ethecon.org

Ethecon - Lesung und Konzert:
Esther Bejarano und Microphone Mafia
Vorprogramm: Kern
20 Uhr
Ort: Pfefferberg Haus 13, Schönhauser Allee 176, 10119 Berlin
Eintritt: 10 Euro, ermäßigt 7 Euro
Infos: www.ethecon.org
www.microphone-mafia.com

Sa 16.11. -So 17.11.

HELDENMARKT – Messe für nachhaltigen Konsum
Sa 16.11., 10-20 Uhr
So 17.11., 10-18 Uhr
Der Heldenmarkt – die Messe für nachhaltigen Konsum, zeigt ungewöhnliche Produkte aus ausgefallenen Materialien, die aufzeigen, dass sich verantwortungsvoller Konsum, Genuss und Freude an ästhetischer und technischer Kreativität im Alltag verbinden lassen.
Eintritt: 7 Euro, ermäßigt 5 Euro
Ort: Postbahnhof, Straße der Pariser Kommune 8, 10243 Berlin
Infos: www.heldenmarkt.de

Fr 22.11.

Landesmitgliederversammlung der GRÜNEN LIGA Berlin GRÜNE LIGA
16-19 Uhr
Ort: Landesgeschäftsstelle GRÜNE LIGA Berlin, Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin-Prenzlauer Berg
U-Bhf. Senefelder Platz, Tram M2 Prenzlauer Allee/Metzer Straße
Infos: Tel. 030/ 44339149
karen.thormeyer@grueneliga.de

Fr 29.11.

Seminar: Grüne Hinterhöfe und Balkone planen und gestalten GRÜNE LIGA
15-18 Uhr
Wer einen Hinterhof oder einen Balkon begrünen möchte, sollte stets die Rahmenbedingungen vor Ort berücksichtigen und eine standortgerechte Bepflanzung wählen. Nur so kann man sich langfristig an gesundem und üppigem Wachstum erfreuen. Wir geben Ihnen Tipps zur Gestaltung von Hinterhöfen und Balkonen.
Ort: GRÜNE LIGA Berlin, Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin
Eine Anmeldung ist unbedingt erforderlich!
Tel. 030/ 443391-0
hofberatung.berlin@grueneliga.de

So 1.12.

Adventsökomarkt der GRÜNEN LIGA Berlin GRÜNE LIGA
12-19 Uhr
Der Kollwitzplatz in Prenzlauer Berg verwandelt sich wieder zur weihnachtlichen Bummelmeile. Ob Baumschmuck, Ohrringe oder Kuscheltier: Auf dem Adventsökomarkt gibt es hochwertige Spielwaren, Textilien, Kunsthandwerk und Köstlichkeiten aus aller Welt, bei deren Herstellung soziale und ökologische Standards eingehalten werden.
Ort: Kollwitzplatz, Wörtherstraße, 10435 Berlin
Infos: Tel. 030/ 44339148
oekomarkt.kollwitzplatz
@grueneliga.de

Auswärts

Fr 18.10.

Pilzwanderung der GRÜNEN LIGA Berlin GRÜNE LIGA
11 Uhr
In diesem Herbst bietet die GRÜNE LIGA Berlin wieder die beliebten Pilzwanderungen mit der Expertin Elisabeth Westphal an.
Treffpunkt: Bahnhof Wandlitzsee, (Achtung: 2. Bahnhof in Wandlitz!)
Anreise: S2 bis S-Bahnhof Karow, vom selben Gleis Weiterfahrt mit RB 27 Richtung Klosterfelde, Ankunft Bahnhof Wandlitzsee 10.48 Uhr
Kostenbeitrag: 7 Euro, Kinder und GRÜNE LIGA-Mitglieder 5 Euro
Anmeldung: Tel. 030/ 4433910 oder berlin@grueneliga.de

So 20.10.

Pilzwanderung der GRÜNEN LIGA Berlin GRÜNE LIGA
10.45 Uhr
Treffpunkt: Haltestelle Lobetal Dorf, 16321 Lobetal, Barnim
Anreise: RE3 oder S2 bis Bernau, dann Bus 903, Haltestelle Lobetal Dorf, Ankunft 10.36 Uhr
Beitrag: 7 Euro, Kinder und GRÜNE LIGA-Mitglieder: 5 Euro
Anmeldung: Tel. 030/ 4433910 oder berlin@grueneliga.de

Sa 26.10.

Pilzwanderung der GRÜNEN LIGA Berlin GRÜNE LIGA
10.45 Uhr
Treffpunkt: Haltestelle Lobetal Dorf, 16321 Lobetal, Barnim
Anreise: RE3 oder S2 bis Bernau, dann Bus 903, Haltestelle Lobetal Dorf, Ankunft 10.36 Uhr
Beitrag: 7 Euro, Kinder und GRÜNE LIGA-Mitglieder: 5 Euro
Anmeldung: Tel. 030/ 4433910 oder berlin@grueneliga.de

Sa 2.11.

Pilzwanderung der GRÜNEN LIGA Berlin GRÜNE LIGA
11 Uhr
Treffpunkt: Bahnhof Wandlitzsee, (Achtung: 2. Bahnhof in Wandlitz!)
Anreise: S2 bis S-Bahnhof Karow, vom selben Gleis Weiterfahrt mit RB 27 Richtung Klosterfelde, Ankunft Bahnhof Wandlitzsee 10.48 Uhr
Kostenbeitrag: 7 Euro, Kinder und GRÜNE LIGA-Mitglieder 5 Euro
Anmeldung: Tel. 030/ 4433910 oder berlin@grueneliga.de

Do 7.11.

Kältefieber - Mit Fahrrad und Kajak um den Polarkreis
19 Uhr
Natur im Sucher 2013 - 8. Potsdamer Naturfoto-Herbst
Fast zwei Jahre reisten Elena Poddubnaya aus Kamtschatka und Oliver Schmidt aus Sachsen-Anhalt mit ihren Fahrrädern und Kajaks um den nördlichen Polarkreis. 33.000 Kilometer legten sie dabei zurück.

Ort: Haus der Natur, Lindenstr. 34, 14467 Potsdam,
Eintritt: 4,50 Euro, ermäßigt 2,50 Euro (Studenten, Senioren, ALG-Empfänger)
Infos: Tel. 0331/ 2015525
haus-der-natur@t-online.de
www.hausdernatur-potsdam.de

Ausstellungen

Bis 30.10.

Ausstellung: „Das soziale Gesicht der Energieberatung“
Mo-Fr, 9-18 Uhr
Ort: Rathaus Mitte, Berolina Galerie, Karl-Marx-Allee 31, 10178 Berlin-Mitte
Die Ausstellung „Das soziale Gesicht der Energieberatung“ stellt auf etwa 20 Schautafeln Berater des Projektes “Berliner Energiecheck” vom BUND Landesverband Berlin e.V. vor. Energie-Beratungen: jeden Donnerstag 11-14 Uhr
Infos: www.berliner-energiecheck.de
www.berlin.de/ba-mitte/org/umweltladen/ausstellungen.html

Bis 31.10.

Ausstellung: „Großstadt-Pflanzen“
Mo-Fr 6-22 Uhr
Ein Herbarium ausgewählter Pflanzen aus Parks und Grünanlagen in Berlin-Mitte. Sammlung einer Projektgruppe „Artenvielfalt in Mitte“
Ort: City VHS Wedding, 2. Etage, Antonstraße 37, 13347 Berlin
Infos: umweltamt.uwl@ba-mitte.berlin.de
www.berlin.de/ba-mitte/org/umweltladen/ausstellungen.html

Bis 31.10.

Fotoausstellung: „Schloss Charlottenburg - Kunst im Park“
Mo-Do 10-15 Uhr
Fr 10-12 Uhr
Ort: Umweltbüro Pankow, Hansastraße 182 A, 13088 Berlin
Verkehrsverbindung: Tram M4, 27 und Bus 156, 259
Infos: www.umweltbuero-pankow.de/php/kalender.php

Bis 17.11.

Ausstellung zeitgenössischer Kunst im Botanischen Garten und in der Galerie des Botanischen Museums Berlin
10-18 Uhr (Museum Galerie)
9 Uhr bis Dämmerung (Garten)
Mit der Gruppenausstellung „Wild New Territories“ wird der Botanische Garten diesen Herbst zum ungewöhnlichsten Kunstort. Ort: Botanischer Garten und Museum Berlin-Dahlem, Galerie, Königin-Luise-Straße 6-8, 14195 Berlin
Garteneingänge: Königin-Luise-Platz (Bus X83, 101) und Unter den Eichen (Bus M 48
Eintritt: 6 Euro, ermäßigt 3 Euro
Infos: www.bgbm.orgwww.wildnewterritories.com

Bis 22.11.

Ausstellung: “Ernährung – aber wie?!”
Mo-Fr, 9-18 Uhr
Ort: City VHS Mitte, Erdgeschoss, rechter Flur,Linienstraße 162, 10115 Berlin-Mitte
Auf 12 Tafeln wird viel Interessantes über die Zusammensetzung unserer Nahrung, Gesundheit, Ethik und Genuss vermittelt. Infos: umweltamt.uwl@ba-mitte.berlin.de
www.berlin.de/ba-mitte/org/umweltladen/ausstellungen.html

Regelmäßig

Montags

VoKü und Treffen der Transition Town Initiative Friedrichshain-Kreuzberg
Mo 19.30 Uhr
Ort: Nachbarschaftstreff K19 Kreutzigerstr. 19, info@soned.de
Tel. 2945401

Rettet den Regenwald Regionalgruppentreffen
1. Mo 19 Uhr
Haus d. Demokratie, Greifswalder Str. 4, Prenzlauer Berg
2. Aufgang, 2. Stock rechts
Raum 1209

Vegetarischer Runder Tisch
2. Mo 18 Uhr
Seerose, Mehringdamm 47
Kreuzberg, U Mehringdamm
Tel. 3218184

Dienstags

Attac Berlin Regiongruppentreffen
3. Di, 19 Uhr
Haus d. Demokratie, Greifswalder Str. 4, Prenzlauer Berg
Tel. 6946101

Verkehrsrechtsberatung
Di, 19-20 Uhr
ADFC, Brunnenstr. 28
Mitte; Tel. 4484724
nur Mitglieder

Grüne Radler Versammlung
1. Di, 19 Uhr
Crellestr. 43, Baubüro, Schönebg.

Grüner Dienstag
19.30 Uhr
Veranstaltungsreihe im Kinderbauernhof Görlitzer Park, Offenes Treffen der Transition- Town Energie-u. Kulturwende-initiative in Kreuzberg SO36
www.Kiezwandler.de

Mittwochs

VCD Nordost Aktiventreffen
3. Mi, 18.30 Uhr
VCD LV Nordost
www.vcd-nordost.de

BISS-Treffen
2. Mi, 19 Uhr
Bürgerinitiative Stadtring Süd (BISS), Plesserstr. 4, Treptow
www.stop-A100.de

Anti Atom Berlin
1. Mi, 20 Uhr
Warschauer Str. 23
Friedrichshain, Tel. 61201791
www.antiatomberlin.de

Donnerstags

Ökomarkt am Kollwitzplatz
12-19 Uhr
Kollwitz-/Wörther Str.
12-19 Uhr Ernährungsberatung, Pilzberatung, Tel. 443391-48

Sonntags

ZDF-planet e
So, 13.30 Uhr
planet-e.zdf.de

Naturschutzjugend-Treff
letzter So, 15 Uhr
Naturerlebnisgarten, am S-Bhf. Bornholmer Str., Bösebrücke
Wedding, Tel. 51067134

Öko-Märkte

Ökomarkt Domäne Dahlem Berlin - Dahlem Königin-Luise-Str. 49
Sa 8-13 Uhr
U 3 Dahlem Dorf
Info-Tel. 66630024
www.domaene-dahlem.de/landgut-museum/hofladenundoekomarkt.html

Ökomarkt Chamissoplatz Berlin - Kreuzberg
Sa 9 - 15 Uhr
U 6 Platz der Luftbrücke
U 6 & 7 Mehringdamm
Info-Tel. 8430043
www.oekomarkt-chamissoplatz.de

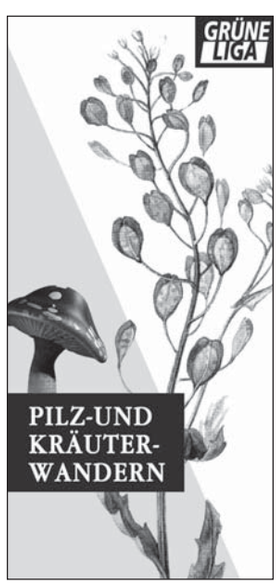
Ökomarkt Lausitzer Platz Berlin - Kreuzberg
Fr 12-18/ Sommer: bis 18.30 Uhr
U 1 Görlitzer Bahnhof
Info-Tel. 0157/ 78937884

Ökomarkt Zickenplatz Berlin - Kreuzberg (am Hohenstaufenplatz) Schönleinstr. / Ecke Dieffenbachstr.
Di 12-18 / Sommer: bis 18.30 Uhr
Sa 9-15 Uhr
U 8 Schönleinstraße
Info-Tel. 0157/ 78937884

Ökomarkt Thusneldaallee Berlin-Moabit (direkt vor der Kirche)
Mi 12-18 Uhr
U 9 Turmstraße
Info-Tel. 24358510
www.burdack-maerkte.de/ord/oko/index.php

Ökomarkt am Kollwitzplatz Berlin-Prenzlauer Berg Kollwitzstr./ Ecke Wörther Str.
Do 12-19 Uhr
Jan-März bis 18 Uhr
U 2 Senefelder Platz
Kollwitz-/ Ecke Wörther Str.
Info-Tel. 44339148
www.grueneliga-berlin.de/?page_id=35

Ökomarkt im Hansaviertel Berlin-Tiergarten Altonaer Str./ Ecke Klopstockstr.
Fr 12-18.30 Uhr
U 9 Hansaplatz
Info-Tel. 0170/ 4832058
www.ökomarkt-im-hansaviertel.de



GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen
DER RABE RALF
Die Berliner Umweltzeitung

Unkonventionelles und Hintergründiges aus der vielfältigen Umweltszene
Tipps, Termine & Adressen
Kostenlos an vielen Berliner Auslageorten wie Bibliotheken, Bio-, Natur- und Umweltläden oder für jährlich 20 € per Abo ins Haus.
Kostenlose Probenummer:
DER RABE RALF
Prenzlauer Allee 8
10405 Berlin

NACH DEM LESEN

WEITERREICHEN!

Kleinanzeigen

Private Kleinanzeigen kosten nicht die Welt, sondern 0,58 Euro pro Zeile (ca. 30 Zeichen), bitte Vorkasse (Briefmarken, bar). Für 0,50 Euro zusätzlich schicken wir ein Belegexemplar. Redaktionsadresse siehe Impressum.

Doppelhaushälfte, Backsteinarchitektur 1909, Ortsrandlage in MV, 20km westlich von Stralsund, 3 Zi, Kü, Bad plus Stallbereich, Ölheizung, Kachelöfen im Wohnbereich, Scheunenboden 230 qm, großer Garten. Ab Mitte 2014 sehr günstig zur Miete mit Kaufoption, ideal für Selbstversorger / Kunsthandwerker. Kontakt: Tel. 0177/ 5677389

Wurlsee/Lychen/Uckermark: Sehr schöne, modern eingerichtete Ferienwohnungen (2 bis 7 Betten, rollstuhlgeeignet) mit großzügigem Außengelände und Gemeinschaftsraum bieten Platz für Erholung, Spiel und Sport. Ideal für Familien.
Infos: www.ferienhauslychen.de oder Tel. 0160/ 96245696

Die pure Kraft des reinen Wassers mit Wapura-Wasserfilteranlagen Aqua-Pur-Berlin
BERATUNG-VERKAUF-SERVICE
Kontakt: Dr. Frank Welskop
Tel. 0177/3631654 oder 030/ 67818736
aquapurberlin@frank-welskop.de
www.pureblue-wasserfilter.de

NATOUR
Reisen mit der GRÜNEN LIGA

Klassenfahrten
Kinder-und Jugendreisen zu allen Ferienterminen
Trainingslager
Seminarfahrten
Tel. 030-44 33 91-50/52
natour@grueneliga.de
www.grueneliga-berlin.de

GRÜNE LIGA Berlin e.V. GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

Landesgeschäftsstelle:
Prenzlauer Allee 8
10405 Berlin-Prenzlauer Berg
Tel. 030 / 44 33 91-0, Fax -33
berlin@grueneliga.de

Projekte (Durchwahl, E-Mail):
Umweltbibliothek: -30
DER RABE RALF: -47
raberalf@grueneliga.de
Ökomarkt/Ernährungsberatung: -48,-58
oekomarkt.kollwitzplatz@...
Presse/Öffentlichkeitsarbeit: -49
NATOUR Reisen: -50, Fax -53
natour@grueneliga.de
Lokale Agenda 21 Berlin: -65
berliner.agenda21@...
Beratung/Hofbegrünung: -49
hofberatung.berlin@...
Artenschutz an Gebäuden: -49
International: -70,
internationales@...

IMPRESSUM

DER RABE RALF
Die Berliner Umweltzeitung

GRÜNE LIGA Berlin e.V.
Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin-Prenzlauer Berg (Tram M2 Metzer Str.; U2 Senefelderpl.)
Tel.: (030) 44 33 91-47, -57, Fax -33
E-Mail: raberalf@grueneliga.de
www.raberalf.grueneliga-berlin.de

Herausgeber: GRÜNE LIGA Berlin e.V.
ISSN: 1438-8065
V.i.S.d.P.: Leif Miller
Redaktion: Jochen Mühlbauer, Jörg Parsiegla, Janine Behrens, Till Kleemann, Volker Voss, Elisabeth Westphal
Satz/Layout: Evelin Bulling
Karikaturen: Freimut Woessner
Vertriebsleitung: Janine Behrens

Post-Bezug: siehe Abo-Coupon im Heft
Konto: Nr. 306 05 02
Bank für Sozialwirtschaft
BLZ 100 205 00
Adressenänderung bitte melden!

Erscheinen: zu Beginn gerader Monate
Redaktionsschluss: 5. des Vormonats, Anzeigen und Termine bis 15. des Vormonats

Anzeigenvertretung:
GRÜNE LIGA Berlin e. V.
Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin,
Tel.: 030/443391-0, Fax: -33
raberalf@grueneliga.de
Grundpreis: 0,60 Euro je Spalte und mm (netto)
Kleinanzeigen: über die Redaktion, je 30 Zeichen 58 Cent, nur Vorkasse (Briefmarken, bar)

Auflage: 10.000
Druck: Union Druckerei, Berlin

Mit Namen gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion bzw. des Herausgebers wieder. Die Redaktion behält sich das Bearbeiten von Beiträgen vor. Für unverlangt eingesandte Texte und Materialien keine Haftung. Beiträge bitte möglichst per E-Mail senden. Nachdruck nach Rücksprache gestattet und erwünscht, bitte Quelle angeben, Belegexemplar schicken.

Eigentumsvorbehalt: Dieses Heft bleibt bis zur Aushändigung an den Adressaten Eigentum des Herausgebers. „Zur-Habe-Nahme" ist keine Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Nicht ausgehändigte Hefte sind unter Angabe des Grundes der Nichtaushändigung an den Herausgeber zurückzusenden.

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

Anzeige

NATOUR
Reisen mit der GRÜNEN LIGA
Klassenfahrten
Kinder-und Jugendreisen
zu allen Ferienterminen
Trainingslager
Seminarfahrten
Tel. 030-44 33 91-50/52
natour@grueneliga.de
www.grueneliga-berlin.de

Ein Pankower Urgestein

Naturschützerin Waltraud Winkler wird 85 Jahre alt

Waltraut Winkler in der Mitte

Foto: Wolfgang Heger

Im November wird Waltraud Winkler 85 Jahre alt, oder wie sie gerne sagen würde: jung, da sie noch drei Treppen steigen kann und stolz ist auf ihre Beweglichkeit. Ich kenne sie seit über 20 Jahren durch die Arbeit im Pankower Naturschutzgebiet Köppchensee am Tegeler Fließ. Ich gratuliere ihr herzlich zum Geburtstag und wünsche ihr jeden Tag ein kleines freudiges Ereignis und ab und zu auch mal einen großen Erfolg. Sie ist trotz ihres Alters jeden Tag in Pankow unterwegs, telefoniert mit Hinz und Kunz, kümmert sich um Schlamperei und Ungerechtigkeit, hat Kontakt zu großen wie kleinen Leuten, ist fast unverwüstlich und somit ein Pankower Urgestein.

Dabei glaubte man bei ihrer Geburt damals, sie sei nicht lebensfähig. Als sie am 19. November 1928 in Leipzig geboren wurde, glaubte fast Niemand, dass das Frühchen überleben würde. Doch sie gedieh und wuchs bei liebevollen aber strengen Großeltern auf, die eine Fleischerei betrieben. 1938 zieht sie mit ihrer Mutter nach Berlin und wird einer Pankower Pflegemutter übergeben. Deren Vorfahren waren noch in Preußen „bei Hofe angestellt", und das setzte Maßstäbe. Die preußischen Tugenden wie Selbstdisziplin, Ordnung, Achtung vor dem Alter und Höflichkeit, aber auch gutes Deutsch und Interesse für Kunst und Kultur wurden Waltraud mit Strenge, aber auch Überzeugung, anerzogen und von ihr verinnerlicht. Nach dem Schulabschluss der Mädchenschule „Am Eschengraben" begann sie im Mai 1945 ihre Schwesternausbildung.

Zuerst bedeutete dies das Bergen der Kriegstoten und das Wegräumen der Trümmer, kilometerlange Wege zu Fuß durch die zerstörte Stadt, und überall dort eingesetzt zu werden, wo Not am Mann war. Sie war zusammen mit sechs Schülerinnen in einem winzigen Zimmer im Krankenhaus Moabit untergebracht. Diese Not-, aber auch Aufbauzeit hat sie enorm geprägt, ihre Lebenslust geweckt sowie zu Solidarität erzogen und ihren Blick für Ungerechtigkeiten geschärft. So „nebenbei" nahm sie auch noch Schauspielunterricht und sang im Mozartchor. Nach dem Staatsexamen arbeitete sie in vielen Berliner Krankenhäusern, die längste Zeit von 1958 bis 1990 in Berlin-Buch.

Sie heiratete den Bildhauer Rolf Winkler und zog 1958 mit der Tochter Ulrike in die heute klein wirkende Neubauwohnung in der Bleicheroder Straße. Seit 1956 arbeitete sie ehrenamtlich im Kulturbund mit und lernte eine große Zahl hervorragender Pankower Künstler kennen; eine wundervolle Liste Pankower Persönlichkeiten zeigte sie mir und vervollständigt diese noch heute. Die Begegnung mit Kunst und Kultur befähigte sie, ab 1980 zusätzlich in der Kulturabteilung des Klinikums Berlin-Buch zu arbeiten. Sie lockte Künstler und Wissenschaftler aller Gattungen zu Vorträgen und Ausstellungen ins Klinikum. Sie organisierte Betriebsausflüge und besorgte für die einfachen Angestellten die raren Konzert- wie auch Theaterkarten in der kulturfreudigen Stadt.

Auch nach 1990 organisierte sie Konzerte im Schloss Schönhausen oder Veranstaltungen im Kavalierhaus des Krankenhauses Maria-Heimsuchung. Die „Pankower Chronik" im Brosehaus ist ohne sie nicht zu denken. Noch viele „Kleinigkeiten" müsste man nennen, so zum Beispiel Gratulationskarten für Ältere, die langjährige Beherbergung französischer Kinder und eben die über zwanzigjährige Tätigkeit für NABU und GRÜNE LIGA Berlin am Köppchensee. Unermüdlich sammelte sie dort bei den circa 150 Pflegeeinsätzen Kleinmüll, damit das Gebiet nicht verdreckt und „die Haufen keine Junge kriegen", wie sie meinte. Und damit so ein Arbeitseinsatz nicht nur aus Schuften und Schwitzen bestand, brachte sie für die kleine Pause immer Kaffe und Gebäck mit. So nebenbei verwickelte sie Rasenlatscher, Müllbanausen oder Hundehalter ohne Leine in ein Gespräch, nicht selten mit strenger oder sogar verbissener Mine geführt. Dort kam schon mal ihre Trauer und Wut über die Gedankenlosigkeit von Mitbürgern zum Vorschein. So rettete sie zum Beispiel einmal einen von einem LKW krummgedrückten jungen Baum vor dem Umbrechen oder sie gab Geld für eine junge Eiche und für Feldahornsträucher im Pankower Schlosspark, die in mehrere Heckenlücken gepflanzt wurden. Das Pankower Bezirksamt war jahrelang nicht zur Nachpflanzung in der Lage, spendierte dafür aber das Absperrgitter - eine gute Danksagung an sie.

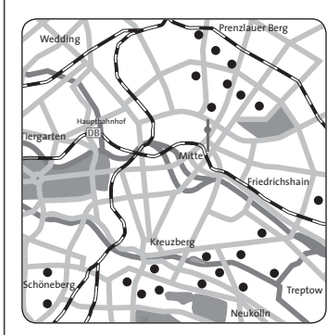
Als Anerkennung für ihre vielfältigen Aktivitäten bekam sie vom NABU ein Apfelbäumchen, das nun in der Streuobstwiese am Köppchensee steht. Waltraud Winkler ist noch immer unermüdlich unterwegs, schon früh 6.15 Uhr klingelt der Wecker und eine tatendurstige und mutige Frau betritt die Pankower Straßen. Möge ihr das noch lange gelingen, möge sie ab und zu bei mir anrufen und um Rat fragen oder selbst einen Rat erteilen, manchmal auch unbequem, ungeduldig und drängend.

Meine Wünsche könnten nicht besser zusammengefasst werden, als in dem Gedicht eines alten Schwaben: *Möge sie die Ruhe und Gelassenheit haben, die Dinge hinzunehmen, die nicht zu ändern sind. Möge sie die Kraft finden, Dinge zu ändern, die man ändern kann. Möge sie die Weisheit erlangen, das Eine vom Anderen zu unterscheiden.*

Wolfgang Heger

Anzeige

cambio
CarSharing
Soviel Auto macht Sinn.



cambio Stationen finden Sie in:

Schöneberg
Kreuzberg
Neukölln
Friedrichshain
Prenzlauer Berg

DER BLAUE ENGEL Umweltschonende Dienstleistung schützt das KLIMA

Telefon: 030 – 123 456 78
www.cambio-CarSharing.de/berlin

Aus Platzgründen kann hier nur ein Auswahl von Umwelt-Adressen in Berlin und Umgebung veröffentlicht werden. Die grau unterlegten Adressen sind Mitglieder der GRÜNEN LIGA.

ADFC - Allgemeiner Deutscher Fahrrad-Club, Brunnen- 28, 10119 (Mitte) T 4484724, F 44340520 www.adfc-berlin.de

AG Kleinstlandwirtschaft und Gärten in Stadt und Land c/o FU Inst. für Soziologie www.urbanacker.net

Agenda-Agentur Berlin Runge- 22-24 10179 (Mitte) T 6128087-1/-2/-3, F -4 www.agenda-agentur.de

Aktionsgemeinschaft Gleisdreieck c/o Büro Rheinlaender, Crelle- 43, 10827 (Schöneberg) T 7883396, F 7811059 Matthias Bauer, T 2151135 www.gleisdreieck-blog.de

Aktion Tier - Menschen für Tiere e.V. Kaiserdamm 97, 14057(Charlottenburg), T 30103831, F -34

A-Laden Brunnen- 7, 10119 (Mitte) T 22805237, www.a-laden.org

Anti-Atom-Plenum Waldemar- 46 10999 (Kreuzberg) www.squat.net/aap-berlin

Anti Atom Berlin c/o Stadtteilladen Friedrichshain Warschauer- 23 10243 (Friedrichshain), T 61201791 www.antiatomberlin.de

Arbeitskreis Igelschutz Berliner- 79a 13467 (Hermsdorf) www.igelschutzberlin.de

Arbeitskreis Nordkaukasus c/o Vitali Kovaljov, NABU, Charitéstr. 3 10117 (Mitte), T 284984-0

Arbeitskreis Verkehr und Umwelt (UMKEHR) e.V. Exerzier- 20, 13357 (Wedding), T 4927-473, F -972 www.umkehr.de

Arbeitsstelle Frieden und Abrüstung e.V. Kopenhagener- 71 10437 (Prenzl. Berg), T 44013028 www.asfrab.de

Arge Autofrei Wohnen in Berlin c/o Markus Heller, T/F 2807940 www.autofrei-wohnen.de

Attac Gneisenau- 2a, 10969 (Kreuzberg) T 69517791, F 6926590 www.attacberlin.de

autofrei leben! e.V. Körtingstr. 63b 12107 (Tempelhof), T 23135674 www.autofrei.de

BANA mobil Projektbüro im Kotti e.V. Sibylle Trage, Adalbert- 95a 10999 (Kreuzberg), T 8514783 bana-mobil@web.de

Barnimer Aktionsbündnis gegen gentechnische Freilandversuche c/o DOSTO, Breitscheid- 43a 16321 Bernau, T/F 03338/5590 www.dosto.de/gengruppe

B.A.U.C.H. e.V. Verein für Umweltchemie, Wilsnacker- 15, 10559 (Moabit) T 394-4908, F -7379 bauch@alab-berlin.de

BauFachFrau e.V. *Ökolaube, Komposttoilettenausstellung* Lehder- 108 13086 (Weißensee), T 92092176 www.baufachfrau-berlin.de

Baumschutzgemeinschaft c/o A. Solmsdorf, Windscheid- 40 10627 (Charlottenb.), T 0170/2147676 kontakt@bmsgb.de

Berliner Entwicklungspolitischer Ratschlag Greifswalder- 4 10405 (Prenzl. Berg) T 4285-1587 www.ber-landesnetzwerk.de

BERLINER NETZWERK FÜR GRÜNZÜGE c/o Berliner Landesarbeitsgemeinschaft für Naturschutz e.V. (BLN) Potsdamer- 68, 10785 (Tiergarten) kontakt@gruenzuege-fuer-berlin.de www.grünzüge-für-berlin.de

Berlin 21 Greifswalder- 4, 10405 (Prenzl. Berg), T 420823-63, Fax -80 www.berlin21.net

B.F.S.S. Büro für stadtteilnahe Sozialplanung GmbH Müller- 155 13353 (Wedding), T 4617771 www.bfss-berlin.de

BI Berliner Luft + Fahrgastbeirat Hohenschönhausen Ahrenshooper- 5 Zi. 1, 13051, T/F 9621033

BI FREIe HEIDe c/o Benedikt Schirge Dorf- 27, 16831 Zühlen, T/F 033931-2338, www.freie-heide.de

BI Müggelsee c/o Thomas Kasper, Bruno-Wille- 9, 12587 (Friedrichshgn.) T 6457673 (Rita Abert) jukunda@yahoo.de

BI „Nein zum Kohlekraftwerk“ Alte Schmiede, Spitta- 40, 10317 (Lichtenberg), www.kraftwerksneubau.de

Biochemischer Verein Greifswalder - 4 10405 (Prenzl. Berg), T 2044599 www.biochemischerverein-berlin.de

BIP - Biomasse in Pankow Gundolf Plischke, Duncker- 46, 10439 (Prenzl. Berg), T 747682-36, F -37 www.biomasse-in-pankow.de

BI Rettet die Marienfelder Feldmark M. Delor, Marienfelder- 85, 12309 bimfeldmark@aol.com

Bürgerberatung Energie und Umwelt, Berliner Energietelefon 3016090

Gesellschaft für Lärmbekämpfung e.V. Sauerbruch-23, 14109 (Zehlendorf) T-3016090, F 80602497, kostenloses Auskunftstelefon Di, Do 10-14 Uhr

Bürgerinitiative (BISS) Plesser- 3 12435 (Treptow), Bürgertel: 70121004 (AB) www.stop-A100.de

BI Westtangente (BIW) Crelle- 43 10827 (Schöneberg), T 7883396 F 7811059, www.bi-westtangente.de

B-Laden Lehrter - 27-30 10557 (Moabit), T/F 3975238

BLN - Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Naturschutz Potsdamer- 68 10785 (Tiergarten), T 2655-0864 -0865, F -1263, www.bln-berlin.de

BLUE 21 - Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Umwelt und Entwicklung c/o FDCL, Gneisenau- 2a 10961 (Kreuzberg), T 6946101 F 6926590, www.blue21.de

Botanischer Verein Königin-Luise- 6 14195 (Dahlem), T 7748437, www.botanischer-verein-brandenburg.de

Britzer Umweltforum Fulhamer Allee 53, 12359, T 6079338

BUND Crelle- 35, 10827 (Schöneberg) T 787900-0, F -18 www.bund-berlin.de

BUNDjugend *LandesGSt* Erich-Weinert- 82, 10439 (Prenzl. Berg) T 392-8280, F -7997 *BundesGst* Am Köllnischen Park 1 10179 (Mitte), T 275865-0, F -55 www.berlin.bundjugend.de

Bundesumweltministerium Stresemann- 128-130, 10117 (Mitte) T 18305-0 F -4375, www.bmu.de

Bündnis 90/Die Grünen *Landesverb., Bereich Umwelt* Kommandanten- 80 10117 (Mitte), T 615005-0, F -99, *Grüne Jugend* -43, www.gruene-berlin.de *Abgeordnetenhaus* Niederkirchner- 5 10111 (Mitte), T 232524-00, F -09 *Umwelt* -06/-62, *Verkehr -12 Bundestag, Bereich Umwelt*, Luisen- 32-34, 10117 (Mitte), T 2275-8939 F -6911, ak2@gruenefraktion.de

Bürgerverein Brandenburg-Berlin (BVBB) *gegen Flughafen Schönefeld* Wilhelm-Grunewald- 48-50, 15827 Blankenfelde, www.bvbb-ev.de

Cöllnische Heide e.V. c/o Dr. Erxleben Steinbach- 11, 12489 (Adlershof) T 67198381

Deutsche Friedensgesellschaft - Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen (DFG-VK) c/o BamM (Buchladen Schwarze Risse) Gneisenau- 2a 10961 (Kreuzberg), www.dfg-vk.de

Deutsche Umwelthilfe (DUH) Hackescher Markt 4, 10178 (Mitte) T 2400867-0, F -19, www.duh.de

Deutscher Bahnkundenverband (DBV) Kurfürstendamm 11, 10719 (Charlottenburg), 634970-76, F -99 www.bahnkunden.de

Deutscher Naturschutzring (DNR) Marien-19/20, 10117 (Mitte) T 6781775-70, F -80, www.dnr.de

Diözesanrat der Katholiken, Sachausschuss Eine Welt und Bewahrung der Schöpfung, Niederwall- 8/9 10117 (Mitte), T 32684-206, F -203 www.dioezesanrat-berlin.de

ecovillage e.V. c/o H.-R. Brinkmann Glogauer Weg 38, 49088 Osnabrück T/F 0541/445941, www.ecovillage.de

European Network for Mobility and Local Agenda 21, Benda-15 12051(Neukölln) info@mobilocal21.org

Fachverband Biogas c/o Roland Schnell, Graefe- 14, 10967 (Kreuzbg.) T 707198-60, F -62, www.graskraft.de roland@graskraft.de

FIAN - Food First Information and Action Network Ute Stephani, T 51635868 www.fian-berlin.de

Förderverein Naturpark Südgelände c/o Hans Göhler, Sophie-Charlotten-59, 14057 (Charlottenb.), T 3217731

Förderverein Landschaftspark Nordost Dorf- 4a (Dorfkate Falkenberg) 13057, T/F 9244003 www.dorfkate-falkenberg-berlin.de

Forum Umwelt Entwicklung Marien-19-20, 10117 (Mitte) T 6781775- 89, -74 info@forumue.de, www.forumue.de

Forum Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft e.V. (FÖS), Schweden- 15a 13357 (Wedding), T 7623991-30 F -59, foes@foes.de, www.foes.de

FUSS e.V. - Fußgängerschutzverein, Exerzier- 20, 13357 (Wedding) T 4927-473, F -972, www.fuss-ev.de

Future-on-Wings e.V. c/o Afrikahaus Bochumer - 25, 10555 (Moabit) T 3928567, www.future-on-wings.net

Gen-ethisches Netzwerk (GeN) Brunnen- 4, 10119 (Mitte) T 6857073, F 6841183 www.gen-ethisches-netzwerk.de

Germanwatch Schiffbauerdamm 15 10117 (Mitte), T 288835-60, F -61 www.germanwatch.org

Gesellschaft für Ausbildung, innovativen Landbau und Arbeit - GAIA e.V., Plauener- 160, 13053 (Hohenschönhausen), T 981992-0, F -37 www.gaia.de

Gesellschaft Naturforschender Freunde c/o Inst. f. Zoologie der FU Königin-Luise- 1-3, 14195 (Dahlem) T 8383917, F -16

Gesundheitsladen Veteranen- 21 10119 (im ACUD), T 6932090 www.gesundheitsladen-berlin.de

BAOBAB Infoladen Eine Welt e.V. 10405 (Prenzl. Berg), Greifswalder Str. 4, T 4426174, F 44359066 gwrbln@mailandnews.com

Greenhouse Infopool Duncker- 14 10437 (Prenzl. Berg) www.jpberlin.de/greenhouse

Greenpeace Chaussee- 131 10115 (Mitte), T 283915-50, F -51 www.greenpeace-berlin.de

GRÜNE LIGA e.V. *BundesGSt., Red. ALLIGATOR* Greifswalder- 4, 10405 (Prenzl. Berg), T 2044-745, F - 468 www.grueneliga.de

BKst Wasser, Michael Bender T 40393530, wasser@grueneliga.de

GRÜNE LIGA Berlin e.V. *LandesGSt.* Prenzlauer Allee 8, 10405 (Prenzl. Berg), T 443391-0 www.grueneliga-berlin.de

Grüne Radler Crelle- 43, 10827 (Schöneberg), Claudia Kristine Schmidt T 81887615, Dieter Hertwig, T 6236833, www.gruene-radler-berlin.de

Grünes Haus für Hellersdorf Boizenburger- 52-54, 12619 (Hellersdorf), T 56298081, F 56499950 www.gruenes-haus-hellersdorf.de

Habitat-Informationsbüro Greifswalder- 33 A, 10405 (Prenzl. Berg) T 428515-85, F -86 habitat-infobuero@berlinet.de

Haus der Natur Potsdam Linden- 34 14467 Potsdam, T 0331/20155-25 F-27, www.hausdernatur-brandenburg.de

Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung (ANU) T -15, F -16

Arbeitskreis Naturschutzgeschichte T -25, F -27

ARGUS *Umweltbiblioth.*, T -11, F -12

Förderverein für Öffentlichkeitsarbeit im Natur- und Umweltschutz (FÖN) T -35, F -36

GRÜNE LIGA Brandenburg T -20 F -22

Landesbüro anerkannter Naturschutzverbände T -50, F -55

NaturFreunde Brandenburg T -40 F -44

Naturschutzbund NABU *LV Brandenburg* T -70, F -77

Naturschutzjugend *LV Brandenburg* T -75, F -78

VCD - Verkehrsclub Deutschland *LV Brandenburg T -60, F -66*

HOLON e.V. *Fr*iedrich-Engels- 26 15711 Königs Wusterhausen T/F 03375/294636

HU-RefRat *Referat Ökologie und Umwelt*, Unter den Linden 6, 10099 (Mitte), T 2093-2603, -2614, -1749 F -2396, www.refrat.hu-berlin.de/oeko

IUGR e.V. *Studienarchiv Umweltgeschichte*, Brodaer - 2, 17033 Neubrandenburg, T 0395/5693-224, -255 F -299, www.iugr.net

IGEB e.V. Fahrgastverband S-Bhf. Lichtenberg, Weitling- 22, 10317 (Lichtenberg), T 787055-11 F -10, www.igeb.org

IG Saubere Energie Berlin, Haupt- 72 10317 (Lichtenberg) kontakt@ig-biomasse.de www.ig-biomasse.de

IG Wuhletal c/o Angele Schonert, Sewan- 181, 10319 (Friedrichsfelde) T 5122816

Infrastrukturelles Netzwerk Umweltschutz (INU) Dorf- 36, 13057 (Falkenberg), T 934427-10, F -29 www.inu-ggmbh.de

Initiative gegen die Verletzung ökologischer Kinderrechte Wundt- 40 14057 (Charlottenburg), T 3257443

Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) Potsdamer- 105 10785 (Tiergarten), T 884594-0 F 8825439, www.ioew.de

Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung (IZT) Schopenhauer- 26, 14129 (Nikolassee) T 803088-43, F -88, www.izt.de

GIZ *Landesbüro Berlin/Brandenburg* Köthener- 2, 10963 (Kreuzberg) T 40819022-3, F -423, www.giz.de

IPPNW *Ärzte gegen Atom* Körte- 10 10967 (Kreuzberg), T 6980740 F -8166, www.ippnw.de

Jugendfarm Moritzhof Schwedter- 90 10437 (Prenzl. Berg) T 44024220 F -22, www.jugendfarm-moritzhof.de

Jugendnaturschutzakademie Brückentin, 17237 Dabelow, T/F 039825/20281, www.brueckentin.de

KATE Kontaktstelle für Umwelt und Entwicklung Greifswalder- 4 10405 (Prenzl. Berg), T 440531-10 F -09, www.kate-berlin.de

Bauwerkarchitekt Lutz Dimter Naturbahnhof Prenzlau Brüssower Allee 90, 17291 Prenzlau T 03984-834679-14, lutz.dimter@naturbahnhof-prenzlau.de

Kinderbauernhof „Pinke Panke“ Am Bürgerpark 15-18 13156 (Pankow), T 47552593 www.kinderbauernhof-pinke-panke.de

KMGNE *Kolleg für Managment u. Gestaltung nachhaltiger Entwicklung* Reichenberger- 150, 10999 (Kreuzberg), T 293679-40, F -49 www.kmgne.de

Kunst-Stoffe-Berlin Berliner- 17, 13189 Berlin T 0049(0)30-34089840

Linkspartei Kl. Alexander- 28 10178 (Mitte) *Ökologische Plattform* T 24009542, F 2411046 www.oekologische-plattform.de *Abgeordnetenhaus, AG Umwelt* c/o Marion Platta MdA, Niederkirchner- 5 10111 (Mitte), T 232525-50, F -39 platta@linksfraktion-berlin.de

Lokale Agenda 21 *siehe Berlin 21 und GRÜNE LIGA Berlin* www.agenda21berlin.de

LÖPA - Linksökologische pazifistische Anarchisten c/o M99 Manteuffel- 99, 10999 (Kreuzberg) www.geocities.com/theloepa

Messzelle e.V. *(Umweltanalytik)* Müller-Breslau- 10, 10623 (Charlottenburg) T 3142-5806, F -6863 www.tu-berlin.de/~messev

Moabiter Ratschlag e.V. Rostocker- 32 10553, T 390812-0, F -29 www.moabiter-ratschlag.de

NaturFreunde Deutschlands e.V. Warschauer- 58a, 10243 (Friedrichshain) T 29773260, F-80 www.naturfreunde.de info@naturfreunde.de

Naturfreundejugend Berlin e.V. Gryphius- 23, 10245 (Friedrichshain) T 325327-70 F-71 www.naturfreundejugend-berlin.de info@naturfreundejugend-berlin.de

Naturschutz- und Grünflächenämter *siehe Gelbe Seiten: Berlin-Service (vorn) oder Telefonbuch: „Landesregierung - Bezirksämter“ (grau) oder www.berlin.de/verwaltungsfuehrer*

NABU Wollank- 4, 13187 (Pankow) T 986-08370, F -7051 www.berlin.nabu.de *Bezirksgr. Pankow* T -083728 *Freilandlabor Flughafensee* 4325155

Naturschutzstation Malchow/ Förderverein Dorf- 35, 13051 T 927998-30 F -31 www.naturschutzstation-malchow.de

Naturschutzzentrum Schleipfuhl Hermsdorfer- 11a 12627 (Hellersdorf), T 9989184

NETZ für Selbstverwaltung PF 620553, 10795, T/F 2169105 www.netz-bb.de

Netzwerk SPIEL/KULTUR Kollwitz- 35 10405 (Prenzl. Berg), T 44356851 www.netzwerkspielkultur.de

Nichtraucherbund Greifswalder- 4 10405 (Prenzl. Berg), T 2044583 www.nichtraucher-berlin.de

Ökologisch-Demokratische Partei ödp Erich-Weinert- 134, 10409 (Prenzl. Berg), T 49854050 www.oedp.de

oekogekko Zentrum für Oekologie Gesundheit Kunst und Kommunikation 14552 (Wilhelmshorst), T 033205-210482, info@oekogekko.com www.oekogekko.com

ÖkoLeA Hohensteiner Weg 3, 15377 Oberbarnim, OT Klosterdorf, T 03341-3593930, F -50, www.oekolea.de

Ökowerk Naturschutzzentrum Teufelsseechaussee 22-24, 14193 (Grunewald), T 300005-0, F -15 www.oekowerk.de

Pankgräfin e.V./Wagendorf Karow Pankgrafen- 12d, 13125 (Buchholz) T 475996-24, F -25 www.pankgraefin.de

Permakultur-Akademie Kreutziger- 19, 10247 (Friedrichshain), T 89208488 www.permakultur-akademie.net

per pedes e.V., c/o Heiko Balsmeyer Wilhelm-Kuhr- 82 (Pankow) T 57707707 buero@perpedes-ev.de

PINiE e.V. Pankow c/o NABU Wollank- 4, 13187 (Pankow) F 9867051, www.pinie-solar.de

pro agora - Gesellschaft für nachhaltige Stadtkultur Mühlen- 62-65 13187 (Pankow), T/F 4257731 www.proagora.de

Robin Wood T 20687813 berlin@robinwood.de www.robinwood.de

Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Clayallee 226a, 14195 (Dahlem) T 8329-137, F -236

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung (SenStadt) Am Köllnischen Park 3, 10179 (Mitte), T 9025-0, F -1073 *Umwelt*-Tel. 9025-1111 www.stadtentwicklung.berlin.de

Solarverein Berlin e.V. Paulsen- 55/56 12163 (Steglitz), T 82097-236,F -366 www.solarverein-berlin.de

Stiftung Naturschutz Berlin Potsdamer- 68, 10785 (Tiergarten) T 26394140, F 2615277 www.stiftung-naturschutz.de

Tauschring Friedrichshain Boxhagener - 89, 10245, T 44359575 www.tauschringe-berlin.de

Tierschutzverein - Tierheim Berlin Hausvaterweg 39, 13057 (Falkenberg), T 76888-0 www.tierschutz-berlin.de

Tierversuchsgegner Dahlmann- 16 10629 (Wilmersdorf), T 3418043 info@tierversuchsgegner-berlin-brandenburg.de

TU-Energieseminar March- 18, 10587 (Charlottenb.), T 314-25280, F -73379 www.tu-berlin.de/fb6/energieseminar

TU-Kooperations- und Beratungsstelle für Umweltfragen - kubus Franklin- 28-29, 7. OG, TUB Sekr. FR 7-1 10587 (Charlottenburg), T 314-24378 F -24276, www.tu-berlin.de/zek/kubus

Dr. Turgut Altug, Leiter des Umweltzentrums, Prinzen- 23, 10969(Kreuzberg), T 69535293, F 56935889 Träger des Umweltzentrums: Türkisch-Deutsches Zentrum e.V.

Ufa-Fabrik/id22 Victoria- 10-18 12105 (Tempelhof), T 75503-0 F -110, www.ufafabrik.de

UMKEHR e.V. *siehe ArbeitskreisVerkehr*

Umsonstladen Brunnen- 183, 10119 (Mitte), www.umsonstladen.info

UfU - Unabhängiges Institut für Umweltfragen Greifswalder- 4 10405 (Prenzl. Berg), T 428499332 F 42800485, www.ufu.de

Umwelt und Bildung e.V. Storkower- 36, 15537 Gosen T/F 03362/8432, www.umbi.de

Umweltämter der Bezirke *siehe Gelbe Seiten: Berlin-Service (vorn) oder Telefonbuch: „Landesregierung - Bezirksämter“ (grau) oder www.berlin.de/verwaltungsfuehrer*

Umweltbeauftragter der Ev. Kirche Pfr. Reinhard Dalchow, Pufendorf- 11 10249 (Friedrichshain), T 526802128 F -29, rdalchow@t-online.de

Umweltberatungsstelle Berlin e.V. Nikolsburger Pl. 6, 10717 (Wilmersdorf) T 8618778, F 8621885

Umweltbüro Berlin Pankow Hansa- 182A, 13088 (Weißensee) T 92091007 oder 92090480 F 92093007, umweltbuero@agrar-boerse-ev.de

Umweltforum Berlin Auferstehungskirche Pufendorf- 11, 10249 (Friedrichshain), T 5268021-0, F -10 www.besondere-orte.de

Umweltforum Karlshorst c/o Warnheim, Heiligenberger - 12, 10318 T 5083266

UmweltKontaktstelle Lichtenberg am Interkulturellen Garten, Liebenwalder Str. 12-18, 13055 (Lichtenberg) T 818590-98, F -97, umwelt@sozdia.de, www.umwelt.sozdia.de

Umweltladen Lichtenberg Markt- 7 10317, T 55669587

Umweltladen Mitte Karl-Marx-Allee 31, 10178 (Mitte) T 901822081-22082 F 9019- 48822081 www.berlin.de/ba-mitte/org umweltamt.uwl@ba-mitte.verwalt-berlin.de

Urgewald e.V. Marien- 19/20 10117 (Mitte), T 28482271 www.urgewald.de

VCD - Verkehrsclub Deutschland *LandesGSt* Yorck- 48 ,10965 (Schöneberg), T 4463-664 F -703 www.vcd-nordost.de *BundesGSt* Rudi-Dutschke- 9 10969 (Kreuzberg), T 280351-0 www.vcd.org

Vegetarische Alternative Kontakt: Ingo Seubert, T 34389159 www.berlin.vebu.de

Verbraucher Initiative Elsen- 106 12435 (Treptow), T 536073-3, F -45 www.verbraucher.org

Verbraucherzentrale Berlin Hardenbergplatz 2, 10623 (Charlottenb.) T 214850, F 2117201 www.vz-berlin.de

Volksbund Naturschutz Königin-Luise- 6-8, 14195 (Zehlend), T 84107131 F 83229321, www.vbnev.de

WEED *Weltwirtschaft, Ökologie Entwicklung* Eldenaer- 60 10247 (Friedrichshain), T 275-82163 F -96928, www.weed-online.org

Wurzelwerk e.V. *Food-Coop* Oder- 10 10247 (Friedrichshain), T/F 2941216

WWF Reinhardt- 14, 10117 (Mitte) T 308742-0

Fehler gefunden?
Bitte melden!
Tel. 44 33 91-47,-0
Fax -33
raberalf@grueneliga.de

Pilzwanderung
mit Elisabeth Westphal

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

Sonntag 20. Oktober 2013
Samstag, 26. Oktober 2013
Beginn: **10.45 Uhr**

Treffpunkt:
Haltestelle Lobetal Dorf, Lobetal, Barnim

Anreise:
RE3 oder S2 bis Bernau, dann Bus 903
Haltestelle Lobetal Dorf (Ankunft 10.36 Uhr)

Freitag 18. Oktober
Samstag, 2. November
Beginn: **11 Uhr**

Treffpunkt:
Bahnhof Wandlitzsee
Achtung: 2. Bahnhof in Wandlitz !

Anreise:
S2 bis S-Bahnhof Karow
vom selben Gleis Weiterfahrt mit RB 27 Richtung Klosterfelde, Ankunft Bahnhof Wandlitzsee 10.48 Uhr

Kostenbeitrag:
Erwachsene 7€, Kinder und GRÜNE LIGA-Mitglieder 5€

Voranmeldung:
Tel. 030/ 4433910 oder berlin@grueneliga.de